Belletristische Schriften

von

Franz Kugler.

Sechstes Bändchen: Jacobäa.

Stuttgart.
Verlag von Ebner & Seubert.
1852.

Jacobäa.

Ein Trauerspiel in fünf Aufzügen

von

Franz Kugler.

Stuttgart.

Verlag von Ebner & Seubert.

1852.

1848.

Meiner Schwester Louise

gewidmet.

Personen.

Johann Wilhelm, Herzog von Cleve, Jülich und Berg.
Jacobäa, seine Gemahlin.
Sibylla, Schwester des Herzogs.
Wilhelm von Waldenberg, Hofmarschall.
Stephan von Hartenfeld, brandenburgischer Gesandter.
Philipp, Graf zu Manderscheid.
Rüdiger von der Horst, } Hofkavaliere.
Caspar Huhn von Amsterrad, }
Cornelia, Hofdame der Herzogin.
Hofdame der Sibylla.
Merten, Hofnarr.
Lautenist, } von der herzoglichen Kapelle.
Cornettist, }
Ein jüdischer Arzt.
Ein Notar.
Hans Koppe, Schneider.
Eine Herbergswirthin.
Wenzel, } im Solde Waldenbergs.
Ulrich, }
Benedict, } Philipps Diener.
Valentin, }
Ein Bewaffneter.
Hofdiener.

Herren und Damen. Soldaten. Musikanten. Diener.

Erster Aufzug.

Erste Scene.

Oeder Hof einer Herberge, im Hintergrund eine Mauer mit einer Thür. Seitwärts das Herbergshaus mit verschlossenen Fenstern. Vorn eine Laube mit einer Bank.

Philipp von Manderscheid tritt durch die Hofthür herein.

Philipp (hinausrufend).

Bleibt draußen bei den Gäulen! Hat das Nest
Ein Loch, ich spür' es aus und dring' hinein!

(Er pocht an das Haus.)

He, aufgemacht, ihr drinnen! aufgemacht! —
Nichts will sich rühren. Alter Kasten, lüge
Von leeren Kammern mir kein Mährlein vor:
Hätt' dich der Krieg besucht und mitgehn heißen,
Was du bewahrt, vergessen hätt' er, traun,
Dir Thür und Laden säuberlich zu schließen.

Und möchtest du, im Mittagssonnenschein,
Dich gar als ein verwunschnes Schloß geberden, —
Weß Heimat auf der Landstraß' ist, der wird
Ein Häuserkenner bald, und schon im Eckstein
Sieht er der Herberg Antlitz ausgeprägt.

(Er pocht aufs Neue.)

He, aufgemacht! seid ihr an Ohren taub?
Ein Reisender steht hier und bietet Geld,
Hört ihr's? — er bietet gutes, blankes Geld
Für gute Pfleg' und Wartung! — Zaudert ihr
Noch einen Augenblick, spreng' ich die Thür!

Der Laden eines Fensters wird vorsichtig geöffnet; die **Herbergswirthin** schaut heraus.

Wirthin.

Was lärmt ihr, Herr?

Philipp.

Zum Teufel mit der Frage!
'S ist heißer Mittag: rasten will ich hier.

Wirthin.

Ich weiß nicht, Herr, —

Philipp.

Meint ihr, ich sei ein Räuber?
Seh' ich Buschkleppern gleich? Und wollt ihr mir
Nicht traun, schaut auf die Straße vorn hinaus,
Wo meine Diener mit den Gäulen halten.
Die Thiere brauchen Ruh; schickt euren Knecht,
Den Stall zu öffnen. Euer Schad' ist's nicht.

Wirthin.

Wartet ein wenig, Herr!

(Sie zieht sich zurück und schließt den Laden.)

Philipp.

Da klappt der Laden
Zurück und schrillend greift der Riegel ein. —
Nun sammelt euren Kriegsrath, Gouverneur,
Erwägt es weislich, ob der Festung Thor
Dem kühnen Werber sich erschließen soll,
Allein stellt auf zu harte Probe nicht
Sein Restchen von Geduld.

(Die Thür der Herberge öffnet sich. Die Wirthin tritt heraus.)

Wirthin.

Ich hab den Peter vorn 'nausgeschickt, die Gäul von eur Gnaden in den Stall zu führen. Wollt eur Gnaden mir zu sagen geruhn, was ihnen für dero eigne Person — ?

Philipp.

Das find't sich gute Frau.

(Er geht zur Hofthür und ruft hinaus.)

Hör', Benedict!

Benedict's Stimme (von außen).

Herr!

Philipp.

Geh mit zum Stall, sieh fleißig nach! mir war es,
Der Falbe hinkt', ihm ging ein Eisen los;
Sieh nach!

(Zurückkommend, zur Wirthin.)

Wie weit ist's noch bis Düsseldorf?

Wirthin.

Drei Stunden Wegs, eur Gnaden. Ihr brauchet euch nicht zu sorgen, ihr könnet hier während der Hitz volle Rast halten und doch noch zu guter Stund in Düsseldorf sein.

Philipp.

Drei Stunden Wegs, —
So nah der Residenz vom berg'schen Land,
Und ihr haust hier, verschlossen und verriegelt,
Als lägt ihr mitten drin im Kriegeswirbel!

Wirthin.

O ich seh's schon, eur Gnaden ist fremd hier, eur Gnaden weiß nicht, wie es heuer im bergschen Land zugeht. Sitzen ja die Spanier drüben in Neuß, schon an die sechs Jahr, und recken sie von dort aus ihre langen Aerm über das bergsche Land, daß man nimmer weiß, ob einem nicht schon morgen der roth Hahn auf'm Dach kräht.

Philipp.

So laßt den Spaniern auf die Finger klopfen!

Wirthin.

Ach, Herr, — ja wär unser gnädigster Herr Herzog gesund und frisch, wie es der Herr Vater seliger in seinen jungen Tagen war, da möcht es anders aussehen im Land. Aber das ist das Elend! Hab den jungen Herrn wohl gekannt, als er noch ein fein sanftes Bürschchen war, allstund

nachdenklich und still vor sich. Hat auch gar nicht sollen Herzog werden, hat geistlich studirt, hat auch schon die Gelübd gesprochen, oder wie sie's heißen mögen. Aber da kam mit eins die Botschaft ins Land, — ist mir noch wie heut, war grad der große Windsturm gewesen, der im Duisburger Wald die Bäum gebrochen und mir's Dach vom Stall abgedeckt und mir die Lis' todtgeschlagen, ich mein die Kuh, die der Peter auf'm Markt zu Düsseldorf gekauft, — war gar eine fromme Kuh, gab des Jahrs zwei und vierzig Pfund Butter, schöne frische Butter, die katholsche Frau Aebtissin in Kloster Essen hat sie nicht besser, —

Philipp.

Die Butter wird euch ranzig werden, Frau!
Macht weiter! Was für eine Botschaft war's,
Die damals zu euch kam?

Wirthin.

Ach du mein Seel, ja! es war die Botschaft, daß der ältre Bruder vom jungen Herrn gestorben ist, in Welschland. Hat der junge Herr müssen ins Regiment, hat ihn der Papst zu Rom frei gemacht von seinem Gelübd, und hat er ein schön jung Weib bekommen. Aber ist ihm Alles doch keine Freud nicht gewesen. Sie sagen, daß ihn das Gewissen plagt von wegen der Gelübd, so er gelassen und doch erst beschworen, und sei es eine himmlische Straf, daß sein Eh mit Kindern nicht gesegnet. Ist aber ein falsches Gered: der himmlische Vater straft nicht also! Das aber weiß ich vor

gewiß, daß der Herr Herzog drum leider oft krank und irr ist in seinem armen Haupt.

Philipp.

Und die Frau Herzogin?

Wirthin.

Ja Herr, ich glaub, es ist ein schwer Gebot, solche Eh zu führen. Sie reden viel von ihr im Land: — ich kenn sie nicht, mag nicht nachsprechen, was ich nicht selbst gesehen. Ich denk schon, daß sie's Regiment im Herzogthum haben möcht; aber da sind Andre, die es gleicher Weis' möchten, und da muß wohl Irrung und Noth über's Land kommen. Ist's ihnen schon recht, daß die Spanier und die Herren Staaten drunten, wo's holländisch Land ist, den lang bösen Krieg führen. Hält's der eine mit den Holländern, hält's der andre mit den Spaniern; stehen die Holländer drunten am Rhein in Mörs, sitzen die Spanier drüben in Neuß, und wer weiß, ob sie da ohn heimliche Hülf so lange Jahr hätten festsitzen gekonnt! Aber an die armen Leut im Land denkt keiner, und gilt es ihnen gar gleich, ob einem die Marterbuben über den Hals kommen, ob einem genommen wird, was man sauer erspart, ob man bitter geschoren wird seines reinen theuren Glaubens halber, —

Philipp.

Ihr seid kalvinisch?

Wirthin (erschreckt).

Ich? — hätt ich das gesagt, Herr?

Philipp.

Laßt's gut sein, Frau! Die Erd' ist voller Straßen,
Wer seinen Weg gefunden, dank's dem Herrn. —
Doch nun genug! Nach ein Paar Stunden Rast
Verlangt mich's. Kommt, bereitet uns den Tisch!

(Sie gehen ins Haus.)

Wenzel und **Ulrich** kommen durch die Hofthür.

Wenzel.

Puh, ist das eine Hitz! den vierzehn Nothhelfern sei Dank, daß wir endlich Schatten finden. Wirthschaft!

(Er geht zur Laube, schnallt den Ranzen ab, den er trägt, und legt ihn auf die Bank.)

Ulrich.

Was soll's, Wenzel? In soer schlecht Hopfenlaub ist's heiß wie draußen. Sei g'scheidt, komm ins Haus.

Wenzel.

Ja, wenn ich wär wie du, der kein Gedanken hat, kein Glauben, kein Klugheit. Pfui! 's ist kalvinisch Volk drinn, mit denen mag ich kein Gemeinschaft. Und der Jörg würd uns drinn auch nicht suchen.

Ulrich.

Geh mir mit dem Stänker, dem Jörg! hat uns um nix und wieder nix vom Bärenwirth in die brinnende Mittagsglut 'nausgejagt.

Wenzel.

Ja, du Kindskopf, wenn's nach dir gangen wär, säßen

wir noch beim Bärenwirth und tränken uns an seim sauren Krätzer Bauchgrimmen in die Gedärm, statt die Fußstapfen von dem alten Gaudieb auszuspioniren, der den Neußern Kundschaft zuträgt. Wär nicht dein verflucht Weingelust uns in die Quer kommen, wir hätten ihn schon in den Fingern.

Ulrich.

Was geht der Alte uns an! wer hat uns ihn fangen heißen!

Wenzel.

O du armseligs Creatur! weiß nicht einmal auszurechnen, daß zweimal zwei vier macht. Wenn wir dem Marschall die Brief vom spanschen Gouverneur bringen, zahlt er den bedungnen Lohn, und wenn wir ihm noch die heimliche Kundschaft von den Neußern schaffen, muß er doppelten Lohn zahlen.

Ulrich.

Der Jörg ist mir der Rechte! wird uns dazu auch nicht verhelfen.

Wenzel.

Bring mich nicht auf, du Quatembergesicht! Der Jörg hat bei all der Mordhitz den Umweg durch den Busch nicht gescheut, und wenn uns der alte Gaudieb nochmals in die Finger läuft, verdanken wir's ihm. Doch was schwatz ich mir die Kehl trocken! in deinen dummen Kopf bring ich doch kein Gedanken nicht 'nein. He, Wirthschaft! — Das Volk drinn liegt wieder auf dem Ohr. Wirthschaft! (Ein Bursch

schaut durch die Hofthür herein und pfeift.) Das war des Jörgs Pfiff! — Ha, da ist er selbst! Was machst für ein Gesicht, Jörg? ist der Alt in der Näh? (Der Bursch nickt, legt den Finger auf den Mund und verschwindet wieder.) Komm, Ulrich, duck dich zurück in die Laub! Ich sag es dir, verdirbst du uns durch deine Dummheit noch einmal den Fang, — (er droht ihm mit der Faust. Beide halten sich in der Laube versteckt).

Merten tritt durch die Hofthür auf, in Bauerntracht.

Merten (singt).

Du feiner Knab, was wanderst du
Durch Busch und Dorn mit Hasten?
Zerrissen sind deine Lederschuh,
Sitz her und thu dich rasten.
„Zerrissner Schuh macht mir kein Pein,
Mein einzigs Schätzel wartet mein,
Und mein Schätzel ist gar so hübsch!"

Habt ihr was dagegen, gestrenger Herr Haushofmeister? Eur Liebden braucht sich nicht drum zu kümmern, wie viel ich auf dem Buckel trage; lauf ich mit meinen Siebzig noch so gut wie eure Junker mit ihren Fünfundzwanzig, — und mit Vergunst, wer von uns dünkt euch der beste Botenläufer? — so wird mir auch mein „Vergelt's Gott" zu Theil.

(Er singt:)

Und hab im Herzen einen Schrein,
Drin thu ich es bewahren, —

(Indem er sich der Herberge zuwendet, springen ihm Wenzel und Ulrich in den Weg.)

Wenzel.

Steh, Hallunk! — Woher des Wegs? wo hinaus? Gieb Auskunft, Red, Antwort! Zeig dein Paß!

Merten.

Maria-Joseph, eur Gestrengen! bin ich ein einfältig Bäuerlein, hüben aus Bockstieg; gang ich nach Haus; weiß ich von keinem Befehl nicht, daß ich hier im Land einen Paß brauch.

Wenzel.

Wollen's dich bald lehren! Wir kennen deine Weg: ein spanischer Spion bist du, sollst uns nicht zum zweitenmal aus den Händen!

Ulrich.

Ja du Hallunk, du Galgenapfel, sollst uns nicht zum zweitenmal durch die wüst Mittagshitz 'nausjagen!

Merten.

Soll mich der Blitz in die Erd schlagen, wenn ich ein Spion bin! Da, suchet meinen Ranzen durch, ob ihr was Unrechtes findet; möget auch in Strümpf und Hosen nachschauen, so euch nach absonderlichen Heimlichkeiten gelüstet.

Wenzel.

Nix von nachschaun! Wie du gehst und stehst, sollst du mit uns, Gaudieb, gebunden, daß du uns sicher bist; sollst schon beichten lernen!

Ulrich.

Ja gebunden, Hallunk, sollst beichten lernen!

Merten.

Rührt mich nicht an! Zurück! sag ich, hab auch noch Knochen in den Gebeinen. Zurück! — He, Wirthschaft, Hülfe, Hülfe!

Wenzel.

Schreist du nach Hülfe, Mädel, kann ich's auch! (Er pfeift. Der Bursch von außen springt herein.) Faß an, Jörg, 's gilt guten Lohn!

(Sie ringen mit Merten und binden ihn.)

Merten.

Laßt mich, beim höllischen Beelzebub, laßt mich! Hülfe, Hülfe, Hülfe!

Philipp eilt aus dem Hause. Die **Wirthin** ihm nach.

Philipp.

Wer rief nach Hülfe?

Wirthin.

Um Gotteswillen, Herr, sehet euch vor! Es sind von des Marschalls Mannen!

Philipp.

Was schiert eur Marschall mich! pack dich ins Haus!

(Die Wirthin wieder zurück.)

Pfui über euch, ihr räuberisch Gesindel!
'Ne wackre Heldenthat: drei starke Bursche
Auf einen wehrlos alten Mann. Hört ihr's?
Die Hände von ihm! oder —

Wenzel.

Bleibt drinn bei euren Schüsseln, Herr, und kümmert euch nicht um andrer Leute Braten! Es möcht euch nicht ganz dienlich sein.

Philipp.

Noch einmal sag' ich's, laßt den Alten frei!

Wenzel.

Noch einmal sag ich euch, Herr: bleibt wo ihr hergekommen und steckt euren Lerchenspieß ein!

Philipp.

Verhöhnst du mich, Gesell? nimm' dich in Acht,
Ich will dich lehren, wie die Lerchen singen!

(Er dringt auf sie ein. Kurzes Gefecht.)

Ulrich (verwundet).

O mein Arm, mein Arm, mein Arm!

(Er eilt hinaus.)

Wenzel.

Verwünschte Memme, bleib!

(Wenzel und Jörg werden von Philipp gegen die Hofthür gedrängt.)

Die Diener Philipps, **Benedict** und **Valentin**, kommen aus der Herberge.

Benedict.

Ho, ha, Valentin, Valentin! Räuber, Mörder!

Valentin.

Hei, lust'ger Tanz!

(Sie springen Philipp zur Seite. Wenzel und Jörg entfliehen.)

Philipp.

Brav, meine Jungen! Doch ihr seht, der Tanz
Ist schon zu End; sie hatten keine Lust,
Den Kehraus abzuwarten. Aber frisch,
Jagt dem Gesindel noch ein wenig nach,
Ersucht sie fein, sich andern Weg zu wählen!

(Die Diener durch die Hofthür ab. Philipp zu Merten:)

Nun, alter Bursch, wie steht's, bist du verletzt?

Merten.

Wenn ihr das Maß eurer Großmuth voll machen wollt, Herr, so helft mir aus der elendigen Armensünderstellung. Keiner ist ein so großer Lump, daß er sich mit gebundnen Fäusten nicht doppelt Lump fühlte.

Philipp.

Gieb her, ich will dich lösen.

(Er macht ihm die Arme frei. Merten ergreift seine Hand und küßt sie.)

Doch was hast du?
Laß gut sein! Wär dies eines Mädchens Hand,
Noch unberührt von Sonn' und scharfen Winden,
'Nen rothen Fleck hätt mir die heiße Thräne,
Die darauf fiel, gebrannt. Was hast du? sprich!

Merten.

Einen Paß wollten die Beutelschneider von mir haben, Herr, einen Paß! Bedarf man denn eines beschriebenen Fetzens Papier, um sich auszuweisen, wer man ist? Trägt die Schrift nicht ein Jeder im Gesicht? Erkennt ihr nicht auf

den ersten Blick den Juden an seiner Nase, den Bürgermeister an seinen Augenbrauen, den Pfaffen an seinen glänzenden Wangen, den Hofjunker an dem stets beistimmenden Lächeln seines Mundes? Wie könnt' ich's verläugnen, daß mein Vater weiland ein Salzknecht war, beim Leckwerk drunten am Rhein, wo das Wasser ohn' Aufhören von den Reisern tropft! Hängt mir doch noch genug davon in den Augen! — Aber — (er erblickt den von Wenzel abgelegten Ranzen, der auf der Bank der Laube liegen geblieben ist), — wie sagte doch der Italiener, der neulich vor meiner schönen Herrschaft sang? Cospetto di Bacco! (Er lacht.)

Philipp (aufmerksam, für sich).

Was will der alte Schalk?

Merten.

Ich bitt' euch, liebster Herr, nehmt den Strick und bindet mir die Hände wieder auf den Rücken!

Philipp.

Was hast du vor, was soll's?

Merten.

Ich sag's euch, das Blut schießt mir in den Kopf, wenn ich auf den Händen tanze, und ihr habt mich dann gratis von meinen Kopfschmerzen zu kuriren! Cospetto di Bacco! Schau, schau, schau — (er öffnet den Ranzen und holt Papiere hervor). Dummes Volk! Briefe mit Namen und Siegel in einem elenden Ranzen durch die Welt zu schleppen! Mich hättet

ihr in ein Kelterfaß werfen mögen: ihr hättet aus mir nichts herausgestampft.

Philipp.

Halt! mitzusprechen hab' auch ich ein Wort:
Der Ranzen, Freund, ist meine Siegesbeute.

Merten.

Herr, Herr, —

Philipp.

Wir müssen uns verständ'gen, — ruhig, Bursch!
Wer bist du?

Merten
(seine frühere Aeußerung mit Laune parodirend).

Bin ich ein einfältig Bäuerlein, hüben aus Bockstieg; gang ich nach Haus, eur Gestrengen.

Philipp.

Falsch! — im Gesicht, Bursch, trägst du andre Schrift.
Du dienst, — du sagst es, — einer schönen Herrschaft,
Die den Gesang liebt und den Sänger lohnt:
Ich glaub, nicht viele solcher giebt's am Rhein; —
Dies ist das Kleid nicht, das bei Hof du trägst; —
Auch ist bei Hof noch ein gewisser Marschall,
Der deiner Herrschaft nicht, — man spricht von ihm, —
So eifrig dient, wie du; — du hattest Streit
Mit seinen Mannen: gute Beute wärst du
Für sie gewesen, wie für dich ihr Ranzen, —

Merten.

Seid ihr der Teufel, Herr?

Philipp.

Nun, las ich recht?

Merten.

Hm, — aber vorerst, allergnädigster Herr Gedankenforscher, wer seid denn ihr, der ihr so aus blauer Luft ins bergische Land hereingeschneit kommt?

Philipp.

Schau ins Gesicht mir, lies auch du die Schrift,
Die hier geschrieben steht.

Merten.

Mich dünkt, Herr, es sind klare unverfälschte Buchstaben. Ihr wollt mich nicht umsonst dem Gesindel aus den Händen gerissen haben. Ihr meint es redlich, Herr, —

Philipp.

Bei meiner Ritterehre, ja! Du bist ein Freund
Von Jacobäa, —

Merten.

Nur ihr alter Narr!

Philipp.

Du gehst nach Düsseldorf?

Merten.

Ja, Herr.

Philipp.

Ich ziehe
Desselben Wegs und gebe willig dir
Geleit und Schutz. Wir mögen dann in Ruh
Uns ob des Ranzens einen. Nun —
Gefällt dir's so? Schlag ein!

Merten.

Meinthalben denn!

(Er schlägt in Philipps dargebotene Hand ein.)

Philipps **Diener** kommen zurück.

Benedikt.

Wir haben die Landstreicher über das Blachfeld hinaus verfolgt, gnädiger Herr. Sie warfen sich noch einmal mit aller Macht auf uns; unsre Klingen aber haben sie gesegnet, daß sie vier Wochen mindestens brauchen werden, falls sie wieder an Geschäfte denken wollen.

Philipp.

Gut, gut, ihr Jungen! Ich hab unterdeß
Für uns noch einen Reis'kumpan geworben:
Gebt ihm die Hand, wir zwei sind Freunde schon
Und nun ins Haus! Hat die Frau Wirthin nur
'Nen leidlich guten, kühlen Wein im Keller,
Soll er der Gäste nicht vergeblich harren.
Wir Alle haben's wohl verdient, ich mein',

Und neue Freundschaft will mit bestem Wein
Beschlossen und versiegelt sein!
Kommt, kommt!

(Alle ab ins Haus.)

Zweite Scene.

Saal im Schlosse zu Düsseldorf.

Rüdiger von der Horst und **Cornelia** treten von verschiedenen Seiten auf.

Horst.

Cornelia!

Cornelia
(als ob sie ihn nicht kennte).

Wen habe ich die Ehre —? Ah wahrlich der edle Herr von der Horst in eigner liebenswürdigster Erscheinung! Wie kommt's, daß dieser seltne Glanz in die alten Mauern des Düsseldorfer Schlosses hereinleuchtet?

Horst.

Was soll die Thorheit, Cornelia? Ist das ein Empfang nach wochenlanger Trennung?

Cornelia.

Zurück, mein Herr von der Horst! Erst habt ihr Beichte abzulegen über jeden Tag eurer Abwesenheit, jede Stunde, jeden Gedanken!

Horst.

Das möchte sehr langweilig sein.

Cornelia.

Wovon wir jedoch überzeugt zu werden wünschen. Also —

Horst

(Für sich). Wart, du sollst deine Neugier büßen! (Dann in scherzhaftem Kanzleiton, rasch, aber nicht unverständlich): Sintemal also, wie das gnädige Fräulein wissen, die herzoglich jülich-cleve-bergischen Lande ob des allergnädigsten Herrn Herzogs Hauptesschwachheit in sonderlicher Confusion und Verwirrung befindlich; solche Confusion aber noch vermehret wird durch allerlei Fürnehmen auswärtiger Potentaten, so nach der Erbschaft dieser Lande gar ein sehnlich Verlangen tragen; auch von des Herrn Kurfürsten von Brandenburg und Herzogs in Preußen Durchlaucht aus solchem Grund ein säuberlicher Gesandter abgeordnet worden; sintemal ferner zur Ausglättung aller dieser Verwirrnisse die gesammten Herren Stände zum Landtage nach Grevenbroich entboten sind, —

Cornelia.

O meine armen Ohren! Gnade, Gnade!

Horst (fortfahrend).

— als hat mein Herr Marschall von Waldenberg, der dieser Herzogthümer billig ein Pater patriae, das ist verteutschet: Vater des Vaterlandes genennet wird, für nöthig erachtet, den Herren Ständen zuvor sein allerbest Dafürhalten

vertraulich kund zu thun, als welches Officium oder Geschäft derselbe mein Herr Marschall mir aufzutragen geruhet, —

Cornelia.

Still, still, still! ich ergebe mich! (Sie hält ihm die Hand zum Küssen auf den Mund.)

Horst.

Und hat mich mein polnisch Roß im Fluge zu mancher Herren Schlössern getragen, und hab' ich manche weise Reden zu gar kleiner Kurzweil anhören müssen, und haben manche schöne Hände mir den Becher zum Willkommgruße kredenzt.

Cornelia.

Also doch!

Horst.

Ja, mein edles Fräulein! Der heilige Quiriacus, der Schutzpatron aller Hände von jeglicher Art, wird mir's bezeugen, daß es auch draußen Hände giebt, anmuthig zu schauen und ohne Zweifel auch lieblich zu drücken. Aber ich habe keine gefunden, die so fein gebaut wäre, so zart von Farbe, so weich, so mild, so hingebend, wie die eine Hand, die ich halte und nimmer lassen werde.

Cornelia.

Ihr seid ein Aal, Herr von der Horst. Ihr gedenkt mit glatten Worten durchzuschlüpfen.

Horst.

Was hätte ich davon! Aber laß uns Frieden schließen, Cornelia. Sollte ich Beichte ablegen über die Tage der

Trennung, so könnte ich sie mit gleichem Recht auch von dir fordern.

Cornelia.

Von mir, Gaukler? Was kann in diesem trübseligen Schlosse geschehen, worüber euch Rechenschaft Noth thäte!

Horst.

So trübselig ist es eben nicht. Frau Jacobäa's Hof hat an bunten Schmetterlingen keinen Mangel. Einer heißt Caspar Huhn von Amsterrad. Was treibt der feine Herr?

Cornelia.

Ihr wißt, für wen er seit Monden lichterloh brennt. Wenn es irgend möglich war, ist seine Flamme jüngst noch um verschiedene Fuß gewachsen.

Horst.

Und Jacobäa, — was sagt sie zu diesem brennenden Verehrer?

Cornelia.

Sie ist es gewohnt, mit Puppen zu spielen.

Horst.

Und Fräulein Sibylla?

Cornelia.

Seit die offne Fehde zwischen ihr und Jacobäa ausgebrochen ist, registrirt das gnädige Fräulein um so emsiger Alles, was die Frau Herzogin thut oder läßt.

Horst.

Offne Fehde? wie das?

Cornelia.

Jacobäa hat einem Jeden den Zutritt zum Herzog verboten, auch seiner eignen leiblichen Schwester. Seitdem sehen sie einander nicht mehr.

Horst.

Vortrefflich! es konnte nicht besser kommen!

Cornelia.

Was ist daran vortrefflich?

Horst.

Wenn ihr hübsch artig seid, Madonna, und mir den Willkommgruß zahlt, den ihr mir noch schuldet, soll euch das feine Gewebe schon enthüllt werden. (Er will sie in die Arme schließen.)

Cornelia (ihn abwehrend).

O ich bitte, mein weiser Herr, so weit sind wir nicht!

Merten springt herein. Er trägt die Schellenkappe und hat den Narrenkolben in der Hand. *

Merten.

Und ich bin doch der erste im Saal, der die Neuigkeiten an den Mann bringt! Laßt euch nicht stören, Kinder,

* Die Schellenkappe des Narren ist eine Kapuze, die unter dem Kinn zugeknöpft und nach Belieben über den Kopf gezogen wird oder über den Nacken hinabhängt. Sie ist mit zwei großen steifen Eselsohren versehen, an denen zwei große Schellen befindlich sind. Auch sonst kann sie mit Schellen besetzt sein, am Kopfstück oder an dem unteren, etwa ausgezackten Rande. Die Form des Kolbens — des sogenannten Narrenscepters — steht ganz im Belieben des Schauspielers.

wir sind hier unter uns. — Neuigkeiten! wer kauft Neuigkeiten?

Horst.

Was bringst du, Narr?

Merten.

Schöne, frische Neuigkeiten, ich hab sie dem Junker Huhn eben vor dem Maule weggeschnappt. Der brandenburgische Gesandte, — von Osten her, wo die Sonne aufgehen soll, — ist in Düsseldorf eingezogen.

Horst.

Es ist nicht Alles Sonne, was von Osten kommt.

Merten.

Und von Mitternacht her hat der neue Doctor seinen Einzug gehalten.

Cornelia.

Wieder ein neuer Arzt? Haben sie mit dem armen Herzog nicht schon genug gequacksalbert?

Horst.

Ehrfurcht, Fräulein! Es ist der hochgelahrte Doctor Ben Mordechai aus Salamanca, den der Herr Marschall selbst verschrieben hat.

Cornelia.

Mordechai! was für ein Name! Es ist wohl gar ein Jud?

Horst.

Ihr sollt ihn nicht küssen, Madonna.

Merten

(vor der Seitenthür, die in Jacobäa's Gemach führt).

Neuigkeiten! schöne Neuigkeiten!

Caspar Huhn von Amsterrad tritt ein.

Merten.

Bleib draußen, Junker! Ich hab dir den Rang abgelaufen.

Amsterrad.

Aber du entgehst mir nicht, Narr! — Guten Tag, Horst! glücklich heimgekehrt? — Euer Sclav, Fräulein! Wo ist Jacobäa? wo ist der Garten, drin unsre Rose blüht?

Horst.

Ihr sprecht von der gnädigen Frau Herzogin, Herr von Amsterrad?

Amsterrad.

Ah pah, Federfuchser! meint ihr, daß ich eure Curialien nicht auch auswendig weiß? Wer einen frischen Muth in seiner Brust fühlt, setzt über derlei Schlagbäume hinweg. Wo ist Jacobäa?

Cornelia.

In ihrem Gemach. Vielleicht rechnet sie darauf, euch zu sehen. Sie weckte mich heut Morgen mit vollem Lachen. „Weißt du, von wem ich geträumt habe, Cornelia?“ sprach

sie zu mir. „Von niemand anders als von dem artigsten Vogel in dem Käfig unseres Hofes, von unserm stets dienstbeflissenen Caspar Huhn."

Amsterrad.

O sie ist ein göttergleiches Wesen! Lebt wohl! (Er will in Jacobäa's Gemach.)

Merten
(sich vor die Thür stellend).

Ich aber wiederhole es dir, Junker Huhn: nimm deine Hühneraugen in Acht, wenn du vor mir deinen Fuß auf diese Schwelle setzen möchtest.

Amsterrad.

Und zumal deinetwegen, du alter abgenutzter Hausrath, muß ich Jacobäa sprechen. Die Augen sollen ihr endlich aufgethan werden.

Horst.

Was giebt's Amsterrad? Was habt ihr?

Amsterrad.

Ist es erhört? Kann man es dulden, daß Jacobäa an diesen Trunkenbold noch länger einen Theil ihrer kostbaren Gunst wegwirft? Mit eignen Augen hab' ich es vorgestern gesehen, wie er die größten Krüge und Humpen Zug um Zug leerte. Acht und vierzig Stunden lang ist er unsichtbar gewesen. Er soll es bekennen, in welchem Winkel er seinen Rausch ausgeschlafen hat.

Horst.

Er hat es freilich noch aus den guten alten Tagen vom seligen Herrn Herzog an sich.

Amsterrad.

Mag er's haben, woher er will, der Sache muß ein Ende gemacht werden. Fort da, du Schlingel!

Merten

(mit dem Kolben in Fechterstellung und absichtlich laut).

Ho, hallo, Junker! heran, heran, wenn du bei deinem Fechtmeister etwas gelernt hast und meine hölzerne Plempe zu pariren verstehst! Da, — eins, zwei, drei, —

Jacobäa tritt aus ihrem Gemach in den Saal.

Jacobäa.

Welch toller Lärm vor meiner Thür! was giebt's? —
Sieh Merten, du! Wo schweifest du umher?
Man sah dich lange nicht: — was treibst du, Graukopf?

Merten.

Hör einmal, Frau Jacobäa, wenn der Hofmeisterposten vakant ist, meld ich mich drum. Ich weiß aus alter Zeit noch, was Sitte und Brauch ist in der Welt; deine jungen Gelbschnäbel wissen gar nichts mehr. Ich hatte ganz wundervoll geträumt und wollte dir meine Träume erzählen, — du wirst dich dran erfreuen wie das Kätzlein am Sonnenschein; da führt mir der Gottseibeiuns den Junker Huhn in den Weg, der einem ehrlichen Deutschen verbieten will, zu träumen.

Amsterrad.

Du bist zu mild, zu gütig, Jacobäa!
Nicht Ehre bringt es deinem Hof und dir, —
Verzeih, ich wag's, die Augen dir zu öffnen: —

Jacobäa.

Schon gut, Herr Amsterrad, ihr wißt es ja:
Vergebne Müh ist's, Mohren weiß zu waschen.
Laßt ihn! Was habt ihr sonst?

Amsterrad.

Der Herr Gesandte
Von Brandenburg ist hier; er läßt dich fragen,
Wann's deiner Huld beliebt, ihn zu empfangen.

Jacobäa.

Sagt ihm, daß ich bereit bin.

(Amsterrad und zugleich die Uebrigen verabschiedend.)

Bei der Tafel
Sehn wir uns wieder!

(Amsterrad und die Andern verneigen sich schweigend und sind im Begriff abzugehen.)

Merten, noch ein Wort!

(Merten kehrt zurück. Horst, Cornelia und Amsterrad ab.)

Nun, Alter, hast du's ausgerichtet? Sprich!
Wie nur ein Mädchen auf den Liebsten harrt,
So ich den ganzen Tag auf dich. Was bringst du?

Merten.

Und was bekomm ich als Botenlohn?

Jacobäa.

Du spannst mich auf die Folter!

Merten.

Ich verlang auch keinen Lohn; du kannst mir doch nichts geben, Kind, was diese Schellenkappe aufwöge. Also kurz und gut: — (an den Fingern demonstrirend) Die Spanier sind auf Futterung ausgezogen aus Neuß; die Stadt ist für heut nur schwach besetzt; die Bürger sind mit ihrer heimlichen Rüstung fertig; Oberst Aldenbruck, den du ihnen zu Hülfe senden wolltest, ist von mir auf die richtige Fährte gewiesen; bei den ersten Schüssen machen die Neußer sich über die Spanier in der Stadt her, — und so Gott will, hat ihre Herrschaft alleweile das Genick schon gebrochen.

Jacobäa.

O Dank dir, Dank, du wackrer, treuer Bote!
So sollen endlich denn wir frei uns fühlen
Von diesem bösen Nachbar, diesem Alp,
Der schwer auf uns gelastet! Endlich soll
Dem kecken Trotzer, der der Herrschaft Zügel
Sich angemaßt und sie mit span'schem Handschuh
Festhielt, das falsche Spiel verdorben sein!

Merten.

Wenn du von einem gewissen Marschall Waldenberg sprichst, so hätt' ich noch eine absonderliche kleine Bescheerung für dich.

Jacobäa.

Was weiter noch? Laß hören!

Merten
(einen Brief und ein Paket Schriften hervorholend).

Fürs Erste hab ich versprochen, dies saubere Brieflein in deine Hände zu geben.

Jacobäa
(öffnet den Brief und liest).

„Gnädigste Herzogin. Ein Reisender aus fremdem Lande, dem jedoch der Ruf von den Tugenden eurer fürstlichen Durchlaucht nicht unbekannt geblieben, ist zufällig in den Besitz von Papieren gelangt, welche für eure Durchlaucht vielleicht von einiger Wichtigkeit sind. Er wagt es, euch dieselben zu überreichen, sich selbst aber zu allen Diensten unterthänigst anzubieten. Philippus Pilgram."

Ein eigner Name! Wer gab dir den Brief?

Merten.

Kind, sieh dir zuvor die Papiere an!

Jacobäa
(das Paket öffnend und die Schriften entsiegelnd).

Was ist das? Schreiben sind es von Farnese,
Dem Gouverneur der span'schen Niederlande,
Und an, — weiß Gott, an Marschall Waldenberg!
Ha meine Ahnung! Aber mehr als je
Argwohn zu denken wagte! Gold empfängt er
Zum Lohn, daß er des span'schen Hofes Wünsche
Sorgfältig wahrgenommen, — Güter werden,
Des Landes Administration wird ihm

Verheißen, — und noch mehr? Wenn losgerissen
Vom Reich die Herzogthümer, wenn er Willens
Dem Schutze Spaniens sie zu unterwerfen,
Soll schmücken ihn, ihn selbst der Herzogshut. —
O der Verräther! — Hier Papiere noch
Mit seiner und Farnese's Unterschrift.
Marschall jetzt hab' ich euch! seid auf der Hut!
Wie kommst du zu den Briefen, Merten? sprich!

Merten.

Es waren die Spione des Herrn Marschalls, die hatten mir einen Hinterhalt gelegt. Es sah verdrießlich aus, und ich dachte schon, ich würde deine Botschaft an Oberst Aldenbruck für mich behalten müssen. Da kam Ritter Sankt Georg, ich meine: der fremde Kavalier, der dir das Brieflein geschrieben hat, und vertrieb die Buben, die ihren Ranzen mit den Papieren im Stich ließen.

Jacobäa.

Wie ist sein Name?

Merten.

Das steht unter seinem Briefe.

Jacobäa
(den ersten Brief wieder vornehmend).

„Philippus" — — (Sie hält inne und starrt heftig bewegt in das Blatt.)

Merten.

Was hast du, Kind? — Sprich, Jacobäa, — sprich, du machst mir bang mit deinem plötzlichen Schweigen.

Jacobäa (für sich).

Und warum jetzt? warum gerade jetzt?
Begraben hatt' ich dich, mein junges Herz,
Begraben dich mit deinem ersten Frühling,
Mit deinem Sehnen, Denken, Wünschen, Hoffen,
Und nur in dunkler Nacht, wenn Alles schlief,
Wenn's Keiner sah, ließ ich dich aus dem Grab,
Dir meine stillen Thränen nachzuweinen.
Lebst du so warm in mir? Bedarf es nur
So kleiner Zeichen, deine Ruh zu stören?
Kann flücht'ger Blick auf eine Handschrift dich
So schnell erregen? Ja — die Züge sind's!
Mit solchen Lettern schrieb er seine Briefe,
Schrieb er die süßen Lieder, die ich ihm
Zur Laute sang. — Doch das ist Alles hin!
Sie sagten ihm von mir, ich weiß nicht was, —
Er ging nach Welschland, und am Tiberstrand
Deckt ihn die Erde, — ich ging an den Rhein! —
Drum fort, fort ihr Gedanken! 's ist zum Träumen
Nicht Zeit. — Was sagten die Papiere doch?
Ja, Waldenberg! — schlau ist er und verwegen,
Und Anhang hat er! — überdenken muß ich,
Wie ich's beginne. — — O mein blutend Herz!

(Zu Merten.)

Hör, Alter, sag dem Fremden meinen Dank;
Bei Hof erwart' ich ihn.

(Für sich.)

Wie liegst du weit!
Du meine Heimat, meine junge Zeit!

(Mit den Papieren ab in ihr Gemach.)

Merten (allein, er singt).

Und wann ich wieder komme?
Das ist um Mitternacht.
Vom Kirchhof bis zu Liebchens Haus,
Da schwank' ich still und sacht.
Ein beinerner Geselle
Pocht an ihr Fensterlein,
Das Auge leer, das Laken weiß —

Pfui, wie kommt mir das schlechte Lied zwischen die Zähne! Ich will mir von Jacobäa einen Spiegel ausbitten, ob ich gar so verwittert aussehe. Freilich, — es giebt Dinge, die einen schon nachdenklich machen können. Hab' ich doch den Saal hier gekannt, als er noch blank und neu war, und die Herren vom bergschen Land mit Humpen und Würfelspiel drin einen lustigen Hof hielten; — du alter Saal, dein Getäfel hat einen räuchrigen Anstrich bekommen! Die Zeit gemahnt mich wie ein tiefer Brunnen; man kann viel hineinwerfen, ehe er voll wird. Und was hab' ich schon Alles hinein fallen sehen! Leg dich nicht über den Rand, Kind: hüt dich, daß nicht auch du mit hineinfällst! — Aber ich glaub', ich bin müd, ich will mich schlafen legen. Wohin? Redliche Hunde legen sich auf ihrer Herren Schwelle.

(Er legt sich auf die Schwelle vor Jakobäa's Thür.)

Amsterrad und **Stephan von Hartenfeld** treten eilig ein.

Amsterrad (zu Hartenfeld).

Die Herzogin wollt' euch empfangen, Herr; aber der tolle Spuk draußen wird die Audienz verderben. Ich meld' es ihr augenblicklich. — Mach Platz, Narr!

Merten.

Guter Junker Huhn, bedenk, daß ich mich eben niedergelegt habe.

Amsterrad.

Mach Platz, sag' ich, laß mich zu Jacobäa! Es handelt sich um Dinge von äußerster Wichtigkeit.

Merten.

Also nicht von innerster Wichtigkeit. Dann ist's besser, du bleibst draußen, Junker.

Amsterrad.

Nimm dich in Acht, Narr! Marschall Waldenberg, — Jacobäa muß es wissen, — er ist trotz ihres Verbotes in die Gemächer des Herzogs eingedrungen, der fremde Arzt, die Kavaliere mit ihm. Der gnädige Herr ist heftig erschreckt worden und stürmt jetzt durch die Gänge und Gemächer des Schlosses, die Andern ihm nach. — Da sind sie schon!

Der **Herzog** tritt in verwildertem Zustande auf. Ihm folgen der Marschall **von Waldenberg**, der **Arzt**, in dunklem, faltenreichem Kostüm, und mehrere Kavaliere, unter diesen **Horst**.

Herzog.

Luft, Luft, Luft! Reißt die Fensterflügel auf!

'S ist zum Ersticken! o nur so viel Luft,
Als wie ein armes Lungenpaar bedarf!

Waldenberg.

Gnädiger Herr! faßt euch, gnädiger Herr!

Herzog
(zu Waldenberg, auf den Arzt deutend).

Wer hat den Richter mir geschickt? Hört, Marschall,
Sein Blick geht mir ins Mark. — Doch laßt ihn fragen:
Die Antwort weigr' ich nicht. Was sagt der Kläger?

Waldenberg.

Es ist kein Richter, gnäd'ger Herr, auch klagt
Hier Niemand. Es ist der hispan'sche Arzt —

Herzog.

Ein Arzt?
(Er bemerkt Hartenfeld, der der Gruppe, sie betrachtend, allein gegenübersteht.)
Doch wer ist das? ich kenn' ihn nicht!

Waldenberg
(mit einem Seitenblick auf Hartenfeld).

Der dort sich eingestellt, — 's ist ein Gesandter
Des Kurfürsten Durchlaucht von Brandenburg.

Herzog.

An uns?

Waldenberg.

Ja, — gnäd'ger Herr.

Herzog.

So will ich ihn empfangen würdiglich:
Bereitet mir den Thron!

Merten
(einen Stuhl bringend).

Hier, Hänschen! Setz dich, mein liebes Hänschen.

Herzog (sich setzend).

Und gebt mein Scepter mir!

Merten.

Sie haben es im Wandschrank stehen lassen. Willst du meins haben, Junker? (Er reicht dem Herzog seinen Kolben hin.)

Waldenberg.

Fort, frecher Narr! Ihr braucht keins, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Nicht ohne Scepter hält ein Herzog Hof;
Doch leistet auch ein Schwert des Scepters Dienste.
Vergessen hab' ich meins: reicht mir das eure.

Waldenberg.

Gnädiger Herr, —

Herzog.

Gieb mir dein Schwert!

Waldenberg (halblaut).

Ich muß es thun, ihn zu besänftigen.
(Zum Herzog, ihm seinen Degen reichend.)
Hier, gnäd'ger Herr.

Herzog.

Der Abgesandte Brandenburgs ist hier?

Waldenberg (zu Hartenfeld).

Ich bitt' euch, Herr, ob auch in eigner Form
Sich die Audienz gestaltet, —

Hartenfeld (herb).

Form thut's nicht,
Herr Marschall, — an der Sach' ist uns gelegen.

(Er tritt vor den Herzog.)

Herzog.

Eur Name, Herr?

Hartenfeld.

Stephan von Hartenfeld.

Herzog.

Und was entbietet mir mein edler Vetter?

Hartenfeld.

Mein Herr, der Kurfürst, sendet euer Gnaden
Freundvetterlichen Gruß und wünschet euch
Und der Frau Herzogin und euren Landen
Für alle Zeit des Himmels Segen.

Herzog.

Amen!

Hartenfeld.

Und weil des Himmels Rathschluß euch bis jetzt
Ließ ohne Erben, —

Herzog (für sich).

O mein Herz, die Schlange,
Sie nagt ohn' Unterlaß!
(Zu Hartenfeld.)
Sprecht weiter, Herr!

Hartenfeld.

Und weil das Erbrecht eurer weiland Schwester,
Der Herzogin von Preußen, meinem Herrn
Versiegelt und verbrieft zu Theil geworden,
Woll' euer Gnaden ihm nicht übel deuten,
Wenn er ob eurer Land' und Unterthanen
In treuer Sorge sich zu euch gesellt.

Waldenberg.

Die Sorge, mein' ich, theilt mein gnäd'ger Herr
Mit seinen Räthen und getreuen Ständen.
Was der Herr Kurfürst zu vermelden hat,
Dienstwillig werden sie's in Obacht nehmen.

Herzog.

Hie ist der Herzog! Redet weiter, Herr!

Hartenfeld
(sich von dem Herzoge ab-, allmählig mehr zu den Uebrigen hinwendend).

So hat der Kurfürst Brandenburgs mit Schmerz
Die Kunde der Bedrückung hören müssen,
Der unsre protestant'schen Glaubensbrüder
Erliegen hier zu Land; mit Schmerz hat er's

Vernommen, wie mit span'schen Ruthen sie
Gestrichen werden, hat mit Schmerz gehört, —

Waldenberg.

Das ist der Ort nicht, Herr! bringt eure Klage,
So ihr es euch getraut, den Ständen vor!

Hartenfeld.

Wir haben's uns getraut; doch unser Schreiben
Fand keinen Beifall. Darum red' ich jetzt.
Mit Schmerz, ich wiederhol' es, sieht der Kurfürst,
Wie diese schönen Lande von Parteien
Zerrissen sind, wie sich dem äußern Feind
Die innern zugesellen, wie der Wohlstand,
Des Lebens Blüthe rings zertreten wird —

Waldenberg.

Die Weiber schwatzen dem Gerüchte nach!
Wer einen Mann sich nennt, hält seine Zunge
Im Zaum, bis eignen Auges er geprüft.

Hartenfeld.

Was ich gesagt, liegt jedem Auge frei!

Waldenberg.

Und was geschehn, wir wissen's zu vertreten!

Hartenfeld.

Thut das, Herr Marschall!

Waldenberg.

Doch nicht gar vor euch?

Herzog (aufspringend, verwirrt).

Halali! der Herzog — blast Halali!
Zur Gruft mit ihm! – Nehmt seinen Mantel,
Reißt ihn in Stücke, hüllt euch in die Fetzen,
Haha, ein ganzes Heer von Herzogspuppen!

Waldenberg (für sich).

Verdammt, daß ich es dahin kommen ließ!

(Zum Herzog.)

Entlaßt uns, gnäd'ger Herr, besänftigt euch,
Euch ist nicht wohl, —
Vergönnet mir, daß ich in eur Gemach, —

Herzog (dumpf).

Nur einer Fackel qualmend Licht erhellt
Die dunkle Höhle, drin sie sich versammeln,
Verhüllten Hauptes, doch ich kenn' sie wohl, —
Sie heben All' empor die glüh'nden Dolche:
„Er ist gerichtet!" – Falsch, und aber falsch!
Ihr seid die Richter nicht! Phantome! Spuk!
Zurück, zurück in euer Nichts! zurück!

(Er dringt mit dem Degen auf die Versammelten ein, die sich vor ihm zu bergen suchen. Merten ist in Jacobäas Gemach geeilt.)

Jacobäa tritt auf, dem Herzog entgegen.

Jacobäa.

Johannes!

Herzog.

Ha, ein Blitz! es blendet!

Jacobäa.

Gieb mir dein Schwert, Johannes!

(Er giebt ihr den Degen, den Waldenberg von ihr empfängt.)

Gieb mir die Hand, Johannes, komm mit mir!

(Sie faßt seine Hand und führt ihn ab.)

Hartenfeld
(zu einigen Kavalieren).

Bei Gott, ihr Herrn! seltsame Dinge giebt's
An eurem Hof zu hören und zu sehn.

Horst (zu Waldenberg).

Was sagt ihr, gnäd'ger Herr, zu diesem Vorfall?

Waldenberg.

Verdammtes Spiel! — Und doch, bedenk' ich's recht,
Und mischt man klugen Sinns die Karten weiter,
Ist's unser Schade nicht.

Horst.

Die Herzogin
Uebt zauberhafte Macht ob unserm Herrn.

Waldenberg.

Ihr meint es, Freund? Man dürfte freilich fragen,
Ob das natürlich war, was wir geschaut.
Leicht glaublich wär' es, daß geheime Kunst
Hier mit im Spiel war.

(Zum Arzt.)

Was sagt unser Arzt?

Arzt.

Nicht bin ich überrascht, mein gnäd'ger Herr.
Doch werdet ihr vergönnen, daß ich erst
Erwäg' und prüfe, —

Horst.

Die Frau Herzogin!

Jacobäa tritt wieder auf.

Jacobäa.

Der böse Zufall, werthe Herrn und Freunde,
Der euren Herzog, meinen theuren Gatten,
Ergriff, hat sich gelegt; er schlummert schon,
Und neu gestärkt, hoff' ich, wird er erwachen.
Leid thut mir's, daß ihr Solches angeschaut.
Doch ziemt mir's auch, zu fragen, wer es wagte,
Zu meinem Herrn zu dringen, ihm zu stören
Die Ruhe, der sein kranker Sinn bedarf,
Ihn aufzustacheln, daß wir Alle fast
Ein schweres Unheil zu beklagen hatten.

Waldenberg.

Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau, die treuen Diener,
Die seines Anblicks schon so lang entbehrt
Und sich danach gesehnt, nicht zu verkennen.

Jacobäa.

Und die — fast will michs dünken — mein Gebot
Für Spinneweb geachtet.

Waldenberg.

Gnäd'ge Frau, —
Ich weiß, was meines Amtes ist bei Hof.

Jacobäa.

Doch wißt ihr, wie es scheint, Herr Marschall, nicht,
Wem ihr hier gegenüber steht!

Waldenberg.

Den Ständen
Bin ich bereit, jedwede Rechenschaft,
So man von mir verlangt, zu legen.

Jacobäa.

Wohl!
Doch, übermüth'ger Mann, nehmt euch in Acht,
Daß vor die Stände keine Botschaft kommt,
Die euch erbleichen macht.

(Lärm von Außen. Wiederholter Ruf: „Hoch Neuß, hoch Neuß!")

Hört ihr's ihr Herrn?
Mich dünkt, das ist ein segensvoller Ruf!

(Ein Hofbeamter ist eingetreten; er spricht leis einige Worte zu ihr.)

Befreit, ihr Herrn, ist Neuß, die werthe Stadt,
Vom span'schen Joch! Befreit ist unser Land
Und Regiment von dieses Nachbars Tücke!
Laß uns dem freud'gen Ruf, der draußen schallt,
Ein reiches Fest bereiten! Laßt das Volk

Aufjauchzen endlich nach so langer Noth, —
Tagt endlich doch ein neues Morgenroth!

(Indem sie sich zum Abgehen wendet und die Versammelten sich vor ihr verneigen, wird Hartenfeld, der im Vorigen bei Seite gestanden hat, ihr durch Amsterrad vorgeführt.)

Der Herr aus Brandenburg? — Ich bitt' euch, Herr,
Folgt mir in mein Gemach!

(Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

Erste Scene.

Gemach des Marschalls von Waldenberg.

Der **Arzt** im Hintergrunde, wartend. **Waldenberg** tritt ein.

Arzt.

Ihr habt befohlen, gnäd'ger Herr?

Waldenberg.

Ja, Doctor.

Ihr sollt mir sagen, was ihr von der Krankheit
Des Herzogs denkt.

Arzt.

In unsres Talmuds Büchern
Ist, gnäd'ger Herr, dem Fall schon vorgesehn.
So's euch genehm, leg' ich's euch kürzlich dar.

Waldenberg.

Thut das!

Arzt.

Drei Seelen — also steht's im Talmud —
Drei Seelen hat der Mensch: die eine fest
Im Herzen, die zwei andern als Begleiter.
Schläft dann der Mensch, so geh'n die zwei von ihm,
Aufwärts die eine, zu der Geister Wohnplatz,
Abwärts die andre, in der Erden Schooß,
Von irdisch dunkeln Mächten umgetrieben;
Und was die Zwei erleben, träumt der Mensch.
So auch der Herzog. Aber wenn die Zwei
Rückkehren wollen, ihn vom Schlaf zu wecken,
Verschlossen finden sie die Pforte dann,
Durch die sie ausgegangen, und so treibt es
Auf's Neu sie, auf- und abwärts, stets zurück.

Waldenberg.

Des Herzogs Krankheit also, meint ihr, Doctor,
Ist ein verlorner Schlüssel?

Arzt.

Ja, Herr Marschall, —
Gewissermaßen!

Waldenberg.

Wohl, so schafft — ihr seid
Ja Meister Eurer Kunst, — schafft einen neuen,
Und säumt nicht lang!

Arzt.

Die Arbeit, gnäd'ger Herr,
Ist die des Schlossers nicht. Wo Blut und Nerven

Seit Jahren falsch geführt, da bringt man sie
Nur leisen Schritts zur rechten Bahn zurück.
Ich hab dem Herzog die Nativität
Gestellt, hab sorgsam der Gestirn' Aspecten
Berechnet: mancher Art Gefahren stehn
Um ihn, und weise Vorsicht thut uns Noth.

Waldenberg.

Doctor, ich weiß, ihr seid ein braver Mann,
Ich darf euch traun. Des Landes Wohl erheischt es,
Daß unser Herr, von seinen Wahngebilden
Befreit, daß er genesen, — sei's auch nur
Mit der Genesung Anschein, — daß er bald,
Ja morgen ehr als übermorgen,
Selbständig, frei von schnöder Vormundschaft, —
Daß er, wie's Fürsten schicklich ist, sich zeige.

Arzt.

Wohl giebt es Mittel, die in kurzer Frist
Die irren Kräfte sammeln, deren Reiz
Zur ungewohnten Thätigkeit sie zwingt.
Wohl giebt's, wie einen Rausch des Wahnes, also
Auch einen Rausch der Heilung. Doch, Herr Marschall,
Der Wein, der allzu heftig gährt, zersprengt
Nur allzu leicht die Hülle, die ihn birgt.

Waldenberg.

Seid ihr der vielberühmte Mann, und habt
So gar gering Vertrauen zur eignen Kunst?

(Ihn bei Seite führend, leiser:)

Ihr wißt den Preis, um den man euch entboten:
Ich sichr' ihn zwiefach euch, habt in acht Tagen, —
Und sei's meinthalb auch für die Dauer nur
Von einem Monat, — nur von einem halben! —
Den Herzog ihr von seinem Wahn geheilt.

Arzt (für sich).

Zwiefach!

(Laut:)

Doch, gnäd'ger Herr, wenn ich's beginne,
Nicht für die Folgen steh' ich ein.

Waldenberg.

Nur Muth!
Und für die Folgen, Doctor, laßt mich sorgen.

Arzt (für sich).

Zwiefach!

(Laut:)

Doch, — gnäd'ger Herr, — die rasche Kur
Erfordert Arzenein vom höchsten Werthe.

Waldenberg.

Den ohne Zögern euch des Herzogs Kasse
Erstatten wird.

Arzt.

Wohlan, mein gnäd'ger Herr!
Nur ein, zwei Tage noch zur Vorbereitung,
Dann kurzer Aufenthalt in freier Luft,
Entfernt von Hofgepräng' und Schloß und Stadt,

Und frischen Geistes führ' ich euch den Herzog
Alsbald zurück. Ich säume keine Stunde!

Waldenberg.

Ich bleib' eur Schuldner.

(Der Arzt ab.)

Waldenberg (allein).

Schaff' uns einen Herzog,
Der selber Manns scheint, und gebrochen ist
Die Mitregentschaft, die die Hand uns fesselt!

(In Gedanken auf- und niedergehend.)

Du triumphirst und dünkst dich Siegerin;
Sei auf der Hut: der Boden, Jacobäa,
Darauf du stehst, ist unterhöhlt und morsch,
Er bricht', eh' du's gedacht.

Mein Will' ist's nicht und nicht ist's meine Schuld.
Gern' hätt' ich schützend dich mit meinem Arm
Umfangen, hätt' im Strahle deiner Gunst,
Des süßen Lohns gewiß und zwiefach stark,
Mit dir, für dich den kühnen Weg vollbracht.
Du hast es nicht gewollt. Mir ward kein Lächeln,
Kein Blick aus deinem Aug' verheißungsvoll,
Die doch für Andre dir nicht fehlten.
Es soll nicht sein!

Meinst du, emporgeschwungen hätt' ich mich
Nur darum, daß die Grafen und Barone

Ob meines jähen Falls frohlocken sollten?
Meinst du, es sei dein dräuend Wort ein Netz,
Die Glieder mir zu binden?

Es bleibt mir keine Wahl: Ich oder Du!
In jahrelangem Ringen ist dies Herz
Gestählt zur Gnüge, und ich bebe nicht,
Dich zu vernichten.

Kleine Pause. **Horst**, ein Papier in der Hand, tritt ein.

Horst.

Gnädiger Herr, —

Waldenberg.

Was bringt ihr, Horst? Noch keine Nachricht von Farnese?

Horst.

Nein, gnädiger Herr, ich komme —

Waldenberg.

Noch keine Nachricht!

Horst.

Ohne Zweifel hat die Entsetzung von Neuß die Wege schwieriger gemacht.

Waldenberg.

Bestätigt es sich, daß die Herzogin den Neußern Zuzug geschickt hat?

Horst.

Es ist kein Zweifel.

Waldenberg.

Die Thörin! Die Spanier dort hielten die Holländer in Rheinberg und Mörs in Schach; jetzt steht es im Belieben der Holländer, uns ihren Besuch abzustatten. Doch genug davon. Hält unser neuer Doctor nur halbwege sein Wort, so bleibt uns volle Frist, unsre Sache zum gedeihlichen Ende zu führen. Habt ihr den schriftlichen Protest gegen Frau Jacobä's Regiment aufgesetzt?

Horst

(ihm das Papier hinreichend).

Wie ihr befahlt. Soll ich sofort nach Grevenbroich, den Ständen die Erklärung vorzulegen?

Waldenberg.

Ich selbst will hinüber. Der Schlag muß mit voller Entschiedenheit ausgeführt werden. Nur ein kleines Geschäft noch gilt es vorher abzuthun. Ist der Diener zurück, den ihr zu Fräulein Sibylla sandtet?

Horst

Das gnädige Fräulein ist bereit, euren Besuch zu empfangen.

Waldenberg.

Das gnädige Fräulein wird sich ermüßigt sehen, an unserm Bündniß Theil zu nehmen. Ich kenne die Leimruthen, mit denen man Bachstelzen fängt. Laßt uns gehen!

Horst.

Noch harrt draußen ein Mann, der dringend gebeten

hat, euch sprechen zu dürfen. Es ist der Gesell des Kammerschneiders der Frau Herzogin; er habe euch ein wichtiges Geheimniß zu entdecken.

Waldenberg.

Geheimnisse mit einem Schneidergesellen? Indeß — Hofdiener soll man nicht verachten, und einem Schneider wird manchmal offenbar, wovon andre ehrliche Leute keine Ahnung hatten. Laßt ihn eintreten.

Horst öffnet die Thür. **Hans Koppe**, der Schneider, tritt ein.

Waldenberg.

Wie heißt ihr? was bringt ihr? wer sendet euch? — Antwortet, ich habe keine Zeit zu verlieren!

H. Koppe.

Eur Gnaden zu Befehl, aber die Antwort will nicht recht passen. Wie ich heiß, das ist keine Frag, Hans Koppe heiß ich und bin Gesell bei Meister Steinbruck; aber was ich bringen thu und wer mich schickt, — eur Gnaden, ja, — ich bring nichts und komm ungeschickt.

Waldenberg.

Albernes Geschwätz! Was wollt ihr von mir?

H. Koppe.

Ja, ich wollt eur Gnaden nur fragen, ob nicht am Ende der Zettel in des Herzogs Wamms an Allem Schuld ist?

Waldenberg.

Was soll ein Zettel in des Herzogs Wamms?

H. Koppe.

Ja, eur Gnaden, das hab ich auch gefragt. Aber die Kammerfrau, die mir das Wamms bracht und mich den Zettel in das Futter einnähen hieß, sagte, das sei gut gegen die Melancholei des Herrn Herzogs. Ja wie so denn? fragt' ich. Ja, sagt sie, der Kapuziner in der Kreuzgaß hat ihn geschrieben und geweiht und hat der Frau Herzogin keine Ruh gelassen, bis sie ihm versprach, daß er sollt eingenäht werden.

Waldenberg.

(Für sich.) Hm! das wäre zu brauchen. (Laut.) Habt ihr den Zettel gelesen?

H. Koppe.

Ach Gott, eur Gnaden, — ja wenn mein Vater seliger mich hätt lesen lernen lassen! Aber ich hab mir gedacht, wie sie am Hof bis in Küch und Keller hinab davon sprechen, daß der Herr Herzog behext sei, und Etliche sind, die drob gar unsre gnädigste Frau Herzogin anklagen, als hab ich mir gedacht, ob die Hexerei nicht gar in dem Zettel stecken thät. Und weil Alles hofft, daß der Herr Marschall Alles zum Besten kehren werden, —

Waldenberg.

Schon gut, schon gut! Welch ein Wamms des Herzogs ist es, von dem ihr sprecht?

H. Koppe.

Ja, das kann ich eur Gnaden genau sagen. Es ist von schönem grünem genuesischem Damast und hat eine saubre

Passamentarbeit von Danziger Goldborten, und die Aermel dran sind geschlitzt, und die Puffen gelbseiden, — oder wenn ich es mir recht bedenke, orangefarben — oder eigentlich doch mehr citrongelb, — oder —

Waldenberg.

Gut, gut, ich kenne das Wamms! Wo steckt der Zettel?

H. Koppe.

Wo er steckt? ja, im Futter, eur Gnaden.

Waldenberg.

Dummkopf! an welcher Stelle?

H. Koppe.

Ja, eur Gnaden, — grad eine Hand breit von den Nesteln, einwärts, — justement, daß, wenn man das Wamms zugenestelt hat, der Zettel auf dem Herzen des Herrn Herzogs zu liegen kommt.

Waldenberg.

Gut, ich habe genug gehört. Ich werde dafür sorgen, daß der Zettel mit seiner Hexerei kein weiteres Unheil anrichtet. Ihr könnt gehen, ich danke euch. Aber Freund, — ihr werdet schweigen, bis ich euch weiter von der Sache sprechen heiße. Ihr kennt mich: ihr werdet nicht thun, was ich euch verbiete!

H. Koppe.

Ach Gott, wie sollt' ich den gnädigsten Herrn Marschall

nicht kennen! Stumm wie ein Bügeleisen, eur Gnaden, stumm wie ein abgestandenes Bügeleisen! (Ab.)

Waldenberg.

Ihr habt mit Fräulein Cornelia Freundschaft geschlossen?

Horst.

Ich bin überall bemüht, gnädiger Herr, euren Dienst wahrzunehmen.

Waldenberg.

Wohl! Ihr werdet euch das Corpus delicti, von dem der Einfaltspinsel sprach, auf eine Stunde von ihr ausliefern lassen. (Er wendet sich zum Abgehen.)

Horst.

Die Leimruthen werden dies Jahr theuer werden.

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Sibylla's Gemach, mit zwei Thüren.

Sibylla, in lebhafter, innerer Aufregung, tritt durch die eine Thür ein und geht zur andern, indem sie hinausblickt.

Sibylla.

Noch alles still im Gang und auf der Stiege!

(Sie tritt vor.)

Der Marschall, — er sucht mich, der stolze Mann.
Ich weiß es, was ihn zu mir führt: — es ist
Der Augenblick, auf den ich lang geharrt.
Er hat mich nöthig, — — und er soll mir dienen!

Ihr täuschtet euch in dieser Herzogin,
Herr Marschall, — und wir Alle täuschten uns,
Als wir dem Herzog sie zum Weib erwählt.
Der Plan war klug, die Rechnung aber falsch.
Die Erbverwandten all, der Brandenburger
Voran, sind Ketzer ja; drum, hieß es, sucht
In streng altgläub'gem Haus' ihm nur die Braut.
Und schnell kam gute Kund' aus München uns,
Dem Sitz des reinen Glaubens; keine war
So hold, so schön, demüthig, fromm, ergeben,
Als wie das Waisenkind, auf deß Versorgung
Man dort bedacht war und das Jacobäa
Genannt ward. Wir erfuhren's früh genug,
Wie wenig sie dem Bilde glich! — Doch hab' ich
Ein gut Gedächtniß, trag' es Zeil um Zeile
Ins Herz geschrieben, wie sie mit der Pflicht,
Dazu wir sie emporgezogen, frevelnd
Gespielt, wie ihre Gunst sie übermüth'gen Sinns
An feile Diener weggeworfen, wie
Sie den Gemahl und seiner Schwester Hoheit
Mißachtet hat. Der Tag, Frau Herzogin,
Ist kommen, da ihr mir die Stelle räumt! —

Eine **Hofdame** tritt ein.

Hofdame.

Der Herr Marschall von Waldenberg!

Sibylla.

Der Marschall! — Schnell den Schleier! Gebt ihn! So!

(Die Hofdame hat Sibylla's Schleier, der auf einem Stuhle bereit lag, genommen und sie kostümirt.)

Der Marschall ist durchaus willkommen!

Die Hofdame öffnet die Thür, durch welche **Waldenberg** eintritt, und entfernt sich.

Waldenberg
(im Ton der Hofetikette).

Das gnäd'ge Fräulein hat es nicht verschmäht,
Huldvoll den treuen Diener zu empfangen.

Sibylla
(sehr zurückhaltend).

Setzt euch, Herr Marschall!

Waldenberg.

Fast hab' ich gefürchtet,
Euch leidend zu erblicken, gnäd'ges Fräulein;
Ihr schließt zu eng euch ein in eure Zimmer,
Man sieht euch nicht im Saal und nicht im Garten,
Man ist im Ernst besorgt um euer Wohl;

Doch zeigt der ros'ge Hauch auf euren Wangen,
Gottlob, den Ungrund solcher Furcht.

Sibylla.

Mich freut's,
Herr Marschall, falls ich traun darf eurem Wort,
Daß deren es noch giebt, die um mich sorgen.

Waldenberg (lebhaft).

Ihr zweifelt dran? O könnt' ich euch dies Herz
Aufdecken! könnt' euch statt des flücht'gen Worts
Mein redlich Blut von meiner Treue zeugen!

(Wieder im gemessenen Ton:)

Verzeiht, mein Fräulein: ein erregt Gefühl
Vergißt zu leicht der Ehrfurcht heil'ge Schranken.

Sibylla.

Es ist die Zeit, nicht auf den Schall der Worte, —
Auf das zu hören, was vom Herzen kam.

Waldenberg.

Gewiß, gewiß! und selbst, blieb' auch das Herz,
Blieb' auch, was drin im Grund verborgen, stumm,
Auch dann selbst fänden Treue, Pflicht, Gehorsam
Hier nur die Stätte, nur vor euch, Sibylla,
Dem Dienst der Herzogthümer sich zu weihn.

Sibylla (ihn ausholend).

Ihr sprecht von — ?

Waldenberg.

Von der Herzogin, der Fremden,
Die euch in euren Würden tausendfach
Gekränkt, die einzig an des Herzogs Leiden,
Die schuld ist an des Lands gesammter Noth.
Sibylla, ja! 's ist länger nicht zu tragen,
Und schwerer Umsturz droht, wenn wir nicht schnell,
Mit kühnem Schnitt, das Uebel von uns thun.
Es muß geschehn, soll Glück und Segen uns
Und soll nicht eurer Stellung ganze Würde
Unwiederbringlich euch verloren sein.

Sibylla.

O ihr sprecht wahr, mein einz'ger treuer Freund!
Doch im Besitz der Macht ist die Verhaßte.

Waldenberg.

Von wem empfing sie diese Macht? Von uns,
Die wir in Demuth unsern Rücken beugten.
Doch müde sind's die Stände: wunderbar
Einen sie sich, dies Joch von sich zu thun.
Der nächste Tag schon bringt die Frucht zur Reife,
Und Alles fügt sich schnell, — so ihr, Sibylla,
Den Arm uns leiht. Die Klag' aus eurem Munde,
Jungfräulich rein und schlicht und unantastbar,
Giebt unserm Wagniß Bürgschaft und Erfolg.
Was sie verbrach als Fürstin, klagen wir:
Enthüllt denn ihr, was sie als Weib verschuldet.

Sibylla
(mit verstellter Schüchternheit).

Was heischt ihr, Waldenberg? Aus meiner Klause,
In die ich mich zurückzog vor der Welt,
Soll ich hinaus, dem wilden Sturm entgegen?

Waldenberg.

Es steht im Schiff ein muth'ger Steuermann,
Der siegreich euch durch Sturm und Wellen führt,
Bis ihr, auf ihn gelehnt, den zarten Fuß
An's Ufer setzt, das euch begrüßt als Herrin!

Sibylla.

Ihr wißt die Bilder lockend auszumalen,

Waldenberg.

Weil ihr dem Bild den Inhalt gebt, Sibylla.

Sibylla.

So bitt' ich euch, mich weiter zu belehren.

Waldenberg.

Mich drängt die Zeit, ich muß gen Grevenbroich
Zum Landtag. Doch der treue Horst bleibt hier
Zurück, der unsre Pläne kennt. Verstattet,
Daß er vor euch erscheint. Bedürft ihr Rathes,
Nicht einen Bessern wüßt' ich euch zu nennen. —
Ich geh', Sibylla, mit gefeiten Waffen,
Dem armen Land und dir dein Recht zu schaffen!

Sibylla.

Und kehrst du wieder heim, du tapfrer Mann,
Hebt auch für uns ein Fest des Sieges an!

(Waldenberg ab.)

Sibylla (allein).

Triumph! — Und wenn es euch, Frau Herzogin,
Jetzt in den Ohren klingt, ich weiß warum!

(Die Hofdame ist eingetreten.)

Zur Garderobe! Macht das Maskenkleid
Bereit!

(Die Hofdame ab.)

Den Herrn von Neuß zu Ehren feiert
Sie heut ein Maskenfest. Das Leben selber
Ist solch ein Maskenspiel: seid auf der Hut
Vor ungebet'nen Gästen!

(Ab.)

Dritte Scene.

Offene Halle, durch die man in den Garten hinausblickt. Festliche Beleuchtung. Musik.

Der **Lautenist** und der **Cornettist** treten auf, jeder mit seinem Instrument.

Lautenist.

Vorwärts, vorwärts, Klaus! Es ist himmelschreiend sag' ich dir, ganz und gar himmelschreiend!

Cornettist.

Jo, jo, i komm schon. Nur Geduld, immer Geduld!

Lautenist.

Was Geduld! Stehn wir da, soll eben die schönste Sonata vom Maestro Rinuccini anfangen — (er singt:) „Ut fa, ut fa, sol la, sol la,“ — und wer nicht kommt, ist mein zweites Cornett! Was soll aus der Sonata ohne zweites Cornett werden! Lauf ich wie ein Wirbelwind nach Haus, aber wer nicht zu Haus ist, ist mein zweites Cornett! Lauf ich durch alle Winkel und Kneipen bis in den bergschen Löwen hinein, und wer sitzt im Löwen hinter seinem Schöppchen Steger? mein zweites Cornett!

Cornettist.

Jo, jo, der Steger war gut. I sag's: der Steger war gut!

Lautenist.

Himmelsackermenter! Unsre gnädigste Frau Herzogin bezahlt uns, daß wir erst Musik machen und hinterdrein Steger trinken.

Cornettist.

Jo, jo, Steger trinken.

Lautenist.

Und grad heut, wo es gilt, Klaus, wo es gilt! Politik und Sonaten und Freudenfeuer! Jubel in Düsseldorf und Neuß, und Pest über alle spanischen Beutelschneider und die es mit ihnen halten!

Cornettist.

Hüt, hot, mein Jung! Und i bin ebe gut katholsch, und da mach i nix mit von Freudenfeuer und Musik, und hab mein kümmerlich Gedanken vor mich und gieß e Schöppche kühlen Steger druff.

Lartenist.

Was, Klaus? Willst dich auf die Hinterbeine setzen? willst auch ein Verräther werden an unsrer gnädigsten Frau Herzogin? Nimm dich in Acht, daß ich meine Laute nicht auf deinem abgescheuerten Schädel tanzen lasse!

Cornettist.

Jo, jo, und i will dein windbrüchigs Ding von Laut mit meim Cornett in kreuzmillion Splitter zerschlagen. Komm heran, du Darmsaitengesell, wenn du Ehr und Kurasch im Leibe hast!

Lautenist.

I so sollen doch gleich alle Blitz und Hagel —

Amsterrad tritt auf, im Maskenkleid, die Gesichtsmaske in der Hand.

Amsterrad.

Trallalleralla — Was gibt's? was habt ihr? einen Zweikampf, ihr wackere Degen? Ich will euer Kampfrichter sein!

Lautenist.

Denkt euch, gnädiger Herr Junker, was dieser mein Collega, leider, zweites Cornett in der Banda unsrer gnädigsten Frau Herzogin, für verrätherische Gedanken hat, —

Amsterrad.

Man schweige! Die Untersuchung des Ehrenpunktes, der euch, ihr tapferu Streiter entzweit hat, ist nicht meines Amtes. Ich habe nur dafür zu sorgen, daß euer Zweikampf ritterlich nach Gebühr und Gesetz verlaufe. Reicht mir die Waffen!

Lautenist.

Gnädiger Herr —

Amsterrad.

Die Waffen, sag' ich! (Er nimmt von ihnen Laute und Cornett.) Wohl: die Laute ist breit, das Cornett ist wuchtig, die eine quinkelirt, das andre schnarrt, die eine wird mit den Nägeln gezwickt, das andere zwischen die Zähne gekniffen, — Vorzüge und Mängel heben einander auf. Nun laßt uns Wind und Sonne theilen! Du stellst dich hierhin, du dort. Die Waffen gleichmäßig aufgehoben —

Lautenist.

Aber gnädiger Herr Junker —

Cornettist.

Jo, jo, i sag's, Kurasch hat so e Lautenist nimmer.

Amsterrad.

Keine überflüssigen Bemerkungen! Gebt acht, ich zähle; wenn ich Drei sage, geht der Kampf los. Also legt euch aus, — mehr den Oberleib vor, Cornettist, den Oberleib vor! So! Also: Eins, — zwei, —

Jacobäa und Cornelia treten auf, Beide ebenfalls in Maskenkleidern und die Gesichtsmasken in der Hand.

Jacobäa.

Ihr seid es, Amsterrad? Welch Fastnachtsspiel
Habt ihr hier vor? Es scheint, die Maskenlust
Reizt euren Sinn zu übermüth'gen Dingen.

Amsterrad.

Du, — Jacobäa! — Fast sollt' ich bedauern,
Daß du nicht fünf Minuten später kamst;
So wohlgeordnet war der Kampf, so heiß
Zum tapfern Zwiegefecht der Sinn entbrannt.
Doch wo du nahst, du schöner Friedensstern,
Muß Trotz und wilde Kriegsbegier entweichen.
Reicht euch die Händ', ihr wackern Kämpen, geht,
Küßt unsrer Herrin Saum, und was euch noch
Im Busen pocht, laßt's in der Tanzmusik
Mit Ungestüm, soviel ihr wollt, ausrasen.

Jacobäa.

Ja, geht an euer Amt, ihr guten Leute,
Und statt zu grollen, gebt der heut'gen Lust
Den vollsten Klang.

Lautenist.

Gnädigste Frau Herzogin, — diese Worte voll Huld und voll Musik, — o und wenn ich noch hundert Jahre lebte, ich würde es nimmer vergessen!

Cornettist
(für sich im Abgehen).

Jo, jo, und i sag's auch: e Laut ist breit und e Cornett ist wuchtig.

(Lautenist und Cornettist ab.)

Jacobäa.

Der Himmel feiert unser fröhlich Fest
Mit uns. Aus tiefem, nächtlich dunkelm Blau
Tritt allgemach, ein Meer von lichten Kerzen,
Mit goldnem Schimmer Stern um Stern hervor.
Und von des Rheins Gestaden kommen flüsternd
Die kühlen Lüfte, Stirn und Wangen uns
Mit sanftem Hauch zu fächeln. Alte Träume
Vergangner Zeit und stille Sommernächte,
Da ihr auf uns geschaut, ihr goldnen Lichter,
Sie grüßen uns aufs Neu!
Doch, — was doch wollt' ich?
Ja, — sagt, Cornelia, ist der Fackeltanz
Im Saale drinnen schon bereitet?

Cornelia.

Ich weiß nicht, gnäd'ge Frau.

Jacobäa.

O bitte, geht,
Sagt, daß man einen Augenblick noch harre, —
Vergessen hatt' ich's fast, — bald folg' ich euch,
Das Fest nach Brauch und Sitte zu eröffnen.

(Cornelia ab.)

Jetzt schnell mit euch ein Wort noch, Amsterrad!
Ich weiß, ihr nennt euch meinen treuen Ritter, —

Amsterrad.

Könnt' ich dir Proben schaffen, Jacobäa,
Könnt' ich mit Lindwürm' oder tollen Riesen
Für dich den Kampf bestehn! Was soll ich? sprich!

Jacobäa.

Nicht deß bedarf's. Doch schwört mir, Amsterrad,
Bei eurer Ritterehre schwört, daß ihr
Getreulich und genau vollbringen wollt,
Was ich für heut und morgen von euch fordre.

Amsterrad.

Ich schwör' es dir bei meiner Ritterehre!

Jacobäa.

Jetzt ist hier Fest und Tanz. Ihr weilet hier
Im bunten Reigen bis um Mitternacht.
Dann stehlt ihr fort euch, außen um das Schloß,
Zur linken Hand, wo über den Kanal
Die Brücke führt. Dort harrt ihr kurze Zeit.
Ein treuer Bote bringt in meinem Namen
Ein Pack von Schriften euch. Ihr schnell zu Pferd,
Und ohne Säumen durch die nächt'gen Stunden,
Da nach dem Rausch des Festes Alles uns
In Schlaf versunken wähnt, gen Grevenbroich.
Dort tretet ihr sofort vor Bernhard Pütz,

Den Kanzler, der es redlich mit uns meint.
Mit jenen Schriften soll den Landtag er,
Eh noch ein ander Wort die Stände sprechen,
Eröffnen. — Mag der kecke Marschall dann
Nach alter Art zu neuem Widerspruch
Die Stände stacheln: eh sein Wort erschallt,
Hat ihn der Schriften Lesung schon zerschmettert! —
Ihr habt mich wohl verstanden?

Amsterrad.

Völlig, Herrin!

Jacobäa.

Ihr werdet Alles mit Bedacht vollbringen?

Amsterrad.

Und läg' ein Feuerstrom mir auf dem Weg, —
Ein Wink von dir: ich dränge kühn hindurch!

Jacobäa.

Und kehrt ihr heim, mein edler Amsterrad,
Und bringt ihr mir vom Kanzler gute Kunde,
Soll euch der Dank nicht fehlen.

(Sie reicht ihm die Hand zum Kusse. Er stürzt vor ihr auf's Knie.)

Amsterrad.

Jacobäa,
Du meiner Seele Licht, — mein Blut, mein Leben,
Was ich nur bin und habe, es ist dein!

Jacobäa.

Vermissen wird man mich beim Fest. Lebt wohl,
Und denket, Ritter, denket eures Schwures!

(Schnell ab.)

Amsterrad (allein).

Ein wundervolles Weib, bei meiner Seele,
Ein wundervolles Weib! Doch stellte nur
Nicht jedes Mal ein unbekanntes Etwas,
Das mir, ich weiß nicht wie, die heißen Hände
Gebunden hält, sich zwischen mich und sie! —
Also nach Grevenbroich! warum denn just
Zur Nacht im scharfen Ritt nach Grevenbroich,
Wo's doch, nach Tanz und Wein, für unser Einen
Behaglich wär', im Traum auf guten Kissen
Sorglos dem Rausch der Stunden nachzudämmern? —
Pfui, pfui, pfui, Amsterrad! Und denke dran,
Was du verheißen: sei ein Held, ein Mann!

(Amsterrad ab.)

Musik. Mehrere Maskenpaare gehen vorüber. Nach einer kleinen Pause treten **Merten** und **Philipp von Manderscheid** auf, der Letztere in einem Maskenkostüm, welches dem des Amsterrad gleicht.

Merten.

Soweit, mein verkappter Dreidecker, hätt' ich euch glücklich durch alle Klippen und Sandbänke und Strudel hereingelootset. Ihr befindet euch jetzt mitten in dem Hafenbassin unsres Festes und könnt eure Batterieen spielen lassen, soviel ihr wollt. — (Er betrachtet Philipp.) Der Schneider hat

seine Sache brav gemacht. Ihr habt ganz dieselbe Takelage wie unser edler Junker Huhn von Amsterrad, und wer euch nicht nach Breite, Länge und Tiefe mit dem Zollstabe ausmißt, muß darauf schwören, daß er wie ein Spuk doppelt umgehe. Stäcke ich in dem Maskenkleid, der Junker sollte Ach und Weh schreien über all die saubern Dinge, die ich auf seine Rechnung in die Welt setzen wollte! Hütet euch nur, die alte abgeblaßte Schärpe, die ihr eigensinniger Weise hinzugethan habt und die gar nicht zu dem Maskengeflunker paßt, männiglich in die Augen fallen zu lassen!

Philipp.

Sei ohne Sorge! — Ist mir doch so frisch,
So jugendlich erwartungsvoll zu Muth,
Als riefe die Trompete mich, die drin
Den Reigen lenkt, zur ersten Schlacht hinaus.

(Mehr für sich, während Merten auf den verschiedenen Seiten hinausblickt und horcht.)

Fern, wie ein Berg im lichten Abenddust,
Liegt mir die alte Zeit. Ich hab ja lang
Die Rechnung abgeschlossen, will ja nichts
Von ihr, — nur einen Blick in ihre Seele,
Von ihren Lippen nur ein holdes Wort
Zum letzten Abschied, eh das rasche Segel
Aus dieser wirren alten Welt hinüber
Mich in die neue trägt. — Am nächsten Morgen
Bin ich schon weit, die Gräser und die Halme,
Die niederdrückte meiner Füße Tritt,

Stehn aufrecht wieder da, und keine Spur
Giebt Kunde, daß ich ihren Pfad gekreuzt.

Merten.

Aufgeschaut, mein irrender Ritter, das Visier geschlossen, Es schwebt Etwas den Gang herab, und so man im Wege lagern will, muß man fürsichtig sein. Retro, retro, sagt der Lateiner. Hier lehnt euch an die Säule; ich glaub', ihr braucht mich jetzt nicht weiter.

(Merten ab. Philipp, das Gesicht mit der Maske bedeckt, im Hintergrunde.)

Jacobäa tritt auf.

Jacobäa.

Ich weiß nicht, welch ein fremd Gefühl
Den Busen mir bewegt; durch die Gedanken
Streift's wie ein Sonnenblitz durch zitternd Laub,
Und was ich thu' und spreche, wo ich gehe,
Mir ist's als wie im Traum. Die schwüle Luft
Im Saale drin beengte mir das Herz,
Hier werden sich die heißen Pulse kühlen.
Sind's immer, immer denn die flücht'gen Züge,
Ist es das Spiel der Handschrift, das ich nicht
Aus den Gedanken bannen kann? Ist sie's,
Die allzu lebhaft mir die alte Zeit
Genüber zaubert?

(Sie bemerkt Philipp.)

Ihr hier, Amsterrad?
Ihr thut nicht ganz nach meinem Wunsch; ihr solltet

Bis Mitternacht im vollen Reigen weilen.
'S ist wichtig, daß man dort euch nicht vermisse.
Ihr steht? ihr schweigt? Wie deut' ich eur Beginnen?
Doch habt ihr augenblicklich Andres wohl
Im Sinn, — verzeiht, — ich will nicht stören.

(Sie will abgehen. Philipp tritt ihr entgegen.)

Was habt ihr? sprecht — — und — — ist es ein Phantom?
Nein, nein, die Schärpe ist's, die ich gestickt,
Als mir das Leben rosig noch gelächelt, —
Die Bilder sind es, sind die Züge, drin
Mein Nam' und seiner sich zusammen schlingen.
Er ließ die Schärpe nicht! Wer bist du, Mann?

Philipp.

Die Schärpe, drin er im Turnier zu München
Von dir den Preis empfing, er ließ sie nicht.

(Er nimmt die Maske ab.)

Jacobäa.

Ha Philipp, Philipp! Steigst du aus dem Grab?
Faßt mich ein Fieber, daß ich draußen schaue,
Was drinnen glühend lebt? — Bist du ein Geist?
Lebst du? — Du lebst! du lebst! —
Ich fass' es nicht, die Sinne schwinden mir.

(Sie sinkt ihm bewußtlos in die Arme.)

Philipp.

Hier ruh' in meinen Armen, Jacobäa!
Ruh' sicher aus, du armes müdes Kind.
O hätt' ich immer so dich halten können!

O dürft' ich schirmend dich von hinnen tragen,
Und stünd' in Waffen dräuend eine Welt
Entgegen mir, du solltest sicher ruhn.

Jacobäa (erwachend).

Mein Philipp!

Philipp.

Jacobäa!

Jacobäa
(zu Anfang in träumerischer Apathie).

Höre, Liebster,
Mir hat geträumt gar bang und schwer und traurig.
Du warst gestorben, also sagten sie,
Und zwangen mich, den Treuschwur dir zu brechen,
Ich ward vermählt, ward eines Herzogs Frau,
Und lange marterreiche Jahre folgten.
Doch nun ist Alles, Alles wieder gut:
Du bist bei mir: du meiner Seele Trost!

Philipp.

Ich bin bei dir, und dürft' ich bei dir bleiben,
Ich gäbe meine Seligkeit dahin!

Jacobäa.

O Liebster, sprich nicht so, sprich nicht vom Scheiden,
Geh nicht von mir, trau nicht den falschen Zungen,
Die treue Liebe gern vergiften möchten,
Geh nicht nach Welschland, laß mich nicht allein.
Ich bin ja nur ein fürstlich Waisenkind,

Das gnadenvoll der Ohm am Hof zu München
Hat auferzogen. O, sie waren klug;
Sie gaben Kleider mir und Schmuck, sie ließen
Mich singen lehren und die Laute schlagen,
Sie gönnten Antheil mir an Fest und Prunk.
Doch fordern sie auch Lohn. Es liegt am Rhein
Ein Herzogthum, das sie dem Bund der Kirche
Erhalten wollen, — Kaufpreis soll ich sein.
Ich weiß es wohl, ich weiß noch mehr als das,
Ob sie mir's auch verschweigen: — irren Sinns
Ist dieser Herzog. O entsetzlich ist's,
Mit jungem Blut und alter Lieb' im Herzen
Gebunden sein an einen irren Mann!
O bleibe bei mir, — auf der weiten Welt
Hab' ich nur dich, — o bleibe bei mir, Liebster!

Philipp.

Wenn durch die Mondnacht singt die Loreley,
Wird Wandrers Herz von allen Sorgen frei;
Nur einen Wunsch noch kennt er; ob die Welle
Im raschen Spiel den morschen Kahn zerschelle,
Es reißt ihn hin mit wundersamer Macht.
Was ich erkämpft, was ich gewollt, bedacht,
Was bringen mag des nächsten Morgens Strahl:
Du willst, — ich bleibe! ich hab keine Wahl!

Jacobäa

(mit hingebender Innigkeit).

Siehst du, du Schelm? ich hab' es ja gewußt,

Was dir verborgen wohnt in tiefster Brust.
Das Band, das um zwei Herzen ist gebunden,
Die sich in rechter Lieb' einmal gefunden,
Reißt nur der Tod entzwei.

Philipp.

Reißt nur der Tod!

Jacobäa.

Und höre, Liebster, habe deß nicht Noth,
Wenn trutzig kalt ich spreche zu den Andern
Und sag': „der Philipp mag nach Welschland wandern,
Was kümmert's mich?" — Du weißt ja doch, es spricht
Dies Herz nicht also.

Philipp.

Liebste, zweifle nicht!

Jacobäa.

Und wenn wir morgen zur Kapelle gehn,
So bitt' ich, woll' auch du kaum nach mir sehn.
Dann an der Pforte gieb, doch abgewandt,
Weihwasser mir mit deiner lieben Hand.
Ich aber will in mein Gebet dich schließen;
Und wenn der Priester bei der Glöcklein Klingen
Und Weihrauchduft die Wandlung wird vollbringen,
Laß unsre Seelen ganz dann in einander fließen!

Philipp.

Du schuldlos Kind! so bist du dennoch mein!

Jacobäa.

Dein, Philipp, über Grab und Tod, nur dein!

(Kleine Pause.)

Merten (singt hinter der Scene).

Und der Kukuk kam, und der Kukuk kam,
Kuku! Kuku!
Und die Grasmück hatte Sorg' und Gram,
Kuku! Kuku!

Jacobäa.

Welch eine Stimme, Philipp? Weh, wo sind wir?
Was ist das für ein Ort? o bitte, sprich!

Philipp.

Der Traum verschwindet, und die lieben Bilder
Fliehn in ihr Nichts zurück.

Merten (wie vorher, doch näher).

Und der Kukuk kam, und der Kukuk kam, —

Jacobäa.

Ha Wehe, Wehe! Alles, Alles hin!
Zwiefach verlornes Glück, verlorne Liebe!

Merten tritt hastig auf.

Merten (singend).

Der Kukuk hat sich zu Tod gefalln
Von einer hohen Weiden, —

Hei, halloh, Junker, lustiger Junker, man braucht euch

auf der Schanz, man sucht euch zum Tanz! Wer will heut hinter die Schule gehn! Grüß euch Gott, schönes Fräulein, fangt uns unsre lustigsten Vögel nicht fort! (Leise.) Seid auf der Hut, auf der Hut, es lauert Verrath! (Laut.) Kommt, Junker, wo so fröhlich gepfiffen ist, müßt ihr eure Beine geschmeidig werden lassen!

Philipp.

Ade, Geliebte! doch ich seh dich wieder,
Bald, bald!

Jacobäa.

Nie, Philipp, nie!

Merten.

Kommt, allerliebstes Küchlein! Eine Gluckhenne kann es nicht leiden, wenn ihre Zöglinge zu nah ans Wasser laufen!

(Jacobäa auf der einen Seite, Merten und Philipp auf der andern Seite ab.)

Sibylla, ihre **Hofdame** und **Horst** treten aus dem Grunde auf.

Sibylla.

Ihr seid mir Zeugen! Ihr habt sie geschaut
Verbrecherisch in jenes Mannes Arm.
Ihr Maß ist voll, und thöricht wär' es, jetzt
In jungfräulicher Scheu noch länger zaudern.
Hat mich die Schlange heimlich lang genagt, —
Eh noch der Abend sinkt zum andern Mal,
Hab' ich sie unter meinem Fuß zertreten!

(Sie wenden sich zum Abgehen. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

Erste Scene.

Am Schloß zu Düsseldorf. Kanal und Brücke über denselben. Blick auf den Rhein. Früher Morgen.

Amsterrad liegt schlafend, in seinen Mantel gewickelt. Eine Schaar Musikanten, unter ihnen der **Lautenist** und der **Cornettist**, tritt auf.

Cornettist.

Lautenist!

Lautenist.

Was soll's?

Cornettist.

Hör emal!

Lautenist.

Mach kurz! 's weht kalter Wind um die Eck, und steigt der Nebel schon auf vom Rhein.

Cornettist.

I wollt dir nur sage, Lautenist: wenn man de Nacht durch zu fidele hat, so muß man a zu trinke verstehe, ernsthaft und bedachtsam. Wenn man so gulsig trinke will, wie e jungs Jagdhündle, so hat man am Morge e wüste Kopp. Verstehst mi? — (Die Andern lachen, der Lautenist will vorübergehen.) Lautenist! so hör doch, Lautenist!

Lautenist.

Was hast? Geh zum Juden, wenn du deine falschgemünzten Witze gegen richtige auswechseln willst. Mich friert, ich will zu Bett!

Cornettist.

Nur e kleins Wörtle, guter Lautenist! mit deine lange Bein wirst doch noch eher als mir All ins Bett komme. Sag emal Männle, was war das für e Gemunkle diese Nacht?

Lautenist.

Was Gemunkel?

Cornettist.

Ja, im Saal und uf der Stiegen, bei de Herrschafte und bei de Diener, i hab's wohl gemerkt. Die gnädigste Frau Herzogin war wie weggeblase; es hat sie keiner beim Fest gesehn, aber es sind ihrer, die hant sie im Garte gesehe und nit gar allein.

Lautenist.

Was hab' ich damit zu schaffen?

Cornettist.

Behüt di Gott, daß du mit ihr was zu schaffe hättst, es möcht dir an die Kehl gehn, und möchtst nimmer e Lied zu deiner schöne Laut fistulire könne. Aber auch als e simpler Lautenist, der seine Stell bei Hof nit gern in den Rauchfang hängt, magst du di in Acht nehme. Du weißt, wie lang das Krügle zum Brunne geht: — es kommt die Zeit, da man die Böck stelle wird auf die linke Seit und die Schaaf auf die rechte!

Lautenist.

Und bis dahin wollen wir ausschlafen, Klaus. Gute Nacht! (Im Begriff abzugehen stößt er gegen Amsterrad.)

Cornettist.

Hüt, mein Jung! Stolper nit!

Lautenist.

Was ist das? Ein Todter oder ein Trunkener? — Er scheint ruhig zu schlafen. Wahrhaftig, es ist der gnädige Junker von gestern Abend. Wie kann man sich solch ein unverständiges Nachtlager suchen! er wird sich ein Fieber holen, wenn wir ihn hier liegen lassen. Wacht auf, Herr Junker, wacht auf!

Amsterrad (aufwachend).

Ja, Herr Kanzler, sie selbst hat's mir — — Ah nicht doch, nicht doch! ich war nur eben ein wenig eingenickt. Du hast mich etwas warten lassen, guter Freund; bringst du mir die Briefe?

Lautenist.

Ermuntert euch, gnädiger Herr Junker! Ihr habt hier eine unbequeme Nachtruhe gehalten. Die Sonne wird bald aufgehen.

Amsterrad.

Was Teufel, die ganze Nacht? Und du hast keine Briefe?

Lautenist.

Wie sollt' ich, Herr! Mein Geschäft ist, die Laute zu schlagen.

Amsterrad.

Ha verflucht, verflucht! wie Schuppen fällt mir's von den Augen. Sie haben immer ihr Spiel mit mir getrieben, sie haben mich Alle verhöhnt, verspottet; nur ihr, der Einen, hatt' ich getraut, und sie muß mich beleidigen und belügen, wie nimmer eine Andre! Oh —— mein Fuß, mein armer Fuß! ich hab mir Gliederreißen über Nacht geholt, und von dem feuchten Thau, den ich hab' einschlucken müssen, meldet sich auch schon ein Brustkrampf an. Es ist schändlich, überaus schändlich, ein argloses Gemüth so zu äffen; aber ich will mich rächen, bei meiner armen Seele, ich will mich rächen!

(Der Lautenist will seitwärts abgehen.)

Cornettist.

Wo hinaus, Lautenist?

Lautenist.

Schau, es kommen Bewaffnete; die führen was im Schild.

Cornettist.

Und wer davon lauft, ist e Spitzbub und kann seine Knochen in Acht nehme. Bleib ruhig, Männle; wir sind's nit, um die man Hellebardir auf die Gaß schickt.

Horst tritt mit einer Schaar Bewaffneter auf. Die Musikanten ziehen sich zurück.

Horst.

Halt! steht! Wer seid ihr, die um's Schloß ihr hier
Im Morgennebel streift?

Cornettist.

Spielleut von herzoglicher Banda, gestrenger Herr. Haben im Schloß die Nacht durch, als unser Gewerb ist, getrummet und gepfiffen, und bitten wir eur Gnad geziemlich, uns jetzt —

Horst.

Schon gut, schon gut! Macht fort in eur Quartier!
Wer in 'ner Viertelstund noch auf den Gassen,
Wird ohne Weitres eingesteckt. Macht fort!

(Die Musikanten gehen ab.)

Amsterrad.

Was giebt es, Horst?

Horst.

Ihr, Herr von Amsterrad?

Ich freu' mich, euch zu sehn, rechn' ich auch nicht,
Daß ihr die Freude theilt. An eurer Stelle, —
Im Sattel säß' ich längst und säh mir's an,
Wie 's Düsseldorfer Schloß von Weitem aussieht.

Amsterrad.

Was wollt ihr damit sagen?

Horst.

Daß ihr, Herr, —
'S ist schwer, ein zierlich Wort dafür zu finden, —
Daß ihr gefangen seid. Gebt euren Degen!

Amsterrad
(die Hand am Degen).

Herr von der Horst, —

Horst.

Schatz, laßt die Zorngeberde.
Ihr wißt, der scharfen Zwiesprach hat mein Degen
Sich nie geweigert. Wenn ihr's künftig wollt,
Steht er euch gern zu Diensten. Aber jetzt,
Leid wär mir's, säh' ich einen Kavalier,
Wie euch, von Söldnerfäusten gar entwaffnet.

Amsterrad.

Doch sagt den Grund und zeigt die Vollmacht mir.

Horst.

Das wird sich finden —

Waldenberg tritt auf. Einige Bewaffnete folgen ihm.

Waldenberg.

Guten Morgen, Horst!
Ist Alles abgethan?

Horst.

Wie ihr befahlt.

Amsterrad.

Verzeiht, Herr Marschall, —

Waldenberg.

Amsterrad?

Amsterrad.

Ich bitte, —
Man will mich zum Gefangnen machen, — Herr,
Ist's eur Befehl?

Waldenberg.

Ja Freund!

Amsterrad.

Doch wüßt' ich nur, —

Waldenberg.

Davon hernach! Erst gebt den Degen. Hört ihr?

Amsterrad.

Wenn ich denn muß!

(Er gibt seinen Degen an Waldenberg, von dem ihn einer seines Gefolges empfängt.)

Waldenberg (zu Horst).

Ihr habt das Schloß besetzt?

Horst.

Ja, gnäd'ger Herr!

Waldenberg.

So macht die Runde, laßt
Niemand hindurch, stellt an den Gassen rings
Die Posten auf, seid wachsam überall!

(Horst verneigt sich schweigend und geht mit seiner Schaar ab. Das Gefolge Waldenbergs im Hintergrunde.)

Waldenberg (zu Amsterrad).

Und nun ein Wort zu euch. Unglücklicher,
Was thatet ihr!

Amsterrad.

Ich, gnäd'ger Herr?

Waldenberg.

Es schwebt
Das Beil ob eurem Haupt. Nur ein Bekenntniß
Ohn' Hinterhalt mag euch noch Rettung bringen.

Amsterrad (bestürzt).

Das Beil, Herr Marschall? Was soll ich bekennen?

Waldenberg.

Doch ist's vielleicht nur Schein; es trifft die Schuld
Vielleicht nicht euch, nur die Verführerin.
Gebt ihr ein gründlich Zeugniß, Freund, — die Stände
Sind auch im Lohn nicht karg. Bedenkt euch wohl!

Amsterrad.

Doch was soll ich bezeugen, was bekennen?

Waldenberg.

Daß euch, was sie allein dem Herzog schuldet,
Von Jacobäa ward.

Amsterrad.

Zum Teufel, Herr!
Ging's mir nicht an den Kragen, lachen möcht' ich.
Erst Hohn und Schimpf von ihr, — 'ne schnöde Nacht
Zum Fieberholen hier auf feuchten Steinen, —
Und dann verklagt, gefangen und geköpft,
Als hätt' sie mir, ich weiß nicht was, geschenkt!

Waldenberg (aufmerksam).

Wie sagt ihr, Amsterrad?

Amsterrad.

Ja, Herr, so ist's!
Hier am Kanal sollt' ich um Mitternacht
Auf einen Boten harren; Briefe würd' er
Mir übergeben, die zum Kanzler ich
Nach Grevenbroich spornstreichs befördern sollte.
Doch wer nicht kam, das war der Bote. Wer
Verspottet und verlacht hier schlief, war ich.

Waldenberg.

Von was für Briefen sprecht ihr?

Amsterrad.

Herr, was weiß ich!

'S war Trug- und Lügenwerk.

Waldenberg (für sich).

Es könnte sein, —

Und anders auch. Doch streift mit einem Zipfel
Uns die Gelegenheit, gilt's, ihn zu fassen.

(Zu Amsterrad.)

Und solche Schmach wollt ihr geduldig tragen?

Amsterrad.

Nein, Herr!

Waldenberg.

Doch was denkt ihr zu thun?

Amsterrad.

Ich will

Mich rächen, Herr!

Waldenberg.

Und wie?

Amsterrad.

Ich — weiß nicht, Herr,

Doch findet sich's!

Waldenberg.

Und wenn ich euch den Weg
Dazu anweise? Rach' und Vortheil euch
In eins zu binden lehre? — Zaudert ihr?

Wollt ihr's abwarten, bis Gericht und Urtel
Euch selbst die Hände bindet?

Amsterrad.

Nein, Herr Marschall,
Ich thu', was ihr mich lehrt.

Waldenberg.

So sind wir Freunde.
Gebt mir den Arm. Es ist hier nicht der Ort.

(Beide ab. Die Bewaffneten folgen auf Waldenbergs Wink.)

Merten kommt vorsichtig geschlichen.

Merten.

Unrath! Unrath! — Der saubre Junker Huhn mit Marschall Waldenberg Arm in Arm, — ein Habicht und ein Wiedehopf, — das wird eine niedliche Brut geben, die die beiden aushecken! Und das Schloß voll Hellebardirer, die die Ausgänge behüten, daß keine Ratze hinaus kann, geschweige denn ein alter Narr, dessen Witz schartig geworden ist und keine Partisane mehr aus dem Wege räumt. Hätt' ich nicht die guten Lehrjahre in meiner jungen Zeit durchgemacht, ich glaub', ich wär zu nichts mehr nütze. Dazumal mochten sie mir Thor und Thür vor der Nase zusperren und der Haushofmeister sich mit seinem eignen breiten Rücken davor lehnen: ich wußte doch meine Kaminlöcher und Leitersprossen und Schlupfwinkel zu finden, wenn Käthchen in der Stadt meiner harrte und die Lampe an ihrem Fensterlein aufgesteckt war. Die gute Käthe, — Gott

hab sie selig! Geht's auch nicht mehr so geschmeidig, wie ehedem, meine alten Schlupfwege kenne ich doch noch, und taugen meine Fäuste nicht mehr so recht zum Dreinschlagen, doch riecht meine Nase noch so richtig, wie nur eine am Rhein. (Geräusch hinter der Scene.) Aber was giebt's da? Sei auf der Hut, alter Fuchs! wir wollen mit Vorsicht weiter spioniren.

(Merten auf der einen Seite ab.)

Von der andern tritt **Philipp** auf, im Streit mit einem **Bewaffneten.**

Philipp.

Du mich gefangen nehmen, Bursch? Steh, sag' ich!
Mein Degen ist so lang wie deiner, wart!

Der Bewaffnete (zurückweichend).

O ich fürcht mich gar nicht, Herr, ich fürcht mich gar nicht. Aber ihr sollt und müßt mit zum Hauptmann, der wird's euch lehren, ob man hier mit Waffen herum streichen darf.

Philipp.

Und so ich Lust nicht hab, dir zu gehorchen?

Der Bewaffnete.

So muß ich euch zwingen, Herr! (Er pfeift.)

Philipp.

Laß sehn, was du vermagst. Da nimm, du Narr!

(Er schlägt ihn mit dem Degen.)

Der Bewaffnete.

Herr, ihr verfahrt unsäuberlich!

Philipp.

Das war des Degens Rücken nur. Jetzt kommt
Die Schneide, die noch frisch geschliffen ist.
Nimm dich in Acht!

(Andre Soldaten kommen.)

Der Bewaffnete.

Holla, Kameraden, zu Hülfe!

(Sie dringen auf Philipp ein.)

Philipp.

Zurück! Hier sind nur rothe Blumen feil!

Hartenfeld tritt auf.

Hartenfeld.

Gesindel ihr! was fallt ihr Kavaliere
Auf offner Straße an? — Nun? Antwort will ich!

Der Bewaffnete.

Ihr habt uns nicht zu kommandiren, Herr!

Hartenfeld.

Frecher Gesell!

Der Bewaffnete.

Und wenn ihr nicht geht, Herr, wird auch euer Schneider was zu flicken bekommen!

Hartenfeld.

Ihr Tölpel, wart, ich will euch Sitte lehren!

(Er stellt sich mit gezogenem Degen an Philipps Seite.)

Nun vorwärts, edler Herr!

Philipp.

Ich dank' euch, Herr!
Solch Doppelklang giebt gute Melodei.

Der Bewaffnete.

Drauf, Kameraden, drauf!

(Kurzes Handgemenge.)

Horst kommt mit andern Bewaffneten.

Horst.

Was soll der Lärm? Halt! Bringt sie auseinander! —
Wie? der Gesandte? — Herr von Hartenfeld, —

Hartenfeld.

Seit wann, Herr, ist's in Düsseldorf Gebrauch,
Daß öffentlich die Söldner wegelagern?

Horst.

Entschuldigt, Herr! Sie kannten nicht das Amt,
In dessen Schirm ihr steht.

Hartenfeld.

Gleichgültig ist
Mein Amt. Was geht hier vor?

Horst.

Ich muß bedauern, —
Zum Handeln, nicht zum Beichten bin ich hier.

Hartenfeld.

Auch hab' ich nicht Beruf, Absolution

Euch zu ertheilen. Doch die Straße, hoff' ich,
Ist frei für uns?

Horst.

Der Weg zu eurer Herberg,
So's euch beliebt, ist ungesperrt.

(Zu den Bewaffneten.)

Fort! Marsch!

(Horst mit sämmtlichen Bewaffneten ab.)

Hartenfeld.

Nun, edler Herr, — doch seh' ich recht? ich muß
Euch schon begegnet sein. Eur Name, Herr?

Philipp.

Bei Gott, der Stephan ist's! — Wie, altes Herz,
Denkst du der korbumflochtnen Flaschen nicht
Voll süßen Orvietaners, die wir leerten
Vorm Paulsthor in der Osterie? Das war
Zu Rom, und wir zwei übermüth'ge Bursche, —
Es liegt manch Jahr dazwischen!

Hartenfeld.

Du, mein Philipp!
Ja, ja! aus diesem Aug lacht mir entgegen
Manch froher Jugendtag, sind herber gleich
Die Züge des Gesichts wie ehedem.
Doch sprich, wie dir's erging, seit wir uns trennten,
Und was dich hergeführt nach Düsseldorf.

Philipp.

Ich will dir's treulich sagen. Was die Brust
An Seligkeit und Gram und wildem Drang
Beherbergt, wenig Worte reichen hin
Für ein befreundet Herz. — Nur jetzt, mein Stephan,
Nur jetzt von mir nicht! Andre Sorgen hab' ich.
Unheimlich ist der Morgen. Söldnerschaaren
Stehn um das Schloß. Sie nannten dich Gesandter:
Du mußt es wissen, wie ein Anschlag dünkt mich's,
Bedrohlich für die Herzogin.

Hartenfeld.

Hast du
Auch schon geschaut in dieses Hofs Getriebe?
Ich weiß von einem Plan, ob auch erst dunkel,
Der, sie zu stürzen, angesponnen ward.
Der dumpfe Söldnerschritt, der durch die Gassen
Hinschallte, trieb mich früh hinaus. Es scheint,
Die gift'ge Frucht ist über Nacht gereift.

Philipp.

Und ich steh' hier, ein müß'ger Bube!

Hartenfeld.

Philipp,
Du bist erschüttert, — gieb der alten Freundschaft
Ihr Recht. Hier meine Hand, vertrau' mir, sprich!

Merten tritt auf.

Merten (für sich).

Es ist unser irrender Ritter Sankt Jörg und der fremde Herr Gesandte! (Laut.) Pst, pst!

Hartenfeld.

Wer da? Was willst du, Bursch?

Merten.

Wenn ihr meinen Lockruf annehmen wollt, Herr, ist mir's auch recht. Vorerst hatte ich freilich diesen schätzbaren Kavalier gemeint.

Philipp.

Du alter Freund, wie steht's um Jacobäa?

Merten

(grollend, halblaut).

Das könnt ihr euch vielleicht besser denken, als ich, Herr Ritter. Sie hat die Nacht durch geweint; sie hat vergessen, daß es der letzte Augenblick war, des Marschalls Verrath aufzudecken, und sie ist jetzt in seiner Hand.

Philipp.

Er wagt es nicht, —

Merten.

Was wagt er nicht! Ja, — als sie nach Düsseldorf kam, und der Marschall, der sie einholte, roth ward und blaß, — hätte sie da seinen Flüsterworten ein Ohr geschenkt! Sie hat ihm verächtliche Dinge gesagt, — er wagt Alles, Alles!

Hartenfeld.

Von einem Compromiß hab' ich gehört,
Zu dem die Stände sich vereint. Der Marschall,
So scheints, beut ihnen gern den Arm, —

Merten.

Um denselbigen Arm, falls er ihm nicht baldigst entzwei gebrochen wird, bis zu einer hübschen Herzogskrone auszustrecken.

Hartenfeld.

Das wär' gefährlich, Freund! Auch hat das Bündniß
Der Stände, wo Papist und Kalvinist
Die Händ' einander reichen, keine Dauer.
Seid ohne Furcht!

Philipp.

Und rühren sie ein Haar
An Jacobäa's Haupt, noch giebt es Schwerter
Zum Schirm für sie. Und rufen sie zum Kampf,
Sie wissen nicht, wer ihre Reihn durchkreuzt
Und nach der Beute greift!

Merten.

Vor Zeiten freilich hat's wunderbarliche Ritter gegeben, die mit ihrer Lanze die allerfestesten Schlösser einzurennen wußten.

Philipp
(in die Scene blickend).

Da sind sie, wie gerufen. — Benedikt,
Hieher!

(Zu Hartenfeld.)

Verzeih, mein Freund!

(Wieder rufend.)

Hier, Valentin!

Die beiden Diener Philipps treten auf.

Benedict.

Endlich finden wir euch, gnädiger Herr! Wir waren bei der Unruhe auf den Gassen eurethalb schon fast in Sorge.

Hartenfeld (zu Merten).

Alter, ein Wort!

(Er geht mit ihm in den Hintergrund.)

Philipp.

Gut, daß ihr kommt; ich wollt' euch eben suchen.
Hör, Valentin! Ich hab' ein schnell Geschäft
Für dich: du sattelst schleunig dir den Fuchs,
Es ist der beste Renner, — Benedict,
Leih mir die Schulter, —

(Er zieht seine Schreibtafel hervor und schreibt auf der Schulter des Dieners, während er zu dem andern spricht.)

jagst in Eile dann
Den Weg zurück gen Mörs, den wir gekommen.
Hoochstraten, der dort mit der Mannschaft steht,
Soll eilig rüsten, soll aus Rheinberg auch

Heranziehn Alles, was entbehrlich ist, —
Die Spanier, die sich festgesetzt in Neuß,
Sind ja versprengt, —

(für sich:)

Und wenn's zum Aergsten kommt,
Blas' ein mit vollen Backen, wackrer Sturm,
Blas' ein, ich setz dir alle Segel bei!
Schwillt mit den Segeln, wie ich's nie gefühlt,
Doch auch dies Herz. Mein wildes Geusenschiff
Fliegt bäumend durch die Brandung, und in ihm
Trag' ich den Schatz, der doch nur mir gebührt!

(zum Diener:)

Hast du verstanden? Mit der Mannschaft soll
Hoochstraten ungesäumt zur Grenze rücken, —
Bring' ihm dies Blatt! — Was weiter wird geschehn,
Ich komme selbst, sobald ich sein bedarf.
Geh, tummle dich!

Valentin.

Ihr sollt mir's nicht zweimal sagen, gnädiger Herr! Wenn ihr zum Tanz spielen laßt, bin ich der erste dabei. Behüt euch Gott! Lebwohl, Benedict!

Benedict.

Lebwohl, und laß die ganze Kameradschaft deine rothen Sporen bewundern!

(Valentin ab. Hartenfeld tritt mit Merten wieder vor.)

Hartenfeld.

Seltsamer Wirbel ist's, mein Philipp, drin

Nach soviel Jahren wir uns wiederfinden.
Herz sehnt zum Herzen sich; doch gilt es jetzt
Erst rasches Handeln.

(In die Scene deutend.)

Dort die Gass' entlang,
Das Erkerhaus am Platz ist meine Herberg.
Erst forschen will ich, — ich weiß eine Quelle,
Die sicher ist, — mit welchen Fäden sie
Das Netz gewoben, und wohin sie zielen.
Dort wart' ich dein; wir fassen dann zusammen
Beschluß in dieser Sache.

Philipp.

Wohl, mein Freund,
Ich komme bald.

Hartenfeld.

Auf Wiedersehn!

Philipp.

Lebwohl!

(Hartenfeld ab.)

Philipp (zu Merten).

Nun, alter Freund, — was stehst du grollend da?
Hab' ich dir weh gethan?

Merten.

Mir, Herr? Mein altes Leder nimmt keine sonderlichen blauen Flecke mehr an. Die arme Frau drin hat eine böse Nacht gehabt.

Philipp.

Geh, bleib' ihr zur Seite,
Sag' ihr, — nein, sag' ihr nichts, — sag' ihr, die Schärpe
Mit ihren Farben trüg' ich, und ich trüg'
Ein Schwert, das für sie wacht. Geh, Freund, lebwohl!

(Philipp mit dem Diener ab.)

Merten.

Sag' ihr! sag' ihr! Ja, wenn damit zwölf lumpige Stunden zurückgeholt werden könnten! (Er wendet seine Taschen um.) Kein Groschen, kein schnödes Kupferstück mehr in der Tasche! Es ist ein Glück, daß ich's bei Zeiten vertrunken hab', ich ginge wahrhaftig zum Meister Seiler und kaufte mir einen Strick und knüpfte mich auf. Oder — ich ließ' es auch. Wenn der selige Kaplan in der jungen Zeit mit dem seligen Herrn Herzog zusammen zechte, trank er aus zwei Bechern, und wenn er sie beide hinter einander geleert hatte, sagte er: „Zwei Verneinungen bejahen," und füllte sie flugs aufs Neue. Zwei Verneinungen bejahen! Ein aufgeknüpfter Narr wäre ein todter Narr, und ein todter Narr wäre ein doppelter Narr, folglich ein kluger Mann. Gott beschütze mich vor der Klugheit, zumal in diesen Zeitläuften! — Ich muß nur wieder nach der armen Frau sehen!

(Ab.)

Zweite Scene.

Zimmer im Schlosse zu Düsseldorf.

Cornelia tritt auf.

Cornelia.

Es läßt mir keine Ruhe in der Kammer. Das fieberhaft aufgeregte Blut zerriß mir den kurzen Schlaf. Mir ist, als hätten sie im Dunkeln arge Schlingen gelegt, ich weiß nicht, für wen. Umsonst zermartre ich mein armes Gedächtniß, mir zurückzurufen, was der kecke Gaukler, Rüdiger von der Horst, mir auf die Lippen gelockt. Und Jacobäa, — warum entfloh sie gestern dem Feste? warum schloß sie sich in ihr Gemach? warum schluchzte sie drinnen, daß wir es im Vorzimmer hörten? — Da ist sie!

Jacobäa tritt auf.

Cornelia.

Ihr habt so früh schon das Lager verlassen, gnädige Frau! — Aber ihr seht bleich aus, ihr seid leidend. Soll ich zum Arzt senden? oder soll ich euch ein linderndes Getränk bereiten?

Jacobäa.

Mir war's, als hört' ich ein Geräusch im Hof.
Hast du's nicht auch gehört?

Cornelia.

Nein, gnädige Frau, ich habe nichts gehört.

Jacobäa.

So laß es gut sein!

(Sie setzt sich und versinkt in Nachdenken.)

Cornelia.

Gnädige Frau, — (für sich.) Sie hört mich nicht. Wüßte ich ein Wort, ihre Sorge zu bannen! Aber auch mir legt sich die Angst immer enger, immer kälter und schwerer um die Brust.

Jacobäa.

Horch, horch! es schallt ein Schritt den Gang herauf.

Cornelia (hinausblickend).

Es ist Keiner, der euch Uebles will.

Merten kommt.

Merten.

Wollt ihr meinen Frühsegen haben, Kinder?

Die Morgenstund
Schafft rothen Mund
Und Wänglein rund,
Macht's Herz gesund
Bis auf den Grund,
Heilt manche Wund,
So Nachts entstund;
Ich machs euch kund, —

aber dazu muß man die Nacht nicht durchschwärmt haben. Ihr seht überwacht aus: ich fürcht', euch wird an der Mittagstafel das Gähnen überkommen.

Jacobäa.

Was gab's für ein Geräusch dort unten? sprich!
Und wieder — horch — wie ein Geklirr von Waffen.

Merten.

Die Waffe klirrt,
Die Thür, die knarrt,
Und wer sich irrt,
Der wird genarrt, —

Ich wollt', ich wär' ein Maler! Ich malte den Teufel an die Wand: er würde nicht säumen, zu kommen.

Cornelia.

Ich werde nachsehen, was es giebt, und euch sogleich Kunde bringen, gnädige Frau. (Ab.)

Merten.

Kind, Kind! Es sind die Hellebardirer von des Marschalls Regiment! Sie haben das Schloß plötzlich besetzt, Hof und Hallen sind von ihnen angefüllt. Alle Zugänge haben sie versperrt, das Schloß von der Stadt ganz abgeschnitten.

Jacobäa.

Auch das! — — Was hab' ich's ihnen auch geglaubt,
Als zögernd sie, mit falschen Mitleidsblicken,
Von seinem Tod die Lügenkunde brachten!
Ich schwur ihm Treue über Grab und Tod:
Ich brach den Schwur, die Rache blieb nicht aus.

Merten.

Und was denkst du zu thun, Kind?

Jacobäa.

Das war die Reu, der Gram, die über Nacht
Mich heimgesucht; sie sprachen unablässig,
Wie Grillen auf der Wiese, mir ins Ohr
Das eine Wort und stets das eine Wort;
Sie nisteten sich in dies Haupt, es blieb
Kein Raum für weitres Denken; ich vergaß,
Was ich gewollt, vergaß die kluge Botschaft
Nach Grevenbroich, — und Waldenberg ist Sieger.

Merten.

Aber Kind, du mußt einen Entschluß fassen!

Jacobäa.

Entschluß! wozu? Für das, was kommen wird?
Ich kann nur rückwärts denken, nicht mehr vorwärts.

Merten.

So muß ich statt deiner handeln. Gieb mir von deinem Finger den Siegelring!

Jacobäa
(ihm den Ring gebend).

Was soll's?

Merten.

Der Ring öffnet mir die Gemächer des Herzogs. Ohne dich ist er ein schwankendes Rohr und seine Gedanken wie

Spreu im Windwirbel; bei dir weiß er sich wundersam zu fassen. Es könnte nützlich sein, ihn hier zu haben.

Jacobäa.

Thu, wie du's meinst. Mein Schicksal, —
Das heißt: der Bruch der Treu, den ich verschuldet, —
Hat mich an ihn gebunden. Ihm zur Seite
Ist meine Stelle.

Cornelia tritt wieder ein.

Cornelia.

Gnädige Frau, —

Jacobäa.

Sprich, was sie dich geheißen!

Cornelia.

Der Herr Marschall von Waldenberg und andre von den Herren Räthen und Ständen der Herzogthümer sind in den Vorsaal eingetreten. Sie wünschen, daß ihr sie empfangen möget.

(Merten geht seitwärts ab.)

Jacobäa.

So früh am Tag ist sonst Audienz nicht Sitte,
Doch manch ein Ding giebt's in der Welt, — als lügen,
Der Lüge glauben, Liebesmord und Treubruch, —
Was auch nicht Sitte, und was doch geschieht.
Und weigert' ich's, es möchte wenig nützen.
Ich bin bereit, die Herren zu empfangen.

Cornelia öffnet die Thür. **Waldenberg** und andre Herren, unter ihnen **Horst** und ein **Notar**, treten ein. Jacobäa sitzt abgewandt.

Waldenberg.

Zur ungelegnen Stunde, gnäd'ge Frau, —

Jacobäa (für sich).

Doch was hat Liebesgram mit diesem Handel
Zu schaffen? Nur im eignen Herzen trag' ich
So Schuld wie Klage, Kläger und Gericht.
Bin ich geworfen in dies öde Haus,
Soll doch zum Gram und zu des Herzens Qual
Nicht Schmach und Hohn sich häufen!

Waldenberg.

Gnäd'ge Frau,
In schuld'ger Ehrfurcht bitten wir, ihr wollet
Vernehmen, was der Stände Macht beschlossen.

Jacobäa (sich emporrichtend).

Nicht zu vernehmen, was ihr bringt, Herr Marschall,
Empfing ich euch zur ungewohnten Stunde!
Von euch begehr' ich Rechenschaft. Was will
Der Söldner Schaar im Schloß? was sperret ihr
Die Gassen dem Verkehr und tragt den Krieg,
Der an den Grenzen wühlt, in unser Haus?
Ihr steht vor eurer Herrin! euer Thun —
Seid auf der Hut — es schmeckt nach Felonie!

Waldenberg.

Ihr zürnt, Frau Herzogin; allein die Streiche,

Die euer Zorn führt, gehen in die Luft.
Was hier geschah, nicht ich trag' deß die Schuld:
Ich hab gethan nach dem Beschluß der Stände.

Jacobäa.

Zeigt den Beschluß,

(Der Notar tritt mit der Urkunde, die er in der Hand trägt, einen Schritt vor.)

und zeigt das Siegel mir,
Das zum Gesetz ihn macht. Vergessen habt ihr,
In wessen Hand des Kaisers Majestät
Gelegt die Mitregentschaft dieser Lande!

Waldenberg.

Die Stände rufen Wehe, daß die Herrschaft
Nicht in des wahren Eigners Händen ruht!

Jacobäa.

Klagt ihr den Himmel an, der meinem Herrn
Und Gatten nicht die volle Kraft verlieh?

Waldenberg.

Wir klagen den an, der sie ihm geraubt!

Jacobäa.

Wie meint ihr, Herr?

Waldenberg.

Notar, verles't das Schreiben!

Notar

(die Urkunde ablesend).

Der vereinigten Stände der jülich-cleve-bergischen Lande

einmüthiger Beschluß. Männiglich bekannt ist, daß der hochgeborne Fürst und Herr, Johann Wilhelm, Herzog et cætera, seiner vormaligen Klosterpflichten erledigt, als ein fremder Mann in die Welt eingetreten ist; sein hochgeboren Gemahl, Frau Jacobäa, aber vor Gott und Menschen gelobet hat, ihm mit rechter Lieb und Zuneigung Führerin und Leiterin zu sein. Hat solch Gelöbniß aber nicht gehalten. Denn obschon sie selbst allerlei Lieder und Saitenspieles kundig, ist sie ihm doch nicht mit holder Stimm, vielmehr alleweg mit Stolz und Eifer begegnet, also daß der Kirche heilig Gebot gar verspottet und unschwer zu erachten ist, wer deß die Schuld trägt, daß diese von den herzoglichen Landen viel ersehnete Ehe ohne Frucht und Segen verblieben.

Jacobäa.

Ihr greift der Zeit ein wenig vor, Herr Marschall!
Noch hat Inquisition nach span'scher Art
Hier keine Stätte funden.

(Halblaut, scharf.)

Auch vergaßt ihr
Manch Flüsterwort, das an das Ohr mir drang,
Als man in dieses Land mich eingeholt,
Und das um Kirchensatzung wenig sorgte. —
Doch seid ihr mit der Litanei noch nicht
Zu Ende. Les't; ich höre. Les't, Notar!

Notar (weiter lesend).

Derohalb ist solche Ehe eine Mißehe geworden. Der hochgeborne Herr Herzog ist in dunkle Melancholei verfallen.

Und weil's damit nicht genug, ist er in solcher Melancholei bestärket worden durch unfürstlichen Verschluß, und sind ihm in Speis' und Trank Mittel dargebracht worden, und ist die Hand vor der Hülfe schwarzer Kunst nicht zurückgebebet, seines Geistes Kraft gar zu unterdrücken.

Jacobäa.

Mensch, bist du nur ein staubig Actenblatt?
Hast du für Lüge keinen bessern Firniß?

Notar (wie oben).

Hochbesagte Frau Jacobäa aber hat in sothaner Noth sich gleichwohl alle Zeit an Tanz und Sang und Gaukelspiel ergötzet und der armen Lande Einkommen mit ihren Creaturen und Günstlingen schier verprasset.

Jacobäa.

Herr Marschall, —

Waldenberg.

Wollt ihr zu Ende hören, gnäd'ge Frau?

Jacobäa.

Wähnt ihr, Verräther, daß ich euer Spiel
Nicht ganz durchschaue? wähnt ihr, daß ich nicht
In Händen hab, deß ihr erbleichen werdet?

Waldenberg.

Und wähnt ihr, gnäd'ge Frau, daß unsre Klage
Der leeren Luft gesprochen sei? daß wir
Nicht Zeugen und nicht Urkund stellen werden?

Daß von den Mitteln schwarzer Kunst, mit denen
Des Herzogs Geist trüglich gefesselt, uns
Nicht Wissenschaft geworden?

Jacobäa.

Schwarzer Kunst, —
Sprecht ihr von der, die zum Verrath des Landes
Sich wappnet?

Waldenberg.

Nein! die in des Herzogs Kleidern,
Ein Blättlein Pergament mit fremden Zeichen,
Sich heimlich birgt.

Jacobäa.

Herr, wär's zum Lachen mir, —
Das fromme Sprüchlein, das der Kapuziner
Diensteifrig schrieb, —

Waldenberg.

Das wird sich vor Gericht
Ausweisen, — nicht zum Streit sind wir gekommen.
Das Ende noch, Notar!

Notar (wie oben).

Und wollen ob solcher Ursachen die unterzeichneten Stände den hochgebornen Herrn Herzog, bis ihm Genesung mit des Allerhöchsten Hülfe zu Theil geworden, in ihrem Schirm und Obhut verhalten, und soll hochbesagte Frau Jacobäa den Verschluß ihres Gemaches nicht verlassen, bis Gericht und Urtel über sie ergangen. Datum Grevenbroich —

Der **Herzog** ist während der letzten Worte mit **Merten** eingetreten.

Herzog.

Wer ist, der hier des Herzogs Rolle spielt?

Jacobäa.

Johannes, schütze mich vor diesem Mann!

Waldenberg.

Durchlaucht'ger Herr, —

Herzog.

Zieht euren Handschuh aus!

Waldenberg.

Was soll es, Herr?

Herzog.

Zieht aus den Handschuh, sag' ich!

(Waldenberg thut es.)

Wie? eure Hand ist weißer nicht und reiner?
Seht diese Hand,

(er ergreift Jacobäa's Hand)

rein wie das Licht des Mondes, —
So weiße Hand übt nimmer schwarze That.

Waldenberg.

Ihr werdet nicht der treuen Stände Warnung
Mißhören, Herr! Es gilt des Landes Heil,
Gilt euer eignes.

Herzog (düster).

Wer sind diese Stände?
Sie haben nicht den Richterspruch gesprochen,
Sie lösen ihn auch nicht.

Waldenberg
(bei Seite zu einigen der Herren).

Seid ohne Sorge,
Ihr Herrn, es fehlt uns noch ein Bundsgenoß!

Ein **Diener** ist eingetreten und hat mit Horst leise gesprochen.

Horst.

Sibylla, unser gnäd'ges Fräulein, wünscht
Eur Durchlaucht und die Herrn in wicht'ger Sache
Zu sprechen.

Waldenberg (wie vorhin).

Hört ihr's?

Herzog.

Sie ist uns willkommen.

Horst.

Zugleich begehrt am Schloßthor der Gesandte
Von Brandenburg, den kürzlich ihr empfingt,
Einlaß und bittet um Gehör.

Herzog.

Was zagt er,
Daß er am Thore draußen steht? Der Herzog
Von Cleve-Jülich-Berg hat nie geweigert
Dem Fleh'nden ein geneigtes Ohr.

Waldenberg.

Doch, Durchlaucht,
Ein Fleh'nder ist es nicht; von Brandenburg
Kommt er und bringt euch seines Herrn Gebote.

Herzog.

Wir fürchten kein Gebot: laßt ihn herein!
(Er setzt sich.)

Waldenberg
(zu dem Diener, der unschlüssig steht).

Was zauderst du? thu nach des gnäd'gen Herrn
Befehlen!
(Leiser:) Aber thu, was du vermagst,
Den Schritt des Brandenburgers zu verzögern.
(Der Diener ab.)

Gleich darauf tritt **Sibylla** mit ihrer **Hofdame** ein.

Sibylla.

Mein Bruder!

Herzog.

Was, Sibylla, führt dich zu uns?

Sibylla.

O wie so lang hab' ich dich nicht gesehn!
Sie hielten dich von mir getrennt; sie wollten
Die Schwester dich vergessen lehren. Doch —
Nicht wahr? — Geschwisterliebe lischt nicht aus.

Herzog.

Was bringst du, Schwester?

Sibylla.

O, erst sage mir
Ein freundlich Wort! sag' mir, daß du dich wohl
Befindest, daß dich's freut, mich hier zu sehn!

Herzog.

Mir geht's — ich weiß nicht! Doch was willst du? sprich!

Sibylla.

So höre denn, und hört, ihr edlen Herrn; —
Unwillig ist die Lippe mir, die nie
Solch Wort gesprochen, und es ziemt sich schlecht
Der fürstlich reinen Jungfrau, daß sie künde,
Was schon zu denken sie erröthen macht.
Einhüllen sollt' ich mich in meine Schleier,
Daß ob des Wortes meine Schaam sich berge;
Doch gilt's dein Glück, mein Bruder, und ich bringe
Mit Freuden auch das Schwerste dir zum Opfer.

Herzog
(zu Jacobäa, zerstreut).

Ja, ja, der Tag wird heiß. Woll'n wir heut Abend
In Gondeln fahren auf dem Rhein? Doch Liebste,
Du siehst so blaß!
(Zu Sibylla.)
Wie sagtest du, Sibylla?
Ich bitt' dich, wiederhol's noch einmal mir.

Sibylla.

Ich sag's, und so du mich nicht hören willst,

Schrei' ich es dir in's Ohr: du bist verrathen,
Verrathen in des Herzens Heiligthum!
Du wähnst ein treues Weib an deiner Seite, —
Fluch über sie: — die Ehebrecherin!

Herzog (entsetzt).

Jacobäa!

Sibylla.

Ich klag' sie an vor Herzog und vor Ständen,
Ich klag' sie an ob schändlich schnöder Lüste,
Ich stelle Zeugniß und Beweis, und fordre,
Kraft meiner Klage, Urtel und Gericht!

Waldenberg.

Und zu der Fürstin-Jungfrau Seite tret' ich
Und klage mit. Schon liegt die Missethat
Zu Tage; schon hat der von Amsterrad,
Den sie gleich Andern in ihr Netz gelockt,
Doch der sich männlich riß aus ihren Banden,
Freimüthig sein Bekenntniß abgelegt.

Herzog
(in höchster Spannung).

Jacobäa!!

Jacobäa.

Du rufst, Johannes: — Sieh mich vor dir stehn!
Ich bebe nicht, ob auch die Stürme wehn,
Ob meines Lebens dunkles Lied auch bald,
Mir sagt es dies gebrochne Herz, verhallt.

Wach auf, du Armer, wirf von deinem Haupt
Die Binde, die den freien Blick dir raubt,
Und frag dein eigen Herz, — es täuscht dich nicht, —
Wo Treue dich, wo dich Verrath umflicht.

Herzog.

Ja, Weib, ich fühl's, mir wird's im Busen hell!
Sprich weiter, kein Gericht ist hier zur Stell,
Sprich aus das Wort, das allen Trug zerreißt:
Daß du von keinem andern Manne weißt.

Hartenfeld und **Philipp** sind in der Thür erschienen.

Jacobäa (Philipp erblickend).

Weh mir!

Herzog.

Du schweigst, — o sprich!

Jacobäa.

Ich kann es nicht!

Herzog.

Sie klagen, — sprich!!

Sibylla.

Das ist Gottes Gericht!

(Hartenfeld tritt vor. Der Herzog sitzt abgewandt, das Haupt verhüllend.)

Hartenfeld.

Auf Grund der Vollmacht, die mein hoher Herr,
Der Kurfürst Brandenburgs, in meine Hand

Gelegt, thu' ich dem Unterfangen Einspruch,
Das frevlen Sinnes hier zu Tage trat,
Die Macht der edlen Herzogin zu stürzen.

Waldenberg.

Herr, kehrt vor eurer Thür in Brandenburg!
Auf dieser Herzogin ruht schwerste Klage.

Hartenfeld.

Doch nur dem Kaiser und den Richtern nur,
Die seine Majestät ernannt, geziemt es,
Nicht euch, ihr Herrn, zu richten über Fürsten.

Waldenberg.

Wir wissen, Herr, was unsre Pflicht uns lehrt!

Philipp.

Doch, glaub' ich, kennt ihr die Gesetze nicht
Der Ehr' und Sitte! kennt die Farbe nicht,
Die ob der Schmach des Mannes Wange färbt!

Waldenberg.

Herr von der Horst, wer ließ den Fremdling ein?

Hartenfeld.

Mit mir, Herr Marschall, kam der edle Herr!

Philipp.

So nenn' ich euch Verräther! Nenne Jeden
Mit gleichem Namen, nenn' ihn Judas, Bastard,
Nicht werth der Erde, die ihn trägt, des Wassers,
Das seinen Durst löscht, der mit einem Wort,

Mit einem Hauch nur dieser Fürstin Ehre
Zu trüben wagt! Und deß zum Zeugen biet' ich
Mein gutes Schwert und diesen Handschuh. Nehmt!

(Er wirft Waldenberg seinen Handschuh hin.)

Waldenberg (zu Hartenfeld).

Wer ist, der freventlich an unsrer Ehre
Zu rühren hat gewagt?

Philipp.

Mein Nam' ist todt;
Doch, Herr, ich bin ein Mann! und falls ihr sorgt
Ob meines Adels Reinheit, — deß ist Bürge

(auf Hartenfeld deutend)

Ein edler Kavalier.

Waldenberg

(sich verächtlich abwendend).

Mit Namenlosen
Zu kämpfen, bringt nicht Ehre noch Gewinn!

Philipp

(die Hand am Degen).

Bube!

Waldenberg

(mit einem drohenden Wink gegen das Gefolge).

Soll mit Gewalt man dieses Schloß
Von Eindringlingen säubern?

Herzog

(tritt düster zwischen sie).

Waldenberg, zurück!

Zurück ihr, Herr! — Ihr seid die Kämpfer nicht,
Selbander diesen Streit zum Ziel zu bringen.
Die ihr geschleudert, die Geschosse, trafen
Nicht euch, — in diesem Herzen sitzen sie.
Ich nehm' den Handschuh und bewahr' ihn, — ich!

(Er hebt den Handschuh auf.)

Jacobäa.

Mein Gatte, —

Sibylla.

Bruder, —

Waldenberg.

Gnäd'ger Herr, bedenkt, —

Herzog.

Was sorgt ihr, Thoren! Sie verfiel der Klage.
Und wem dies Pfand gebührt? die Stunde kommt,
Zu sühnen Trug und Schmach und traur'gen Wahn: —
Bereitet dem Gerichte seine Bahn!

(Er wendet sich. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

Erste Scene.

Halle, wie in der dritten Scene des zweiten Aufzugs.

Der **Herzog**, in Reisekleidern, tritt mit dem **Arzte** auf. **Merten** folgt ihnen.

Herzog (frisch, ungeduldig).
Nein, Doctor, nein! ihr selbst traut eurer Kunst
Zu wenig. Doch ich athme frei und leicht,
Und ungeduldig sehn' ich mich hinaus.

Arzt.
Wenn ihr, durchlaucht'ger Herr, die weichen Polster
Der Sänfte nicht beliebt, so stehn euch doch
Karossen zu Befehl.

Herzog.
Nein, Doctor, sag' ich

Nach einem Roß verlangt mich's. Hoch im Bügel,
Die Riemen in der Faust, im schnellen Flug
Durch Feld und Anger, frische Morgenwinde
Um Schläf' und Wangen spielend, — Doctor, glaubt,
'S ist auch Arznei, und keine von den schlechtsten.

Arzt.

Nur ein Paar Tage bitt' ich, gnäd'ger Herr, —

Herzog.

Nicht eine Stunde! Wollt ihr dem Gefangnen,
Dem ihr der Freiheit Kunde bringt, gebieten,
Zurückzubeben vor der offnen Schwelle?
Ihr habt mit eurer Kunst mir einen Schlaf,
Der lang mir fremd war, einen guten Schlaf,
Ich glaub', von zwanzig Stunden gar, geschenkt;
(Auf einen Augenblick in seine frühere Stimmung zurücksinkend.)
Zwar fehlt' es drin an düstern Träumen nicht,
An Bildern und Gestalten nicht, die tückisch,
Mit scharfer Wehr mir nach dem Herzen zielten, —

Arzt
(mit einiger Strenge).

Durchlaucht'ger Herr!

Herzog
(sich wieder aufraffend).

Ja, Doctor, ja! ich meine,
Und sehn müßt ihr's, der gute Schlaf hat mir

Die Glieder neu gestählt. Ich bin gesund,
Und will und muß mich der Gesundheit freun.

Arzt.

Das sollt ihr auch. Stehn draußen auf dem Jagdschloß
Euch doch der edeln Rosse gnug, um wieder
Zu üben euch in lang entwöhnter Kunst.
Allein der Weg dahin ist weit. Ich darf, —
Verzeiht, Durchlaucht, dem Arzte — nicht gestatten,
Daß der Genesung Werk ihr keck zerbrecht.

Herzog.

O ihr seid unerträglich! — Merten, sprich,
Sei du Schiedsrichter unserm Streit! Was singst du?

Merten
(singt, rasche Mollmelodie).

Wär ich ein wilder Falke,
Ich wollt mich schwingen auf,
Und wollt mich niederlassen
Vor meines Grafen Haus.

Es ist eine dumme Geschichte, die wenig hierherpaßt. Er meinte, wenn er ein Falk wär, so hätt er des Grafen Töchterlein an ihren goldnen Flechten forttragen können. Aber du weißt, der Graf blieb zu Haus und ging nicht aufs Jagdschloß. Er schoß ihm einen scharfen Bolzen durch den Flügel:

(er singt)

So aber sind die Schwingen
Mir allesammt gelähmt, —

Sag mir, Junker, was denkst du auf dem alten Jagdschloß draußen anzufangen? Sei bedachtsam, Hänschen:

Fischefang und Vogelstellen
Gab Unlust manchem Junggesellen.

Herzog.

Komm, Alter, mit; zusammen wollen wir
Die Netze stellen und die Reusen legen,
Ins Gras uns lagern, bunte Käfer suchen
Wie ehmals, und wie ehmals singst du dann
Mit deinen Liedern Abends mich zur Ruh.

Merten.

Das war eine schöne Zeit, Hänschen; ich wollt, wir beide könnten zurück. Es ist aber anders worden in der Welt, —

(er singt)

Wie hell ich auch mag singen,
Mein Schatz sich einsam grämt.

Herzog.

Ja, du hast Recht; s' ist anders worden, und —
O schafft ein Roß mir, Waffen mir und Kampf!

(Er nimmt Merten bei Seite.)

Hör Alter, besser ist's, du bleibst zurück, —
Ich kann nicht bleiben, bei Sanct Jörg! ich kann's nicht, —
Doch weiß ich, 's ist dann eine treue Seele
Im Schloß hier, wenn — wenn, — du verstehst mich, wenn —

Merten.

Wenn dem Beelzebub die Hörner durch den Filzdeckel hinauswachsen. Sei ohne Sorge, Junker, es gibt noch Thürpfosten genug, in denen er sich festrennen wird. Geh du getrost hinaus in den grünen Wald. Erst aber mach ihm deine schuldige Reverenz; er kommt eben grad auf uns zu.

Herzog.

Wer?

Merten.

Wer anders als der Herr Marschall!

Waldenberg kommt.

Waldenberg.

Die Wagen, gnäd'ger Herr, stehn im Geschirr.
Beliebt es euch? in ein Paar Stunden seid ihr
Im Jagdschloß.

Herzog.

Reiten will ich!

Waldenberg.

Gnäd'ger Herr, —

Arzt.

Schon hat mir seine Durchlaucht zugesagt,
Für diesmal sich dem Wagen zu bequemen.

Waldenberg.

Dem Arzt, Herr Herzog, muß sich unterwerfen

Der Kaiser selbst und selbst der heil'ge Vater
In Rom.

Herzog.

So sei es denn!

Waldenberg.

Und habt ihr sonst,
Dieweil ihr geht, Befehle noch für mich?

Herzog.

Nein! — Doch — ist aufgesetzt die Klageschrift?
Sibyllens Klage mein' ich!

Waldenberg

Aufgesetzt,
Ein gründlich Aktenstück, neunzig Artikel,
Ein jeder wohlbedacht und von Gewicht.

Herzog (für sich).

Neunzig Artikel! Sticht ein Bienenschwarm
Doch auch ein Roß zu Tod!

(Laut:) Und ist dem Kaiser
Vermeldung schon gethan von unsrer Schmach,
Und schon des Reichsgerichtes Spruch erbeten?

Waldenberg.

Die Boten sind zur Fahrt nach Wien bereit.

Herzog.

Und sind die Zeugen schon berufen? sind sie
In Eid genommen? oder weigern sie's?

Waldenberg.

Ich bitt' euch, gnäd'ger Herr, ihr sorgt zu viel
Ob dieses bösen Handels. Zweifelt nicht:
Die Räthe werden thun nach Pflicht und Recht.

Herzog.

Sie werden's thun, ich glaub's.

Waldenberg.

Drum ist es besser,
Ihr säumt nicht länger, meidet Düsseldorf,
Bis Alles hier vorbei, erfreut im Wald
Euch an der Hörner frischem Klang und kehrt
In neuer Kraft zurück. Was meint ihr, Doctor?

Arzt.

Nur wiederholen könnt' ich, was ihr spracht,
Herr Marschall.

Herzog.

Gut! ich weigr' es nicht!
(Zu Merten:)
Hör, Alter,
Noch Eins!
(Er spricht leise mit ihm.)

Waldenberg (zum Arzt).

Fürwahr, ihr wißt eur Wort zu lösen!
Schon lang sahn wir den Herzog nicht so frisch,
So freien Geistes.

Arzt.

Gnäd'ger Herr, mich freut's,
Wenn ihr zufrieden seid. Doch Morgenroth
Ist noch nicht Abendroth. Wir stehn im Anfang
Der Kur, und bergen kann ich's nicht: das Weitre
Ist schwer. Ich weiß nicht, ob ich wohlgethan,
Unsichern Handel einzugehn.

Waldenberg.

Wie meint ihr?
Ihr habt mein schriftlich Wort; was braucht ihr mehr?

Arzt.

Drum, Herr, beschwör' ich euch: blickt sorglich aus
Nach jeder Wolke, daß kein Sturm uns faßt.
Der edle Baum, den wir verpflanzt, er haftet
Noch nicht, ob neu ihm auch die Krone grünt,
Mit seinen Wurzeln fest im neuen Boden.

Herzog (laut).

Ich bin bereit, ihr Herrn! — Merten, lebwohl!

Merten.

Junker, nimm meinen Segen mit auf die Reise: — Habe Geduld in den Sandwegen und sitz fest, wenn der Wagen über die Waldwurzeln tanzt. Zerreiß dir nicht die Kleider an Disteln und Dornen, auf daß deine Blöße nicht offenbar werde. Folge keinem Irrwisch. Warte, bis du was zu essen hast, wenn du hungrig bist; Kieselsteine drücken im Magen. Laß dich mit Beelzebub in kein Brettspiel ein, er

führt falsche Würfel. Gedenke daran, daß du deinen Narren zu Hause gelassen hast und ihm nichts aufbürden kannst, so es dich nach der Narrheit gelüstet. Und vor allen Dingen, Goldjunker, schaff dir neue Stiefel an:

Läßt du die alten flicken,
So wird die Nath dich drücken.

Lebwohl, lebwohl, geh mit Gott!

Herzog.

Lebwohl, du altes Herz!

(Der Herzog ab. Waldenberg und der Arzt folgen ihm.)

Merten (allein, er singt).

Und wollt in ihrem Nacken
Die goldnen Flechten schön
Mit wildem Schnabel packen, —

Ich seh's Junker, daß du anfängst, zur Vernunft zu kommen. Dein Schloß hat einen sanften Anstrich von einem Narrenhaus erhalten, und da ist es recht und billig, daß du den Narren als Wächter zurückläßest. Man soll einen Narren freilich nicht auf Eier setzen, zumal wenn seine Schuhsohlen mit Nägeln beschlagen sind und es ihn in den Hacken juckt. Es könnten aber auch Basiliskeneier sein! und der Marschall Beelzebub, der dich über Land schickt und den Schlüssel zur Thür deines Eheweibes in der Tasche hat, versteht sich aufs Brüten. — Doch was kommt da für eine Procession?

Mehrere Diener, gefüllte Trinkgefäße, Humpen, Krüge u. dergl. tragend, kommen und wollen damit zum Garten hinaus.

Merten.

Halt! – wollt ihr stehn ihr Schlingel! Wer hat euch geheißen, den herzoglichen Keller in den Garten hinauszuschleppen?

Ein Diener.

Hat er darnach zu fragen, er Junker Durst von Pickelhäring?

Merten.

Mordelement! Solch eine lausige Fliege! Komm her, ich will dich bepickeln! ich bin gerade in der Stimmung, die ganze Welt zu frikassiren.

Diener.

Laß mich ungeschoren, Narr! verschüttest du mir den Wein, so verklag ich dich.

Merten.

Du mich verklagen, du Milchbart? Da müßtest du erst eine Ursach dazu haben. Gieb einmal her!

(Er reißt ihm einen Krug weg.)

Diener.

Narr, sei kein Narr! Es ist Bocksbeutel für die Herrschaften.

Merten.

Und ich bin die Herrschaft vom Bocksbeutel. Ruhig, Knabe, – willst du nicht, daß dir die Kanne um die Ohren

fliegen und deine schöne Halskrause mit Bocksblut getränkt werden soll. Ruhig, sag ich! (Er trinkt.) Ah, gesegnet sei der Bock, der hier zum Gärtner gesetzt worden. Der verhaltene Aerger wollte mir die Kehle zuschnüren; jetzt kann ich doch wieder Luft schöpfen. (Er trinkt.)

Diener (zu den andern).

Ihr seid mir Zeugen, daß ich unschuldig bin.

Die Musikanten kommen. Der **Cornettist** zieht den **Lautenisten** gewaltsam vorwärts.

Cornettist.

Und i sag's dir: Männle —

Lautenist.

Laß mich los, Klaus, ich hab mit euch nichts mehr gemein! Fluch über mich, wenn ich an diesem Hofe noch ferner Musik mache! Bei den sieben Todsünden, laß mich los! (Er schleudert den Cornettisten von sich.)

Cornettist.

Hüt, hot!

Merten.

Was giebt's? Auch Einer, dem der Aerger über die Zeit in den Knochen reißt? Es thut mir Leid, Kamerad, daß in dem Kruge nichts mehr drin ist; der Bocksbeutel versteht sich aufs Trösten. (Er giebt den Krug an den Diener zurück.) Hier, mein Sohn, und lerne künftig feinere Sitte.

Diener.

Der Haushofmeister soll dich Sitte lehren, du alter Gauch!

Merten.

Grüß ihn von mir!

(Die Diener gehen ab.)

Merten

(zu den Musikanten).

Nun, ihr Notenfresser und Windmacher, was habt ihr vor? (Zum Cornettisten.) Du da! dicker Teufel vom krummen Horn, was hat unser schmächtiger Lautenschläger gesündigt, daß du ihn mit deinem Bleigewichte behängst?

Cornettist.

Der Kerle hat ins Glas guckt, schon vor Tag, oder es hat sich ihm die Resonnanz in seinem armen Gehirn verschoben.

Lautenist.

Du bist verrückt, Klaus, und die ganze Welt ist verdreht!

Cornettist.

O Männle, Männle!

Lautenist.

Geht, geht, geht! pfeift und geigt, was ihr wollt. Mit meiner Musik ist's zu End. Ich war Jacobäa's Lautenist, und wenn sie's nicht hören soll, — andern Ohren spiel' ich nicht!

Cornettist.

O du erbarmungswerthes Musikantengesicht! Bedenk dein schöns Tractament! Hast du Lust, betteln zu gehn?

Lautenist.

Lieber betteln, als ihnen hier zum Zechgelage aufspielen! Geht!

Merten (für sich).

Wartet! das gibt eine falsche Karte in euer Narrenspiel! (Zu den Musikanten:) Geht, geht, ihr Bursche, geht, ihr allerliebsten Spitzmäuse! Laßt mich's versuchen, ob ich diesen wilden Kater nicht zahm machen kann.

Cornettist.

Nu, Gott behüt di, Lautenist! Laß dir jetzt die Weisheit predige vom Narre. (Zu den andern:) Kommt, daß wir die Herrschafte nit warte lasse!

(Mit den übrigen Musikanten ab.)

Merten.

Hör, Gesell!

Lautenist.

Was willst du, Narr?

Merten.

Narr? wer hat mich Narr zu heißen? Niemands Narr bin ich, seit meine Herrschaft mich aufgegeben hat. Der eine ist jagen gegangen, und die andere sitzt gefangen, und Hellebardir stehn vor der Thür.

Lautenist.

Die Arme!

Merten.

Ja, wer macht sie jetzt lachen und wer schlägt ihr die Laute, da ihr Narr und ihr Lautenist den Dienst quittirt haben? Wir können nun andern Dienst suchen, Gesell. Die Hellebardirer sind jetzt was werth im Düsseldorfer Schloß: laß uns Hellebardirer werden! Ich denk', es müßte sich stattlich ausnehmen, wenn ich mit der Hellebarde vor Jacobäa's Zimmern auf- und niederschritte und meine Schellen dazu den Kriegsmarsch klimperten. Und selbst dein Rücken wäre breit genug, — (bedächtig:) und wenn du dich umdrehtest, könnten Briefe und Boten ganz still und ungesehen zu ihr gelangen.

Lautenist (lebhaft erregt).

Du hast es getroffen, Narr, was mir fehlte. Ich danke dir!

Merten.

Willst du Hellebardirer werden?

Lautenist.

Sag, wie fang' ich's an?

Merten.

Das wollen wir schon ins Werk richten, Freund. Du sollst Wamms und Sold erhalten und zur guten Stunde vor Jacobäa's Thür stehen. Der Junker Huhn von Amsterrad ist jetzt ein groß Thier im Schloß: er wird

stolz drauf sein, daß er uns seine Protection zuwenden kann. Komm! — (Musik und „Hoch" rufen hinter der Scene.) Komm, komm! denen da gehe ich auch ohne ein Geschäft gern aus dem Wege.

(Beide ab.)

Unter dem Vortritt der Musikanten erscheint ein Zug von Damen und Herren, **Waldenberg** und **Sibylla** an ihrer Spitze. Die Herren mit Pokalen und Bechern in den Händen.

Sibylla.

Genug, genug, ihr werthen Herrn und Damen,
Von Herzen dank' ich euch. Doch ungewöhnt,
Ihr wißt es, bin ich dieser lauten Freude,
Und stören würde nur mein Ungeschick
Des Festes Heiterkeit. Drum nennt es nicht
Mißachtung eurer Lust, wenn michs verlangt
Nach Ruh' und Stille! laßt im Tanz, ich bitte,
In Scherz und Lachen euch nicht unterbrechen.
Folgt der Musik; bin ich auch nicht dabei,
Doch macht mich's froh, wenn ich euch fröhlich weiß.

(Die Herrn und Damen mit Musik ab. Waldenberg führt Sibylla zu einem Ruhesitz.)

Waldenberg.

Ein neuer Tag ist über Düsseldorf
Emporgestiegen, seit den Schleier du,
Den nonnenhaften abgelegt und dir
Ein fürstlich Diadem die Locken krönt.
Es steht dir schön, Sibylla.

(Kleine Pause.)

Doch du hausest
Noch in den engen Zimmern. Eines Winks
Bedarf es nur, die Säl' und Prunkgemächer
Zur Wohnung dir, Sibylla, zu bereiten,
Wie sie der Fürstin ziemt.

(Kleine Pause.)

Auch steht im Stall
Ein Zug von Pferden, goldig lichter Farbe,
Die jüngst aus venetianischem Gebiet
Für Jacobäa kamen, — sie sind dein. —
Du aber schweigst: was trübt dir die Gedanken?

Sibylla.

Hört, Waldenberg, ihr seid ein wackrer Mann,
Ihr denkt an Alles, doch ihr habt vergessen,
Ein Püppchen mir mit bunten Kleiderchen
Zu schaffen, auch von Holz ein Zimmerchen
Mit allem Hausgeräth, auch eine Wiege,
Das Püppchen, wenn es müde, drin zu schaukeln. —
Denkt ihr, ich sei ein Kind? — Sprecht, ist der Kanzler
Zurück von Grevenbroich?

Waldenberg.

Noch nicht, Sibylla,
Doch ich versteh' euch nicht.

Sibylla.

So heißt ihn schleunig
Heimkehren; seines Raths bedürfen wir.

Waldenberg.

Mein gnäd'ges Fräulein, — es ist Waldenberg,
Der der Regentschaft Last auf seine Schultern
Genommen, und — verzeiht — er ist ein Mann!

Sibylla.

Wozu denn drangt ihr ein in meine Zelle?
Ihr wart nicht stark genug, allein zu handeln:
Denkt ihr, daß ich nicht weiß, was ich gethan?
Mit ein Paar Steinen, die zu einem Ding
Von Diadem sich fügen, ein Paar Pferden,
Mit Prunkgemach und Dienerschaft und Tanz
Und Becherklang meint ihr mich abzufinden: —
Wähnt ihr, ich hätt' geschwiegen Jahre lang,
Geharrt hätt' ich der Stunde Jahre lang,
Um taube Frucht zu pflücken? — Waldenberg,
Sprecht, sprecht, 's ist Noth, daß Jeder von uns Beiden
Klar sehe, was der Andre will und denkt!

Waldenberg.

Mein Handeln, gnäd'ges Fräulein, birgt sich nicht
In Nacht: ich bin der Diener meines Herzogs!
Mein Denken, — ihr vergönnt es, – ist für mich.

Sibylla.

Ihr dünkt euch sicher, seit ihr die Verhaßte
Gefangen wißt, seit Schuld und Klag' und Schmach
Auf ihrem Haupte lasten: hütet euch,

Daß plötzlich ihr aus eurem Traum nicht aufschreckt.
Eur Aug' ist blind und taub das Ohr geworden,
Vergessen ganz habt ihr die Zaubermacht,
Die jenem Weib zu eigen. Ist ein Mann,
Sagt mir's, der ihrer Stimme Flötenton
Das Ohr verschlösse, dem bei ihrem Blick,
Dem kindergleichen, engelhaft erlognen,
Das Herz nicht wallend schlüge?

(Waldenberg mit abwehrender Geberde dazwischen.)

Lachen könnt ihr,
Spräch' ich von einem Nichts! Es ist der Blick,
Mit dem sie stets des Herzogs finstern Geist,
Als sei's ein Kinderspiel, gefesselt. Sagt mir:
Ist der genes'ne Herzog nicht ein Mann?
Und sind des Kaisers Richter, wenn sie kommen,
Nicht Männer auch? Nicht auch der Brandenburger,
Der in die Schranken schon für Jacobäa
Mit jenem kecken Abenteurer trat? —
Marschall, erwägt es wohl: es ist Sibylla
Von Cleve, die euch frägt, ob ihrem Pfad
Ihr folgen wollt, ob ihr den eignen geht!

Waldenberg

(mit unterdrückter innerer Bewegung).

Den Pfad — frag nicht — ich seh' nur einen Pfad,
Es ist der meine, und ich muß ihn gehn!

Sibylla.

Thu denn, du eitler Mann, was dich gelüstet,
Doch ich auch weiß, was mir zu thun geziemt!

(Ab.)

Waldenberg (allein).

Ja, sie hat Recht! sie sprach ganz klug und darin
Unklug nur, daß zu einem Mann sie sprach.
Dies Auge kenn' ich auch, und diesen Mund,
Der selbst im Zorn das angeborne Lächeln
Nicht ganz bewältigt. Süßer Uebermuth,
Du bist gebrochen, bist der Schmach verfallen,
Und wie du in den Banden ringst, du ziehst sie
Nur fest und fester zu. In meiner Hand
Ist dein Geschick: vernichten kann ich dich, —
Doch thät mir's Leid, — und retten kann ich dich,
Ein würdig Loos dir, so es mir beliebt,
Aufs Neu bereiten. Laß ich dir die Wahl, —
Du bist so klug wie schön, du wirst bedenken
Und wählen.

Doch, — ich weiß nicht, ist's der Wein,
Was mir zu Häupten steigt? ist es das Bild
Des Weibes, das besiegt, gefangen, immer
Das heiße Blut erregt? — Und wär sie mein,
Erfassen möcht' ich doppelt stark und sicher
Das Ziel, danach ich ringe! — Sei's gethan!

Es schießt der Strom am Felshang jählings hin:
Nur wer der Flut vertraut, gewinnt den Port!

(Er will abgehen.)

Horst tritt eilig auf.

Horst.

Ein Wort, Herr Marschall! Ihr seid in Gedanken,
Doch bitt' ich euch: ein Wort!

Waldenberg.

Was wollt ihr, Horst?
Macht kurz!

Horst.

'S ist eine Nachricht, die das Fest
Verstört. Graf Bruch, der Herr von Rheid
Und Andre von der Kalvinisten Häuptern,
Die den Protest der Stände mitgezeichnet,
Sind abgefallen, eur Verfahren heftig
Anklagend, und nach Holland abgereist.
Holländisch Volk, so heißt es, hält die Grenze
Besetzt, bereit zum Einfall in das Land.

Waldenberg (für sich).

So besser denn! zu gleichem Ziele drängt
Des Herzens Gaukelspiel und Wind und Flut.

Horst.

Ich bitt' euch, Herr, habt ihr Befehle nicht
In dieser wicht'gen Sache?

Waldenberg.

Später, Freund.
Wir halten Rechnung, wenn der Würfel fiel:
Erst gilt es kühnen Wurf zu kühnem Spiel!

(Ab.)

Horst.

Die Würfel, mein Herr Marschall, rollen blind;
Erst nach dem Spiele zeigt sich's, wer gewinnt.

(Horst auf der einen Seite ab.)

Von der andern tritt **Sibylla** auf. **Merten** folgt ihr.

Sibylla.

Unerhört! unerhört!

Merten (singt).

Und auf dem Dach der Wetterhahn,
Der saß so still und stumm,
Und als der Wind nach Abend ging,
Da dreht der Hahn sich um.

Sibylla.

Nichts vorgesorgt! Verrath im eignen Land,
Und auf der Grenze neue Kriegsgefahr!

Merten.

Es mag Beelzebub wie den alten Bildern gehen: er sieht vielleicht schwärzer aus, als wie es gemeint war.

Sibylla.

Ihr wandelt einen schmalen Pfad, Herr Marschall,

Der euch zur Seite keine Freunde duldet.
Ich fürcht', es ist verbotne Frucht, danach
Den Arm ihr streckt!

Merten (singt).

Und wenn ich erst ein Schätzel hätt,
Ich wollt mich deß befleißen,
Und hätt es keinen Namen noch,
Sollt's — Jacobäa heißen.

Sibylla.

Was singst du, Narr?

Merten.

Wenn ich über alle Lieder Rechenschaft geben sollte, die mir durch den Mund gehen, hätte ich viel auswendig zu lernen. Du sprachst ja wohl von verbotener Frucht?

Sibylla.

Ist Sinn im Narrenwitz? Traf er das Wort,
Das Ahnung, eifersüchtig lauschend, doch
Zu fassen sich gescheut? — Hier stand der Marschall,
Hier schoß ihm helle Glut ins Angesicht,
Als ich von der Verhaßten zu ihm sprach.
Laßt mich's nicht denken, Waldenberg, was schon,
Wenn's möglich nur, den Athem mir benimmt.

Merten (singt).

Das Vöglin war so trutzig wild
Und ließ sich nimmer fangen,

Im Käfig muß es doch bei mir
Am Kammerfenster hangen.

Es sind ja wohl des Herrn Marschalls Hellebardirer, die vor Jacobäa's Gemächern die Wache haben?

Sibylla.

Schweig, schweig!
Darum so kurzes Wort auf meine Reden?
Darum der Herzog schnell von Düsseldorf
Entfernt? Das Werk, dazu die Hand ich bot,
Ein Gaukelspiel, nur eitlem Traum zu fröhnen?

Merten.

Wenn holländisches Gesindel, wie sie sagen, über die Grenze rückt, wird es nöthig sein, den Herrn Herzog vom Jagdschloß wieder heimzuholen, — (bedächtig:) falls du nicht andre Gründe dazu findest.

Sibylla.

Sprich grad heraus! sprich, Merten, was du weißt
Von Waldenberg und Jacobäa!

Merten.

Ich? Behüt mich Sanct Estomihi, daß ich was wüßte! Wissen macht schon vernünftigen Leuten Kopfschmerzen, ein Narr möchte dabei den Kopf ganz verlieren. Aber Fräulein Cornelia ist drinn bei Jacobäa: sie wird es mir beichten, wenn der Herr Marschall der Frau Herzogin absonderlich nah kommen sollte.

Sibylla.

Gut denn! Halt reinen Mund! — Und ist es so,
Herr Marschall, wie ihr's fast mich fürchten macht,
Verderb' ich euch das Spiel, nehmt euch in Acht!

(Ab.)

Merten (allein.)

Lauf, lauf! ihr müßt doch Alle tanzen, wie der Narr euch aufspielt! — (Er nimmt seine Schellenkappe ab und spielt damit.) Das ist ein schönes Musikinstrument, keine Geige, keine Laute ist so reich an Tönen! — Horcht! Eine wehmüthige Weise, wie ein vierzehnjähriges Mädchen, dem das Butterbrod auf die rechte Seite gefallen ist. — Horcht! wie die Gedanken eines seßhaften Schülers, der die Ordnung der Welt in seinem kleinen Gehirnkasten zurecht legt. — Horcht! wie eine Prinzessin, die mit den Birkenreisern, welche die Frau Hofmeisterin hinter dem Spiegel stecken ließ, Land und Leute sauber zu halten meint. — Horcht! wie der Schneiderkönig von Leyden, der den Reichen Silber und Weiber nahm und die Welt gleich machte und das Beste für sich behielt, und dessen Gebein im Eisenkäfig bleicht. — Ihr lacht über mich, daß ich die Schellen außen an der Kappe trage: ihr tragt sie inwendig, und Gott schenke euch eine gesunde Verdauung!

(Ab.)

Zweite Scene.

Jacobäa's Gemach.

Jacobäa und **Cornelia** treten auf.

Jacobäa.

Laß gut sein, Mädchen, klage Keinen an.
Das Herz, das in der Brust uns schlägt, das wir
Zum Schlagen nicht berufen, dessen Drang
Mit Grübeln, Denken, Wollen wir nicht ändern,
Das Herz ist unser Schicksal, — klage nicht!

Cornelia.

Doch, doch! mich klag' ich an. So viele Monden
Ging ich zur Seite dir und blieb dir fremd.
O dürft' ich jetzt hinaus, ich sagt' es Allen,
Wie Alles Wahn und Trug!

Jacobäa.

Und ließest dann
Mich einsam hier zurück, und Niemand hätt' ich,
Mit dem ich schwatzte.

Cornelia.

Zürnen solltest du,
Du solltest böse sein, und deine Brust
Kennt nur ein mild Vergessen. Jacobäa,
Wie fass' ich das?

Jacobäa.

Wollt' ich dir Antwort geben,
Viel müßt ich dir erzählen. Freilich haben
Wir Zeit genug; nur fehlt die Sprache mir,
In der ich's sagen könnte, fehlt das Wort,
Dem, was so lebenvoll und lautlos doch
Die Seele mir durchwogt, Gestalt zu geben.
Nicht gar so lang ist's her, daß sie die Thür
Mir schlossen, daß sie von der rauhen Welt,
Die draußen stürmt und lärmt mich abgetrennt;
Doch ist es mir zu Muth, als lägen schon
Jahrhunderte dazwischen. Viel, o viel
Hab' ich in dieser Zeit in mir erlebt.
Auch möcht' ich, daß es nimmer anders würde,
Möchte, daß mich die leichten Winde trügen
Weit, weit hinaus, wo's keine Menschen giebt,
Wo stille Halme nur und Blumen wachsen.
Sag' an, kennst du das Mährchen von der Blume?
Die in der Blätterhülle lang geschlummert,
Sie hat die Bande über Nacht gesprengt
Und weiß nichts als den einen Wunsch: das Licht
Der Sonne still zu trinken und am Abend,
Der eignen Düfte selig, zu vergehn!

(Kleine Pause.)

Der **Lautenist**, im Hellebardirerkostüm, ist eingetreten.

Cornelia (ihn bemerkend).

Was willst du?

Lautenist.

Der Herr Marschall —

Cornelia.

Wie? du warst
Ja unser Lautenist! Ich kenne dich! wie kommst du
Jetzt in das Kleid?

Lautenist.

Die gnäd'ge Frau bedarf,
So dacht ich mir, vielleicht 'ner treuen Wache.

Cornelia.

O Jacobäa!

Jacobäa.

Freund, hab Dank. Was bringst du?

Lautenist.

Der Marschall will euch sprechen.

Jacobäa.

Er mag kommen!

(Der Lautenist ab.)

Waldenberg tritt ein.

Waldenberg.

Ich bitt' euch, gnäd'ge Frau, um kurz Gehör, —
Ich bring' euch guten Rath in böser Sache, —
Doch ohne Zeugen, so es euch beliebt.

Jacobäa

Verlaßt uns, Fräulein.

(Cornelia ab. Jacobäa winkt Waldenberg, sich niederzulassen.)

Waldenberg.

Ihr sitzt mir abgewandt: 's ist in der Ordnung,
Daß ihr das Antlitz von mir kehrt; ich habe
Nicht Anspruch auf ein Zeichen eurer Gunst.
Ich hab' als Feind gehandelt gegen euch,
Hab' euch bekämpft, besiegt und bittre Schmach,
Die nicht zu sühnen scheint, euch zugefügt.
Ich leugn' es nicht, doch auch bereu' ich's nicht;
Was ich gethan, — ihr selbst zwangt mich dazu.

Ihr wißt, wie's steht um diese Herzogthümer,
Ihr kennt so gut wie ich, die Schäden alle,
An denen sie erkrankt; allein euch schuf
Zum Weibe die Natur: ihr fühlt es nicht,
Ihr könnts nicht fühlen, daß es eines Arztes
Mit starker, sichrer, strenger Hand bedarf.
Mir ward die Hand dazu und der Beruf, —
Und feig ist, wer von seinem Posten weicht.

Ich war euch nimmer feind. Ich hätte gern
Das Loos euch leicht gemacht, das euch berief
An dieses Herzogs Seite. Doch das Wort,
Das ich vorsorglich sprach, mißhörtet ihr,
Und unbekümmert, ziellos, Schritt für Schritt

Und Tag für Tag und tiefer stets und tiefer
Verlort ihr in ein Labyrinth euch, draus
Vergebens ihr nach einem Ausweg späht.

Jacobäa
(sich zu ihm wendend).

Vielleicht habt ihr ganz Unrecht nicht, Herr Marschall,
Mich selbst hatt' ich verloren, und erst jetzt,
In dieser Einsamkeit, fand ich mich wieder.

Waldenberg.

Ja, bei den Heil'gen! anders, Jacobäa,
Blickt ihr zu mir, als je ich euch gesehn!
Der Lippe mildes Lächeln und der Glanz
Des Auges, — eine Andre seid ihr worden,
Und nicht mehr binden euch die Bande, drin
Ihr euch verstrickt, unlösbar jeder Hand:
Ihr sprecht das eine, sprecht das Zauberwort,
Und loser Asche gleich sind sie zerstoben!

Jacobäa (halb für sich).

Ja! sie zerstieben wie ein falscher Traum,
Und frei in Aethers Höhn wiegt sich die Seele.

Waldenberg.

Es ist ein Bau, zu dem ich Jahre lang
Getragen Stein auf Stein; fest steht der Grund,
Schon ob den Pfeilern wölbt sich stolz die Kuppel.
Ihr selber mochtet drin die Stätte finden,
Die eurem Reiz gebührt, wie draußen keine.

Was störtet ihr mein Werk? was zwangt ihr mich,
Unwürd'gen Kampf zu kämpfen? — Jacobäa, —
Sei Mitgenossin du des Werkes! schlinge
Den Kranz von duft'gen Rosen um die Pfosten!
Laß mich als Herrin auf der Schwelle dich
Begrüßen, volle Sühne dir zu weihn!

Du schweigst, du zauderst. Was denn, armes Weib,
Besaßest du, daß du ein besser Loos
Nicht freudig fassen solltest? Einen Mann,
Der Mann nicht war, noch weniger als Fürst; —
Ein Scepter, dessen Steine blind geworden,
Und keine Lust, die nicht durch Noth und Sorge
Zu theuer ward erkauft. Ich biete dir
Ein helles Scepter, Würde sonder Makel,
Festliche Lust, die nicht die Stunden zählt,
Und biete dir ein Herz, das für dich schlägt
In heißer Glut, das, seit du zu uns kamst,
Schon nach dir rang und das den Wahn des Hasses
Nur aus dem Born verschmähter Liebe trank.

O wende dich nicht von mir! laß dem Durst
Nicht mich allein zum Raube, da dein Reiz
Doch gern als kühler Thau sich niedersenkt!
O zweifle nicht, fest steht mein Werk, dem Kaiser
Und Reich zum Trotz. Und sorge nicht! die Klage,
Die ob dir liegt, zerreiß' ich schnell, — der Herzog
Verschwindet, —

Jacobäa.

Herr von Waldenberg, zurück!
Ihr rühmt euch hellen Blicks, und seht die Kluft nicht,
Die zwischen euch und mir sich dehnt. Das Wort,
Das ihr herüber ruft, streift mir das Ohr,
Wie leerer Windeshauch in dürren Wipfeln,
Und eitle Müh nur wär' es, Antwort euch,
Die ihr nicht faßt, zurückzusenden. Geht!

Waldenberg.

Du locktest auf die Zunge mir das Herz,
Und hast für mich kein weitres Wort? Bedenke, —

Jacobäa.

Schreibt an Farnese: die Beschönigung
Des frevlen Unternehmens sei mißrathen;
In eigner häßlicher Gestalt sofort
Dräng' es ans Licht; — die Herzogin von Cleve
Sei weder euch, noch span'schem Bündniß feil.

Waldenberg.

Ha, was ist das?

Jacobäa.

Schreibt ohne Säumen, Marschall,
Daß eurem Haupte nicht der Herzogshut,
Nicht diesem Lande Spaniens Joch entgehe.

Waldenberg.

Von wannen kam —?

Jacobäa.

Ihr habt vernommen, geht!

Waldenberg.

Und wenn dir Kunde ward, wonach ich ringe,
Wenn trotzend du, mit mir zu sein verschmähst,
Wenn du's vermöchtest zum Gelächter mich
Zum Spott und Schimpf den Thoren hinzustellen:
Wähnst du, ich sei der Narr, der darauf wartet?
O nicht um mich, — um dich beschwör' ich dich:
Sei klug, nicht zwinge mich zum Aeußersten,
Sei mein, sei mein, und Alles noch ist gut!

Jacobäa.

Und schlecht ist Alles, geht!

Waldenberg.

So hast du selbst,
Nicht ich, das Schicksal dir heraufbeschworen!

Der **Lautenist** ist bei den letzten Worten eingetreten.

Waldenberg.

Was willst du? sprich!

Lautenist.

Des Brandenburgers Anwalt
Ist draußen, Herr, um auf die Klagartikel
Die Meinung der Frau Herzogin zu hören.

Jacobäa.

Er ist willkommen!

(Der Lautenist ab.)

Waldenberg.

Ich lass' euch allein;
Doch denkt daran, Frau Herzogin, falls ihr
Von Waldenberg wollt sprechen: auf dem Markte
Schwatzt jeder Thor, — der Richter frägt nach Zeugen.

Indem er abgehen will, tritt **Philipp** ein.

Waldenberg.

Ihr unterfangt euch, Herr?!

Philipp
(ihm ein Papier entgegenreichend).

Mein Creditiv!

Waldenberg.

Bei Gott, ihr wagt sehr viel!

Philipp.

Der gnäd'gen Frau
Gilt mein Geschäft.

Waldenberg.

Der Herr aus Brandenburg
Weiß mit Geschick für seinen Dienst zu werben.

Philipp.

Ihr seid mir Antwort noch, Herr Marschall, schuldig:
So's euch beliebt, empfang' ich sie nachher!

Waldenberg.

Ich werde sorgen, daß sie euch nicht fehlt!

(Waldenberg ab. Kleine Pause.)

Jacobäa (für sich).

O jetzt nur, jetzt mein Herz, zum letzten Mal
Sei stark!
(Laut:) Ich hab' auf dich gewartet, Philipp.

Philipp (zurückhaltend).

Ich komme, gnäd'ge Frau, wie's euch gemeldet,
In eurer Sache. Doch laßt mich zuvor
Euch ob der meinen Rechenschaft ablegen.

Jacobäa.

O Philipp, daß wir so uns wiedersehn!

Philipp.

Vergangnes sei vergangen. — Als in Rom
Mir Kunde ward, daß man mich todt gesagt
Und daß ihr euch vermählt, zog ich der Lüge
Das Kleid der Wahrheit an. Es durfte nimmer
Mein Nam' als eines Lebenden euch schrecken.
Ihn warf ich ab; in fernen Landen sucht' ich,
Nach Abenteuern streifend, zu vergessen,
Was einst ich mein genannt. Doch Gletschereis
Und Wüstensonne brachten mir das Blut,
Das wilde, nicht zur Ruh. Nach Kampf, nach Krieg
Verlangte mich's. An dieses Landes Grenzen,
Wo Spanier lange schon und Niederländer
Sich ob der Scholle streiten, die das Meer
Kaum Einem gönnt, war neu der Krieg entflammt.
Ich trat Oranien, jenem Heldenjüngling,

Deß Name durch Europa tönt, zur Seite,
Und seine stolzen Siege kämpft' ich mit.

Jacobäa (für sich).

So nah mir, und ich wußt' es nicht! Ich hörte
Des Kampfs Bericht, ich ging auf dem Papier
Dem Gang der Heere nach, und ahnt' es nicht,
Wo meines Herzens Stätte war.

Philipp.

Der Krieg,
Auch er hat mir nicht Ruh gebracht. Ich bin
Kein Niederländer, bin kein Spanier, habe
Zu theilen nichts mit ihnen, nichts zu suchen
Auf dieser Scholle, drin mein Erbe nicht
Gelegen, — nichts in dieser alten Welt,
Da ausgelöscht mein Name. Doch es liegt
Jenseit des Meers noch eine andre Welt,
Die jung und neu ist, wo ein neues Leben
Dem, der den Sternen traut und seiner Kraft
Erblühen mag. Zur Fahrt bereit ist Alles, —
Nur Eins war nöthig, eh ich ging: nur einmal
Euch noch zu sehn, — es ließ mich nicht! — Und nun
Bin ich der Frevler doch an eurer Ruhe.

Jacobäa.

Nein, Philipp, nein! Ob auch der Himmel mir
Den Schein verlor, ob auch der Trost der Sterne
Zu schwinden schien, doch hat sich aus der Nacht

Ein andres Licht, ein unverlöschliches,
Emporgerungen. Philipp, was ist Leben,
Was Glück und Elend, Macht und Kerkerhaft?
Sie sind ein Traum, und nur die Liebe lebt!

Philipp.

Die Liebe ist des Lebens Traum.

Jacobäa.

Nein, Philipp,
Sie ist das Aug', ist Seele, Wollen, Denken,
Und was du thust, du thust es nur durch sie!

Philipp.

So tret' ich hin vor dich in ihrem Namen:
Folg' ihrem Ruf!

Jacobäa.

Was willst du sagen, Philipp?
Ich hab' den Ruf gehört und folg' ihm treu.

Philipp.

Sie hat uns zwei vereint, eh Menschen kamen,
Eh uns die Lüge brachte Gram und Reu.
Der Trug zerreißt, der uns so lang gebunden,
Wir haben wieder uns, wie einst, gefunden,
Der Liebe heil'ges Recht ersteht aufs Neu.
Komm mit mir, Jacobäa; dieses Haus,
Es ist die Welt nicht, ist nicht deine Heimat, —
Komm mit mir in die freie Welt hinaus!

Jacobäa.

Nein, Philipp!

Philipp.

Fürchtest du die Söldnerschaar,
Die dieses Schloß bewacht? in wenig Stunden
Bist du befreit.

Jacobäa.

Nein Philipp, höre mich
Und laß die Hand, bleib dort, ich bin ein Weib,
Ein schwaches Weib, und kenne nicht das Ziel,
Das meiner Kraft gestellt ist. Hör mich an!
Mein Herz, deß Blüthe früh von eis'ger Luft
Getroffen ward, war kalt; mit kaltem Herzen
Trat ich in dieses Haus: jetzt ist es warm,
Wie Maiensonne, wann der Winter floh.
'S ist Einer hier, — ein Armer, — Philipp, höre,
Ein armer Mann, den Scepter, Hermelin
Und Herzogshut nicht reich und froh gemacht.
Ein armer Mann, deß Leben sich genährt
Allein von meines Herzens schwachen Funken.
Ich kann ihn nicht verlassen, kann ihn jetzt
Verlassen nicht, da warm dies Herz geworden,
Da vor mir steht in klarer Schrift, was ich
Versäumt, verschuldet, da auf meinem Haupt
Schmachvolle Klage liegt, — und ging' ich, Philipp,
Die falschen Kläger hätten Recht.

Philipp.

Und bleibst du,
Und preßt dich das Gewicht der Klage nicht
Zu Boden, — Jacobäa, Tränke giebt es
Und Schling' und Dolch, mit denen Haß und Neid
Ihr Opfer treffen. Dieses Marschalls Blick,
Der von dir ging, war falsch.

Jacobäa.

Sprich nicht von ihm!

Philipp.

Thu, was du mußt! Ich glaube dir, daß du's
Nicht anders kannst; — laß mich von hinnen ziehn, —
Mir ward das Loos ja, und ich hab's gelernt,
Allein zu gehn, — doch fliehn mußt du von hier,
Fliehn ohne Säumen. Schon sind wir vereint,
Die dieses frechen Marschalls Tyrannei
Nicht dulden wollen; zu Oranien haben
Sie Boten schon gesandt; und meine Schaar
Harrt meines Winks, dein theures Haupt zu schützen.
O schweige nicht!

Jacobäa.

Philipp, auf allen Bahnen
Wird mein Gedanke bei dir sein; das Flüstern
Des Laubs ob deinem Haupt, des Vogels Stimme,
Der Welle Spiel wird meinen Gruß dir bringen.
Doch scheiden müssen wir.

Philipp.

Du bleibst? Wohlan:
Zu eitlem Spiel nicht trag' ich deine Farbe!

Jacobäa.

Ich muß allein gehn, Philipp, und ich finde
Den Weg — lebwohl!

Philipp.

Man hat mich dir gemeldet
Als Anwalt. Hast dem Anwalt etwas du,
Zur Abwehr jener Klage, kund zu thun?

Jacobäa.

Daß ich der Tücke nur Verachtung biete!

Philipp.

Auch nichts, den Plan der Kläger zu enthüllen?

Jacobäa.

Nichts — doch — in deinen Händen, im Verwahrsam
Des Herrn aus Brandenburg sind die Papiere
Jetzt sichrer als bei mir.

(Sie nimmt Papiere aus einem Gelaß und giebt sie an Philipp.)

Nimm! Schreiben sind's an Marschall Waldenberg
Vom Gouverneur der span'schen Niederlande.

Philipp.

Ich will sie hüten.

Jacobäa.

Und jetzt laß mich, Philipp, —
Lebwohl!

Philipp.

Lebwohl! (Ab.)

Jacobäa (allein).

Still, still, mein Herz! es ist nicht Zeit zum Weinen.
Was du zu tragen hast, du hast es noch
Zu Ende nicht getragen; ist's vorbei,
Und hast du Zeit noch, weine dann, mein Herz!

Jenseit dem Ruhrfluß liegt ein stilles Kloster,
Das reichlich ich beschenkt und wo sie gern,
Zur Zeit des Glücks, die Herzogin beherbergt.
Die Pfade kenn' ich wohl, die dahin führen.

Horch! Aus der Kinderzeit klingt mir ins Ohr
Ein altes Lied, das mir die Amme sang:
Vor mir Tag und hinter mir Nacht,
Ungesehn durch Wall und Wacht.

Mein Leben hat sich in ein traurig Mährchen
Verkehrt; sie werden es des Abends
Beim Spinnrad sich erzählen. Eigne Wege
Führt uns das Mährchen: — komm, wir wollen gehn.

(Sie wendet sich langsam. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

Erste Scene.

Gallerie im Schlosse. Seitwärts eine Thür.

Waldenberg und **Horst** treten auf. Ein Diener leuchtet ihnen mit Kerzen. Zwei andre Diener folgen mit dem Apparat zu einer leichten Mahlzeit; der eine trägt u. a. einen zierlichen Becher auf einem Teller.

Waldenberg.

Fort, sagt ihr? er ist fort?

Horst.

Als ob der Nix
Ihn plötzlich unter's Wintereis gezogen.

Waldenberg.

Ihr seid zu ungeschickt. Hätt' er nicht Wind
Bekommen von dem Anschlag, —

Horst.

Gnäd'ger Herr,
Das ist unmöglich. Lautlos war und schnell
Der Hinterhalt gelegt: er hätt' uns nimmer
Entrinnen mögen. Doch wir warteten
Wie Narren, und er lacht ins Fäustchen sich.

Waldenberg.

Und keine Spur von ihm?

Horst.

Im Herbergshaus
Ward Alles umgekehrt und scharf geforscht.
Der Abenteurer, gnäd'ger Herr, — ich fürchte,
Er war ein holländ'scher Spion.

Waldenberg.

Meinthalb!
Und sind sie schnell, will ich noch schneller sein.
Bringt denn der Herzogin den Nachtimbiß, —
(Nach der Seitenthür blickend.)
Doch wie? die Thür ist leer? wo blieb die Wache?

Horst.

Ich weiß nicht, gnäd'ger Herr.

Waldenberg.

Ihr untersucht es
Im Augenblick; ich mag nicht läß'gen Dienst!
Erst aber geht hinein, gebt ihr den Brief, —
(Er giebt ihm ein Papier und spricht leiser mit ihm.)
Noch einmal, — und wer mehr thut, als er kann,
Der ist ein Thor, — soll sie ihr Loos sich ziehn.
Liest sie den Brief und sagt sie Ja, so nehmt
Den Becher ihr und gießt ihn auf den Estrich.
Doch schweigt sie, sagt sie Nein, so thut ihr's nicht.
Ihr habt verstanden?

Horst.

Herr, —

Waldenberg.

Was ist? was wollt ihr?

Horst.

Das ist kein Amt für mich.

Waldenberg.

Wie? weigert ihr's?
Ihr tragt ein stattlich Wamms, — wer hat's bezahlt?
Kein Wort! macht euch ans Werk!

(Waldenberg ab. Horst pocht an die Seitenthür.)

Horst.

Ein schnöd Geschäft! Ich wollt', ich läge lieber
Nach wilder Schlacht armselig hinterm Busch,
Mit wundem Haupt, dem Roßgestampf des Feindes
Bang lauschend, statt an dieser Thür zu stehn.

(Er pocht nochmals.)

Sie zaudern lang. Kein Wunder freilich wär' es,
Wenn sie vor langer Weil schon eingenickt.

Cornelia öffnet die Thür.

Cornelia.

Wer pocht so laut? — Ihr seid's, Herr von der Horst?

Horst.

'S ist für die Herzogin der Nachtimbiß.

Cornelia.

So trag' ich ihn hinein, gebt her.

Horst.

Ihr greift
Dem Amt der Diener vor.

Cornelia.

Wir müssen's lernen,
Uns selber zu bedienen.

Horst.

Wohl, doch weil's
Für euch zu schwer, gönnt mir die Hälfte, Fräulein.

Cornelia.

Ihr scherzt! — Ich bitte, Rüdiger, ihr könnt
Heut die Gemächer nicht betreten.

Horst.

Nicht?
Warum nicht?

Cornelia.

Jacobäa fühlt sich unwohl.

Horst.

Es thut mir leid, da ich sie sprechen muß.

Cornelia.

Es ist unmöglich!

Horst.

Doch ich muß, Cornelia!

Cornelia.

Sie hat sich früh zur Ruh gelegt.

Horst.

So geht.

Und bittet sie, bereiten mög' sie sich,
Mich zu empfangen. Geht!

Cornelia.

Um keinen Preis!

Horst.

Cornelia, laßt den Eigensinn, ihr zwingt
Mich zur Gewalt!

Cornelia.

Und nur, wenn mit Gewalt
Ihr mich hinwegreißt, geh' ich von der Schwelle!

Waldenberg tritt wieder auf.

Waldenberg.

Was habt ihr, Horst? was zaudert ihr?

Horst.

Das Fräulein
Hält wie der Cherub mit dem feur'gen Schwert
Die Thür besetzt.

Waldenberg.

Was soll's?

Horst.

Die Herzogin
Ist unsichtbar für heut und unzugänglich
Sind die Gemächer.

Waldenberg.

Fräulein, —

Cornelia.

Gnäd'ger Herr, —

Verzeiht, —

Waldenberg.

Ich will mit eignem Auge sehn!

(Er dringt in das Gemach.)

Cornelia.

Ihr kommt zu spät, Herr Marschall! Eure Schergen
Behüten jetzt ein leeres Haus!
(zu Horst:) Was stehst du,
Du Mann des kecken Spiels? was starrst du mir
Verwirrt ins Antlitz? Deine Schülerin
War ich und hab von dir gelernt, wie man
Die Karten mischt, wenn man gewinnen will.

Horst.

Unselige, du hast dich selbst vernichtet!

Waldenberg kommt zurück.

Waldenberg.

Wo ist die Herzogin?

Cornelia.

Ich weiß nicht, Herr.

Waldenberg.

Doch drinnen ist sie nicht.

Cornelia.

So ist sie fort.

Waldenberg.

Entflohn?

Cornelia.

Kann sein.

Waldenberg.

Durch Wachen, Thor und Riegel?

Cornelia.

Das alte Schloß hat manch geheimen Gang.

Waldenberg.

Ihr wußtet drum?

Cornelia.

Gewiß.

Waldenberg.

Wer sonst? sprecht, Fräulein!

Cornelia.

Ich schweige.

Waldenberg.

Mittel giebt's, zum Reden euch
Zu bringen, seht euch vor! Wo ist sie hin?

Cornelia.

Auch darauf schweig' ich.

Waldenberg.

Fräulein, hütet euch!
Dies Schloß hat Kerker, drin der Tag nicht scheint.

Cornelia.

Wenn's förderſam zur Mehrung eurer Ehre,
Führt mich zum Kerker, Herr, — ich bin bereit!

Waldenberg (zu Horſt).

Sie hat auf ihrer Flucht nur kurze Friſt
Zum Vorſprung; alle Pfade ſind beſetzt
Von unſern Poſten; mehr als Wunder wär's,
Wenn wir den Weg nicht fänden, den ſie ging,
Und ſie nicht überholten! Horſt, hinab!
Aufſitzen heißt die Reiter ſchnell! — Wer kommt?

Indem Horſt abgeht und ihm auf ſeinen Wink die Diener mit den Speiſen folgen, tritt **Hartenfeld** auf.

Hartenfeld.

Ich bitt' um Einlaß zur Frau Herzogin.

Waldenberg.

Ihr kommt zu ſpät, Herr; ausgezogen iſt
Die gnäd'ge Frau und blieb die Miethe ſchuldig.

Hartenfeld.

Was ſoll das, Herr?

Waldenberg.

Zu deutſch: ſie iſt entflohn.

Hartenfeld.

Herr Marſchall, —

Waldenberg.

Zweifelt ihr? Bemüht euch ſelbſt
In ihr Gemach und fragt die leeren Wände.

Hartenfeld.

Nicht jeder ist entflohn, der aus dem Auge
Der Menschen schied.

Waldenberg.

Ihr meint, mein würd'ger Herr,
Wir gäben uns die Müh, ein künstlich Schauspiel
Hier vor euch aufzuführen. Tröstet euch.
Die Rosse stehn bereit, der Spur des Flüchtlings
Zu folgen, und ich denk', wir finden ihn!

(Ab.)

Cornelia.

Beim ew'gen Heil! der Marschall sprach die Wahrheit:
Geht mit, schützt Jacobäa's Haupt!

Hartenfeld.

Das will ich!

(Beide ab.)

Zweite Scene.

Kreuzweg im Duisburger Wald; mehrfach durchschnittenes Terrain. Seitwärts, nach dem Vorgrunde zu, ein Eichbaum, dessen bemooste Wurzeln einen Ruheplatz darbieten. — Mondschein.

Der **Herzog** und **Merten** treten auf.

Merten.

Spar deine Lunge, Junker, oder leg deinen Beinen Zügel an. Laufen und Schwatzen reimt sich wie Tauben

und Katzen. Ueberdies ist der Wald voller Schleif- und Kreuzwege, und der Mondschein schneidet Gesichter durch die Bäume, daß wir alle fünf Sinne beisammen behalten müssen, soll uns der rechte Weg nicht ganz abhanden kommen.

Herzog.

Ich sag' es dir, es war die wilde Jagd!

Merten.

Warum nicht gar Frau Holle oder die Roggenmuhme!

Herzog.

Laut klang zu Häupten mir das Roßgewieher,
Der Peitschen Knall, des schwarzen Jägers Horn!

Merten.

Es war ein schreiender Brunsthirsch, Junker, und ein Schuhu, der über den Weg flog. Da riß dein Hengst aus, meine Stute hinter drein, da lagst du besinnungslos am Boden, ich rasch hinab, dir wieder aufzuhelfen, da waren Hengst und Stute ins Weite, und wir haben nun zu Fuß nach Düsseldorf zu traben

Herzog.

Fort, fort! es läßt mir keine Ruhe. — Ach!

(Er ist im Begriff, zusammenzusinken.)

Merten.

Was hast du, Junker? Ich bitt' dich, Hans, halt' dich auf den Beinen. So, — lehn' dich auf meine alten Schultern, sie können zu meinen Siebzig auch noch deine Dreißig tragen. Komm, hier ist weiches Moos, hier laß

dich nieder. Wart, wart, ich muß dir das Wamms aufnesteln. Ist dir nun ein wenig leichter?

Herzog.

Doctor! Wo ist er? Ruf' ihn, er soll kommen.

Merten.

Wenn's im Wald nicht so verdammt weitläuftig wär'! Weiß Gott, wo der Doctor auf seinem Rothschimmel herumstelzt, seit unsre Bestien von Gäulern ausrissen. Goldjunker, — soll ich einen frischen Trunk Wasser suchen gehn?

Herzog.

Laß, guter Merten, — es ist schon vorüber.
Es war ein kurzer Krampf, der mir den Athem
Ein wenig nur zusammenpreßte. Laß!

Merten.

Sei still, Hans, sprich nicht, dein Blut geht noch in zu wildem Trab.

Herzog.

Nein, mir ist wieder wohl. Doch daß die Pferde
Wir nun verloren, — eine Ewigkeit
Ist's noch bis wir nach Düsseldorf gelangen.

Merten.

So übermäßige Eile hat's nicht, Junker.

Herzog.

Doch, doch! Sibylla hat dich mir gesandt,
Weil treulos Waldenberg. O, wenn sie's sagt,
Da muß ich's glauben, hab's auch heimlich schon

Vorher geglaubt, hab's nur nicht sagen können.
O wär' ich wieder heim! Hör', Alter, sprich,
Nicht wahr, 's ist Alles falsch und ganz erlogen?

Merten.

Was dir Fräulein Sibylla von des Marschalls Planen melden ließ?

Herzog.

Nein, Alter, nein! die Schmach, mein' ich, die Klage,
Die sie auf Jacobäa's Haupt gewälzt.

Merten.

Junker, wenn ein schmutziger Kerl deinen silbernen Krug anpackt, ist er darum von Blei, weil der Schmutz von den unsaubern Fingern des Kerls dran klebt? Du nimmst einen wollenen Lappen und putzest den Krug und wirfst den Kerl zur Thür hinaus. Silber bleibt Silber.

Herzog.

Ja, du hast Recht! Komm! — Wie weit ist es noch
Bis Düsseldorf? Was ist das für ein Platz?

Merten.

Es ist die Stelle im Duisburger Wald, wo die Wege einander guten Tag sagen, die von Mörs und Düsseldorf kommen und von Kloster Essen und vom Jagdschloß.

Herzog.

Still, still, — wie Rosseshufe klingt es!

Merten.

Sei ohne Sorge, Junker, es sind die Aeste, die der Wind tanzen lehrt.

Herzog.

Unheimlich ist der Platz. Dort auf dem Baumstumpf,
Wo sich die Wege kreuzen, sah ich einst,
Zur Dämmerstund, das braune Waldweib sitzen.
Mein scheuend Roß besprützte sie mit Koth,
Da fluchte sie und rief mit heiserm Lachen
Mir nach, ich weiß nicht was. Ich flog davon,
Doch ritt ich irr, und immer führte mich
Der Weg, rechts oder links, hieher zurück,
Wo auf dem Stumpf die Hexe saß. Nicht weiß ich,
Wie ich ins Freie kam. Doch ritt seitdem
Des Wegs ich, jedesmal hat mich's gegraut.

Merten.

Junker, Spukgeschichten muß man sich daheim am Kamin erzählen, nicht Nachts im Wald, wenn der blasse Mondnebel durch die Büsche schlupft. Komm, laß uns gehn.

Herzog.

Ja, Alter, fort! komm fort!

(Der Herzog und Merten ab.)

Aus einem Hohlwege kommen die beiden **Diener** Philipps mit einer Schaar Soldaten.

Benedict.

Ich hab mir die Wege genau gemerkt. Das ist der Platz, auf dem wir ihn erwarten sollen.

Valentin.

So kann man einmal wieder an Privatgeschäfte denken. Was sagt deine Flasche, Benedict?

Benedict.

Sie sagt gar nichts, aber sie klingt sehr schön, wie ein Lautenkasten, in dem auch nichts drin ist.

Valentin.

O du schlechter Kamerad!

Benedict.

Schatz, es ging so Hals über Kopf, daß ich keine Zeit hatte, mich auf deinen Durst vorzubereiten.

Valentin.

'S ist was Verwunderliches mit dieser geheimnißvollen Eile. Wäre man nicht schon gewohnt, zu thun, was er befiehlt, ohne viel darüber nachzugrübeln, —

Benedict.

Du meinst, man sei diesmal doch ein wenig dazu angestachelt.

Valentin.

Ja! er ist so anders, so wild, so heftig. Aus seinen Augen blitzt es, ich könnte mich fast vor ihm fürchten.

Benedict.

Es wird auch wohl seinen Grund haben.

Valentin.

Geht's grad auf Düsseldorf los?

Benedict.

Ich glaub schon. Es hält ihn dort irgend was mit eisernen Klammern, und es ist viel Unrath und falscher

Kram am Ort. Ich habe so meine Gedanken. Er wird wie ein Wetterstrahl dazwischen fahren.

Valentin.

Da ist er schon!

Philipp tritt mit andern Soldaten auf.

Philipp.

Ihr seid beisammen? Gut! zu irren ist
Nicht weiter auf dem Weg. Macht euch bereit,
Marschirt vorsichtig, rasch und ohne Lärm.
Ich hol' die Reiter, die zur Sicherheit
Ich auf der Wiese ließ, und folg' euch schnell. —
Doch halt! still! Jemand naht, — zieht euch zurück,
Daß man euch nicht erkennt. Bei Seite! still!

Jacobäa und der **Lautenist** treten auf. Die Soldaten meist unsichtbar. Philipp hinter einem Baumstamm.

Lautenist.

Ihr seid ermüdet, gnäd'ge Frau. Ihr müßt
Ein wenig ausruhn. Euer zarter Fuß
Ist für solch hastig Wandern nicht gemacht.

Jacobäa.

Er muß es lernen, Freund, und schmerzt es auch,
Wir wollen ihn, sind wir am Ziel, schon heilen.

Lautenist.

Nur kurze Rast vergönnt euch. Seht den Eichbaum
Mit seinen moos'gen Wurzeln, — manch ein Wandrer

Hat dort sich schon gelagert, thut es auch;
Hernach geht's um so frischer fort, und doppelt
Wird eingeholt, was wir versäumt. Ich suche
Derweil nach Heidelbeeren, euch zur Labung.

(Jacobäa setzt sich. Der Lautenist sucht nach Beeren.)

Jacobäa.

Du treuer Bursch! Ich sah dich oft die Laute
Mit deinen Fingern rühren, hörte nur
Den Klang, und dachte nicht daran, ob dir
Auch, zartbesaitet, ein Gemüth zu eigen.
Wie sorgsam, klug und sicher hast du mich
Durch Wall und Wacht geführt! wie mich behütet
Auf wilden Waldes Pfaden! O das Herz,
Dem sonder Eigenwill so treue Sorge
Geboten ward, ist noch nicht ganz verarmt.

Philipp (für sich).

Wie leises Nachtigallenflöten klingt
Die Stimme mir ins Ohr. Will noch einmal
Sich Alles wenden, neu und ungeahnt?

Jacobäa.

Wie sagtest du?

Lautenist (aufblickend).

Nichts sagt' ich, gnäd'ge Frau.

Jacobäa.

Mir war's, als sprach hier Einer.

Philipp (vortretend).

Jacobäa!

Jacobäa.

Wer ruft?

Lautenist

(springt auf und zieht den Degen).

So lang noch diese Faust nicht lahm, —

Philipp.

Still, Bursch! — Ich bin es, Jacobäa!

Jacobäa.

Philipp, —

Du hier im Wald? auf meinem Pfade du?

Philipp.

Nach Düsseldorf wollt' ich mit meiner Schaar,
Das falsche Netz, das tödtlich dich umstrickt,
Du zartes Wild, gewaltsam zu zerreißen.
Doch du bist frei, bist frei!

Jacobäa.

Ich bin entflohn.

Ich will nach Kloster Essen, — die Aebtissin
Ist mir befreundet, — eine Zuflucht dort
Zu suchen, in der Stille dort mein Herz
Zu kräftigen und mein Geschick erwarten.
Philipp, — du irrst mich nicht auf meinem Pfad?

Philipp.

Ich gebe dir mein schützendes Geleit.

(Jacobäa macht eine leis abwehrende Bewegung.)

Es wäre Frevel, ließ' ich dich im Wald,

Zur Nacht, vielleicht Verfolger hinter dir,
Allein des Weges ziehn.

(Zu den Seinigen:)

Gesellen, hört!
Wir gehn nicht dort hinaus. Kehrt nach der Wiese
Zurück. Aufsitzen sollen flugs die Reiter,
Und, Benedict, du machst ein Roß bereit,
Den Falben, für die gnäd'ge Frau.

(Zu dem Lautenisten:)

Du, Bursch,
Geh mit und hilf dem Benedict und laß
Auch einen Gaul dir geben, — Benedict,
Auch einen Gaul für ihn! Führt dann die Rosse
Hieher, meins und das für die gnäd'ge Frau.
Dann sag' ich euch das Weitre.

Jacobäa

(zu dem Lautenisten, der unschlüssig steht).

Geh, mein Freund!

(Die Soldaten, Benedict, Valentin und der Lautenist ab.)

Philipp.

Nun, bis sie mit den Rossen kommen, ruhe
Dich wieder auf der Moosbank; armes Kind,
Es ist ein weiter Weg, den du gemacht.
Sieh, solch ein Eichbaum, so mit hohen Wurzeln,
Die moosbedeckt zum Sitzen luden, stand
Im Münchner Garten, nicht gar weit vom Schloß
Da saßest du gar manchesmal, wenn silbern

Der Glanz des Mondes auf den Blättern spielte,
Und so setzt' ich mich dir zu Füßen. Nicht?
(Sie haben sich in der angedeuteten Weise gesetzt.)

Jacobäa.

O Philipp, Philipp, wohin lockst du mir
Herz und Gedanken! Habe Mitleid, Philipp!

Philipp.

Nein, Liebe, flehe nicht; es soll mein Wort
Nicht Zagen dir und keinen Gram bereiten.
Vergangen ist die alte Zeit, und vor uns
Im grauen Nebel liegt, was kommen wird.
Doch unser ist der Augenblick. Ich darf
Nicht für ein ganzes Leben um dich ringen,
Doch manche flüchtige Sekunde wiegt
Auch wohl soviel. Bist du doch wieder mein
Auf einen Augenblick. Nein, bebe nicht;
Sie werden schnell mit ihren Rossen kommen,
Dann ist der Augenblick vorbei. O laß
So lang nur deine Hand in meiner ruhn,
So lang nur ruhn mein Haupt in deinem Arm!

Jacobäa
(mit ausbrechender Leidenschaft).

Philipp! Mann! Seele meines Lebens du!

Der **Herzog** und **Merten** treten wieder auf, doch von einer andern Seite, als auf der sie abgegangen.

Merten.

Das haben wir von deiner Hast, Junker. Wir gehen aufs Allerschönste in der Irre.

Herzog.

'S ist nicht geheuer hier. Wie Waffenklirren
Wie Roßgewieher ging es durch's Gebüsch.

Merten.

Das fehlte gar, daß wir zuletzt noch räuberischem Gesindel in die Krallen fielen.

Herzog.

Und sieh! der Spuk hat uns im Kreis geführt;
Wir sind am Kreuzweg wieder. O ich kann
Nicht weiter; todtmatt bin ich.

Jacobäa (leise zu Philipp).

Bei allen Heiligen! es ist der Herzog!

Merten.

Komm, Hans, ruh dich ein wenig aus.

(Er führt den Herzog nach der Eiche zu.)

Herzog.

Ha, was ist das! das Waldweib, — sieh, es trägt
Ein ander Antlitz heut, wie damals! Merten,
Sieh hin, — ist dir's bekannt?

Merten (dumpf).

Ich glaub', ich werde blind.

Herzog.

Höhnst du mich, Spuk, — ich mache dich verschwinden!

(Er dringt mit dem Degen auf Jacobäa ein.)

Jacobäa (ihm entgegen).

Johannes!

Philipp
(mit gezogenem Degen vor sie tretend).

Herzog, zurück!

Herzog.

Du bist das Waldweib nicht: dein eigen sind
Die Züge, die du trägst. Fluch über dich
Und deinen Buhlen!

Philipp.

Herzog, höre,
So du ein Ohr noch hast zu hören, noch
Ein Hirn, zu fassen, was du hörtest!
Du solltest sein der Schirmer dieses Weibes: —
Tratst in die Schranken du,
Als der Verrath sie, giftgeschwellt, umwand?

Herzog.

Wer bist du, der du zu mir sprichst?

Philipp.

Mein Name
Ist Philipp, Graf zu Manderscheid, — ich weiß nicht,
Ob du ihn kennst. Am Hof zu München lebt' ich,
Wo eine Blume blühte still und rein,
Bis, Herzog, du die Hände nach ihr strecktest.
Log man ihr nicht, sie wäre jetzt mein Weib!

Herzog
(sich krampfhaft fassend, für sich).

Es soll so sein! Ein wilder Renner ist
Das Leben; in die schwarze Mähne klammerst

Du dich voll Angst, doch blind reißt er dich fort.

(Zu Philipp.)

Hie bin ich, Graf zu Manderscheid! Ich nahm
Den Handschuh jüngst, den du zum Kampfe botest:
Tritt her, laß kämpfen uns um unser Recht!

Merten.

Junker, — du darfst nicht fechten, — du hast keine Kräfte!

Herzog.

Fort, Narr!

(Er schleudert Merten bei Seite.)

Merten.

Du darfst nicht, — horch, Reiter in der Ferne, — Hülfe, Hülfe!

(Er eilt ab.)

Herzog.

Du zauderst, Graf?

Jacobäa

(zwischen sie tretend).

Johannes, Philipp, — senkt die Schwerter, — hört mich!
Es ist ein Schicksal, reicher Thränen werth,
Dem wir verfallen sind: Unschuld ist Schuld,
Fürspruch ist Klag', und Sühne wird Gericht.
Doch quillt durch all das Leid der Born der Liebe,
Aus dem wir tranken, der uns Leben gab.
Weckt keinen Hader an der Quelle Rand,
Besprengt ihn nicht mit Blut! Laßt still uns scheiden,

Ich jenen Pfad, — du dort, — du dort! Es ist
Derselbe Born doch, der uns hat beseligt!

Herzog (für sich).

Nein, nein! Wie mir der Stimme Klang sich senkt
Ins Ohr, so jenem auch. Wir sollen theilen, —
Ich theile nicht!

(Zu Philipp.)

An deine Stelle, Graf!

Philipp.

Ich kämpfe nicht: thu weg den Degen, Herzog!

Herzog.

Hie ist nur Platz für Einen: schirme dich!

Jacobäa.

Johannes!

Herzog.

Fort!

(Er stößt Jacobäa von sich.)

Philipp.

Unseliger, dein Weib —

Herzog.

Wehrst du dich nicht, so nimm!

(Er dringt mit dem Degen auf Philipp ein.)

Jacobäa.

Halt ein! halt ein!

(Sie wird von dem Herzog getroffen.)

Weh, Philipp! Er traf gut.

Philipp.

Wahnwitziger!

(Der Herzog steht erstarrt, der Degen entfällt ihm. Philipp trägt Jacobäa auf die Moosbank.)

Geliebte, sprich, wie fühlst du dich? Es kann,
Es darf dein Leben nicht bedrohn!

Jacobäa.

O Philipp, —
Der Schmerzzug lügt, — nein, glaube, mir ist wohl.
Das Wirrsal löst sich schnell und leicht, — Johannes,
Hab Dank, daß du's gelöst, — Philipp, lebwohl.

(Sie stirbt.)

Philipp.

Lisch aus, mein Licht!

Von der einen Seite kommen Philipps Soldaten, **Benedict** und **Valentin** an ihrer Spitze, der **Arzt** mit ihnen; — von der andern, einen Augenblick später, **Merten, Waldenberg, Hartenfeld** und Gefolge, einige davon mit Fackeln.

Benedict.

Bereit ist Alles, gnäd'ger Herr, —

Arzt.

Laßt mich, ich bin des Herzogs Arzt! da ist er!
Mein gnäd'ger Herr, —

Merten.

Hier standen sie zum Kampf — Wehe! — Erschlagen
Jacobäa!

Hartenfeld.

Das wolle Gott nicht!

Waldenberg.

Wer hat den Mord verübt?

Herzog.

Wer ihn verübt hat? Seht ihr nicht das Zeichen
Auf dieser Stirn? Trieft nicht die Hand von Blut?
Und Blut will Blut. Ich aber habe keins,
Es ging mir aus dem Herzen fort. Doch brauch' ich
Auch keins, es steht das Herz von selber still.
Mir dunkelt's vor den Augen, —

(Zu Philipp.)

Bruder, komm,
Gieb mir die Hand und führ' mich zu ihr hin.
So!

(Zu Jacobäa).

Zu dir setz' ich mich und steige mit dir
Ins dunkle Grab, — still! horch! — Die Stunde schlägt.

(Er stirbt.)

Merten

(der mit dem Arzt den Herzog unterstützt hatte).

Ruh aus, du armes Herz, — laß uns die Müh,
Dein ödes Haus zu schließen.

Waldenberg.

Was ist —? Ermannt euch, gnäd'ger Herr! — Gebrochen
Das Auge, still der Puls, — Doctor! was sagt ihr?

Arzt.
Voraus, Herr Marschall, hab' ich's euch gesagt;
Den Arzt trifft keine Schuld.

Waldenberg.
Todt ist er?

Arzt.
Todt!

Hartenfeld (vortretend).
So mög' er dort zu hellerm Tag erwachen! —
Bereitet Bahren jetzt, die edeln Leichen
Im Trauerzug nach Düsseldorf zu führen.
(Das hienach Erforderliche wird eingerichtet, indem man Lanzen und Hellebarden zu Bahren zusammenbindet.)
Das Weitre ordn' ich dort. Da Sigismund,
Der Herzog Brandenburgs, nach festem Recht
Jetzt Herzog ist von Cleve, so gebiet' ich
In seinem Namen.

Waldenberg.
Andre Erben, Herr,
Stehn ihm mit nicht geringerm Recht zur Seite!

Hartenfeld.
Wir warten ihres Anspruchs. Aber ihr,
Herr Marschall, tretet ab von eurem Platz;
Gebt euren Degen!

Waldenberg.
Herr!

Hartenfeld.

Des Hochverraths
An eurem Herrn und an den Herzogthümern
Seid auf eur eignes Zeugniß ihr beschuldigt.
(Er zieht Papiere hervor.)
Kennt ihr die Briefe von Farnese? läugnet
Die eigne Handschrift ihr? Auch Manches noch,
Was leis im Dunkeln schlich, wird vor Gericht
Sich offenbaren.
(Auf seinen Wink wird Waldenberg, der keinen Widerstand wagt, der Degen genommen.)
Abgelaufen ist
Die Zeit der Noth für dieses schöne Land;
Gesetz und Fried' und Ordnung kehrt zurück:
Der Stern, der Sigismunds Geburt geleuchtet,
Strahlt jetzt auch diesen Fluren. Laßt uns gehn! —
Folgst du uns, Philipp?

Philipp.

Nein, mein edler Freund.
Mein Thun ist hier zu End, Jenseit des Meers
Ist meine Heimat. Lebewohl!

Hartenfeld.

Lebwohl! —
Nach Düsseldorf, ihr Herrn! Erhebt die Bahren!
(Indem man sich bereit macht, die Leichen auf die Bahren zu heben, fällt der Vorhang.)